

Verlag: Springer Verlag AG, Postfach 10 08 64, 4900 Essen 1, Tel. 0 20 54 / 10 11  
Wichtigste Telefonnummern der WELT: Zentralredaktion Bonn (02 28) 304-1 / Anzeigenabteilung Köln (0 20 54) 10 15 24 / Vertriebsabteilung Hamburg (040) 347-1 - Pflichtblatt an allen deutschen Wertpapierbörsen

Belgien 36,00 Bfr., Dänemark 8,00 Dkr., Frankreich 6,50 F., Griechenland 105 Dr.  
Großbritannien 65 p., Italien 1500 L., Jugoslawien 275,00 Din., Luxemburg 28,00 Ufr.  
Niederlande 2,90 fl., Norwegen 7,50 Nkr., Österreich 12,00 S., Portugal 115 Esc.  
Schweden 6,50 Skr., Schweiz 1,50 Sfr., Spanien 155 Ptas., Kamerunische Inseln 150 Fcs.

### TAGESSCHAU

#### POLITIK

**Protest:** Der belgische Justizminister und stellvertretende Regierungschef Jean Gol hat gestern seinen Rücktritt eingereicht. Er begründete seine Entscheidung mit der Weigerung von Innenminister Nothomb, die Verantwortung für Organisationsmängel zu übernehmen, die am 29. Mai zur Katastrophe beim Europapokalendspiel im Brüsseler Heysel-Stadion beigetragen hätten.

**Familienbesuche:** Erstmals haben Nord- und Südkorea gegenseitige Besuche von Familien vereinbart, die seit dem Koreakrieg getrennt leben. Ende September sollen zwei Gruppen von jeweils 300 Personen in den anderen Teil der Halbinsel reisen dürfen.

**Kernkraft:** Die USA und China stehen kurz vor dem Abschluß eines Kooperationsabkommens im Kernkraftbereich, wurde offiziell in Washington mitgeteilt. Dadurch werde der Weg für den Verkauf von US-Kernreaktoren an die Volksrepublik frei.

**Dioxin:** Als erstes Bundesland will Niedersachsen in einem neu einrichtenden Untersuchungslabor Lebensmittel regelmäßig auf das als Seveso-Gift bekannte Dioxin untersuchen. Es müsse davon ausgegangen werden, daß die hochgiftigen Dioxine als Umweltschadstoffe in unterschiedlicher Menge und Verbindung bereits in Lebensmitteln vorhanden seien.

**Sekten:** Angesichts der Ausbreitung des Sektenwesens wird im Vatikan ein Dokument vorbereitet, das als pastorale Handreichung an alle Bischofskonferenzen geschickt werden soll. Nicht zuletzt wird befürchtet, daß durch die Sekten die kirchlichen Beziehungen zwischen den Kirchen belastet werden. (S. 5)

**Angewiesen:** Wegen angeblicher antisowjetischer Hetze hat Polen einen 23jährigen Deutschen ausgewiesen. Er soll versucht haben, polnischen Staatsbürgern sowjetische Dokumente zu übergeben.

**Anzeige:** Ein aus politischer Haft in der DDR entlassenes Ehepaar hat gegen den Ostberliner Anwalt Wolfgang Vogel Anzeige wegen des Verdachts der Beihilfe zur Kindesentziehung und Nötigung gestellt. Dem 1984 in die Bundesrepublik übergesiedelten Ehepaar war während der Haftzeit das Erziehungsrecht für seine heute siebenjährige Tochter aberkannt worden. (S. 6)

**Junge Union:** Neun Berliner Mitglieder der CDU-Nachwuchsorganisation wurden von der „DDR“ Einreiseweise verweigert. Sie wollten unabhängig voneinander zu privaten Besuchen nach Ost-Berlin reisen.

#### ZITAT DES TAGES



„Die totalitären Systeme haben schon Millionen Menschen geopfert, um einen perfekten Menschen zu schaffen, den es nie geben wird. Der demokratische Weg ist der beste, weil er den Menschen respektiert.“  
Der argentinische Schriftsteller Ernesto Sabato in einem WELT-Gespräch. Er leitete die Kommission zur Klärung des Schicksals vermisster Personen (S. 15)  
FOTO: DIE WELT

#### WIRTSCHAFT

**Arbeitsmarkt:** Trotz einer kräftigen Umsatzsteigerung 1984 um 12,4 Prozent auf 2,23 Milliarden DM steckt der Konzern noch immer tief in den roten Zahlen. Ministerpräsident Lafontaine fordert von Kanzler Kohl erneut Hilfen des Bundes. (S. 11)

**union, an der alle vier in der Hochseefischerei tätigen deutschen Reedereien beteiligt sein sollen. läßt sich in dieser Form offenbar nicht realisieren. Zumindest die Hanseatische Hochseefischerei wird dem Zusammenschluß nicht angehören. (S. 9)**

**Dollar:** Der amtliche Mittelkurs der US-Währung sinkt gestern in Frankfurt ohne Mitwirkung der Bundesbank auf 2,8790 DM und erreichte damit sein niedrigstes Niveau seit dem 6. August 1984.

**Börse:** Der Wochenbeginn an den Aktienmärkten war erwartet schwach. WELT-Aktienindex 196,44 (197,89). Am Rentenmarkt war die Stimmung abwartend. BIF-Rentenindex 103,799 (103,817). Performance-Index 104,932 (104,940). Dollar-Mittelkurs 2,8790 (2,9023) Mark. Goldpreis 317,15 (315,09) Dollar.

**Fangunion:** Das von Niedersachsen Ministerpräsident Albrecht vorgestellte Modell für eine Fang-

#### KULTUR

**Literatur:** Im Alter von 77 Jahren starb der Schriftsteller Gustav René Hocke. Er hatte für seine Veröffentlichungen zur bildenden Kunst zahlreiche internationale Auszeichnungen erhalten. Bekannt wurde er vor allem durch sein Buch „Die Welt als Labyrinth“. (S. 15)

**Ballett:** Mit Ovationen, Blumen und Konfetti gingen in der Staatsoper die 11. Hamburger Ballettage zu Ende. John Neumeier und seine Tanzcompany wurden nach einer vierstündigen Galavorstellung, die dem russischen Tänzer Vsevolod Nijinsky gewidmet war, enthusiastisch gefeiert. (S. 15)

#### SPORT

**Ferret:** Das ZDF hat im Hinblick auf die Olympischen Spiele 1988 in Seoul Kooperationsabkommen mit der staatlichen koreanischen Fernsehgesellschaft KBS und dem kommerziellen Sender MBC abgeschlossen.

**Fechten:** Cornelia Hanisch (33), zum dritten Mal Weltmeisterin geworden, will ihre Karriere noch nicht beenden. Sie sagte jedoch: „Obwohl mir die nächste Medaille immer die liebste ist, ist Seoul kein Thema mehr.“ (S. 8)

#### AUS ALLER WELT

**Weinverfälschung:** Nach dem Skandal um bungenländische Weine könne nicht ausgeschlossen werden, daß der Markt für österreichische Spät- und Auslesen „für 20 Jahre kaputt“ sei, befürchtet die im Export bedeutendste Winzergenossenschaft Krems an der Donau. (S. 16)

**„Groschengrab“:** Erfunden wurde sie in Oklahoma City. Heute feiert die Parkuhr ihr 50. Jubiläum. Doch einige Kommunen beginnen an ihrer Effektivität zu zweifeln. (S. 16)

**Wetter:** Wolkig, niederschlagsfrei. 21 bis 27 Grad.

#### Außerdem lesen Sie in dieser Ausgabe:

**Melungen:** Der späte Bulldozer - Leitartikel von Joachim Neander zur Bildungsreform S. 2

**Umwelt-Forschung-Technik:** Flüsse zu Kanälen: Dann geht Naturschutz den Bach hinunter S. 7

**Sport beim „Bund“:** Am Dienst fürs Vaterland soll die Karriere nicht scheitern S. 3

**Fernsehen: „Report“ heute - Das Echo auf den Abtreibungsfilm „Der stumme Schrei“ S. 7**

**Landesbericht Bayern:** Weiterhin Wirbel um Standort Wackersdorf - Von Peter Schmalz S. 4

**Analyse:** Moskau belebt das Konzept eines „Kollektiven Sicherheitssystems für Asien“ S. 8

**Schweden:** Die Opposition ist vor der Reichstagswahl uneinig - Von Reiner Gatermann S. 5

**Die 1000 Größten:** Die „Business Week“-Liste der nichtamerikanischen Firmen S. 9

**Forum:** Personalien und Leserbrief: an die Redaktion der WELT. Wort des Tages S. 6

**Memorandum:** Meister im Mixen - Schen „Milano Collezione Uomo“ - Für den Sommer 1986 S. 16

## Beamtenbund fordert vom Staat mehr Einstellungen

### Gespräch beim Kanzler: Sorgen um die Einkommen im „einfachen Dienst“

GÜNTHER BRÄUNIG, Bonn

Zur Abkehr von der „restriktiven“ Einstellungspolitik im Staatsdienst hat der Vorsitzende des Deutschen Beamtenbundes (DBB), Alfred Krause, gestern Bundeskanzler Helmut Kohl aufgefordert. In einem zwei-stündigen Gespräch im Kanzleramt begründete Krause diese Forderung mit dem Beispiel der Arbeitsverwaltung, wo im selben Zeitraum, in dem die Zahl der Arbeitslosen von 1,1 Millionen auf 2,2 Millionen gestiegen sei, die Zahl der Beschäftigten nur von 55 000 auf 63 000 gestiegen sei. Allein in diesem Bereich fehlen nach der von Krause dem Bundeskanzler vorgelegten Einschätzung rund 5000 zusätzliche Stellen.

Weitere Themen des Gesprächs war der Beförderungssatz bei den Beamten - Krause verwies darauf, daß manche Beamte 16 Jahre auf derselben Stelle auszuhalten hätten -, so wie das immer weitere Auseinanderklaffen der Einkommensschere zwischen Staatsdienern und der privaten Wirtschaft. Die den Beschäftigten in den letzten zehn Jahren entstandene

Differenz wurde vom Beamtenbund mit 15 Prozent angegeben.

An dem Treffen im Bundeskanzleramt nahmen neben Kohl und Krause Kanzleramtschef Wolfgang Schäuble und die drei Stellvertreter des DBB-Vorsitzenden, Ulrich Berger, der CSU-Abgeordnete Otto Regenspurger und Karl Klein teil. Der Bundesinnenminister war vom Kanzler nicht hinzugezogen worden.

Weiteres vom Beamtenbund angeschnittene Thema ist eine Nachbesserung der für den einfachen Dienst durch Anhebung der sogenannten Harmonisierungszulage beschlossenen Einkommenserhöhung. Vor allem nach dem Beschluß, die Sozialhilfesätze anzuhoben, werden im DBB wieder die Sorgen formuliert, daß die geringverdienenden Beamten - wie etwa Briefsteller oder Justizwachmeister - erneut in die Nähe der Sozialhilfe-Beiträge für den Unterhalt Bedürftiger rutschen könnten.

Zu der Diskussion um einen Vorrückstand im öffentlichen Dienst hatte der Beamtenbund schon vor dem Gespräch mit dem Bundeskanzler klar gestellt, daß ihm zunächst an einer

Gleichstellung von Bundes- und Landesbeamten gelegen sei. Die flexible Altersgrenze für Beamte der Länder liegt derzeit bei 62 Jahren. Beim DBB verweist man darauf, daß diese Gleichstellung nur Kosten von 18 Millionen Mark im Jahr ausmachen würde. Davon würden je fünf Millionen bei den Beamten der Bundesbehörden, weitere fünf Millionen bei den Bundesbahn-Beschäftigten und acht Millionen bei der Post anfallen.

Die Diskussion um einen Vorrückstand im öffentlichen Dienst war ausgelöst worden durch ein Interview, in dem Kanzleramtschef Schäuble gesagt hatte, die Bundesregierung werde die der Wirtschaft anempfohlene Vorrückstandsregelung auf eventuelle Übernahmefähigkeiten für den öffentlichen Dienst überprüfen. In weiteren Interviews hat Bundesminister Schäuble sich darum bemüht, den falschen Eindruck auszuräumen, als habe die Regierung bereits konkrete Pläne in dieser Richtung. „Wir prüfen natürlich das, was wir anderen empfehlen, auch für den Bereich des öffentlichen Dienstes selbst.“

## Konservative liegen in Bolivien vorn

### General Banzer führt bei der Präsidentenwahl / Parlament trifft letzte Entscheidung

WERNER THOMAS, La Paz

Im ärmsten Land Südamerikas gewinnen nach einer Linkserregung, die 33 Monate amtierte, offenbar die konservativen Kräfte die Oberhand. Der ehemalige Diktator, General Hugo Banzer (59), und seine „Nationaldemokratische Aktion“ (ADN) sind am Sonntag aus den Wahlen in Bolivien als stärkste Kraft hervorgegangen.

Banzer, Enkel eines eingewanderten Berliners, verfehlte allerdings die für einen Sieg notwendige absolute Mehrheit. Das am Montag ebenfalls gewählte Parlament muß deshalb am 3. August zwischen den drei Präsidentschaftskandidaten mit den höchsten Stimmenzahlen entscheiden. Am 6. August soll der neue Präsident sein Amt antreten.

Hinter Banzer, der nach den am Montag vorliegenden noch inoffiziellen Ergebnissen auf etwa 45 Prozent der Stimmen kam, belegte der Ex-Präsident Victor Paz Estenssoro von der „Nationalrevolutionären Bewegung“ (MNR) mit rund 20 Prozent den zweiten Platz, gefolgt von dem früheren sozialdemokratisch orientierten Vizepräsidenten Jaime Paz

Zamora mit zehn Prozent der Stimmen. Weitere 14 Bewerber um die Nachfolge des scheidenden Präsidenten Hernan Siles Zuazo (72) wurden weit abgeschlagen.

Der erklärte Antikommunist Banzer, der bereits von 1971 bis 1978 regierte, will „politisch motivierte Streiks“ mit „außergewöhnlichen Vollmachten“ bekämpfen, um die er nach seinen Angaben das Parlament ersuchen wird. Außerdem will er den von Siles Zuazo gewachsenen Einfluß des Staates, der jetzt 70 Prozent der Wirtschaft kontrolliert, zurück-schrauben und das private Unternehmertum fördern. Dabei muß er mit dem Widerstand der Gewerkschaften rechnen, die bereits zur Bildung einer „antifaschistischen Widerstandsfrente“ aufgerufen haben.

Nach einer Analyse der scheidenden Regierung Siles Zuazo, die 1984 die Zahlungen für die auf 3,8 Milliarden Dollar angewachsenen Auslandsschulden aussetzte, sollen 60 Prozent der Bolivien in den 70er Jahren gewährten internationalen Krediten auf private Konten im Ausland geflossen sein. In breiten Schichten Boliviens

herrscht Enttäuschung über die erfolglose Wirtschaftspolitik der von Siles Zuazo geführten „Demokratischen Volkseinheit“ (UDP) unter Ein-schluß von Kommunisten, Sozialdemokraten und Linksnationalisten, die im Oktober 1982 unter dem Jubel der Massen in La Paz ein 18 Jahre währendes Militärregime abgelöst hatte.

Die Arbeitslosigkeit wuchs seitdem von 9,8 Prozent auf 21 Prozent. Die Inflation stieg von 297 auf rund 8000 Prozent. Die Streiks, mit denen der Gewerkschaftsbund COB die Regierung zu Lohnerhöhungen zwang, lähmten die Produktion und führten zu Lebensmittelmangel.

General Simon Sejas Tordoya, der Oberbefehlshaber der putschfreundigen Streitkräfte Lateinamerikas, sorgte dafür, daß alle Gerüchte über einen geplanten Staatsstreich verstummt. Am Sonntag absolvierte der General seine Wahlpflicht und versicherte anschließend vor den Fernsehkameras: „Wir werden den Sieg respektieren, ganz gleich, wie er heißen mag.“ Sieger der ersten Runde war General Banzer. (SAD) Seite 2: Kurskorrektur in Bolivien

## Auch in Pakistan schiitischer Terror

### Gewalt eskaliert / Religiöse Minderheit fühlt sich von den Sunniten unterdrückt

P. DIENEMANN, Neu-Delhi

Trogen die Jünger des Ayatollah Khomeini die schiitische Revolution jetzt auch nach Pakistan? Straßen-schlachten zwischen pakistanischen Sunniten und Schiiten haben in der Stadt Quetta in den vergangenen Tagen mindestens 27 Todesopfer gefordert. Die Schiiten Pakistans, die sich seit Jahrzehnten in dem Land mit 99 Prozent islamischer Bevölkerung von ihren Sunni-Glaubensbrüdern unterdrückt fühlen, haben jetzt Unterstützung von afghanischen Schiiten-Flichtlingen erhalten. Ihre Forderung: staatliche Anerkennung der religiösen Unterschiede zwischen ihnen und den mehrheitlich in Pakistan lebenden Sunniten-Moslems, Einführung des persönlichen Schia-Rechtes und die Änderung des pakistanischen Steuerrechts.

Pakistans Regierung gibt den Anteil der Schiiten an der 65-Millionen-Bevölkerung des Landes mit fünf Prozent an. Schätzungen besagen jedoch, daß ihr Anteil an der pakistanischen Bevölkerung „irgendwo zwischen 20 und 30 Prozent liegt“. Die Schiiten gehören zur pakistanischen

Wirtschaftselite. Begünstigt durch ihre verhältnismäßig kleine Zahl, haben die Schiiten schon unter der Moghul-Herrschaft Indiens ihren Kindern eine hervorragende Ausbildung ermöglicht, die ihnen den Weg zur Spitze der Gesellschaft ebnete. Dies setzte sich unter britischer Herrschaft auf dem Subkontinent fort. Die nordafrikanische Stadt Lucknow - aus der auch der Großvater Ayatollah Khomeini stammt - war geistiges Zentrum der Schiiten.

Mit der Teilung Indiens und der Vertreibung der Moslems ins jetzige Pakistan bildeten die Schiiten ihre Zentren in der süd-pakistanischen Hafenstadt Karachi und in Khairpur, in der Indien benachbarten Provinz. Aus schiitischem Selbstverständnis heraus und aus dem Verlangen, in einer sunnitisch dominierten Gesellschaft schiitische Tradition gewahrt zu wissen, ist die jahrzehntelange Unzufriedenheit mit der schiitischen Agitation in Quetta jetzt offen zum Ausdruck gekommen.

Verantwortlich zeichnet die „Bewegung zur Einführung des schiiti-

schen Rechts“, die nach dem Tod ihres Begründers Jafar Hussain in zwei Fraktionen zerbrach. Die Gruppe „Agha Hamid Ali Mussavi“, vornehmlich im pakistanischen Pandischab aktiv, war nach neuemotigter Agitation gegen Islamabad zu einem Kompromiß mit der Regierung Ziaul Haq bereit. Nicht aber die militante „Arif-ul-Hussain“-Fraktion, die angeblich von Iran massive finanzielle Unterstützung erhält. Sie droht mit einer Ausweitung des Schiiten-Sunniten-Konfliktes auf ganz Pakistan.

Die Antwort der Sunniten auf die schiitische Herausforderung ist eindeutig und brutal. „Von einer Minderheit lassen wir uns nicht diktieren.“ Polizei und Militär setzten diese Meinung in die Tat um und gehen dabei gegen Schiiten brutal vor. Sie mußten sich in den vergangenen Wochen Hausdurchsuchungen und Festnahmen zu Hunderten gefallen lassen.

Wie einer der Schiiten-Führer erklärt, wurden schon im vergangenen Jahr über hundert unserer Glaubensbrüder im nordwestlichen Grenzgebiet von der Polizei niedergemetzelt.“

## Mit Detektoren gegen Luftpiraten

WOLFGANG WILL, New York

Die amerikanischen Behörden haben auf die jüngsten Anschläge von Terroristen gegen Flugzeuge, die auch Lücken in den Sicherheitsvorkehrungen auf Flughäfen deutlich gemacht haben, schnell reagiert. Ein Gerät, das in Koffern oder anderen Behältnissen versteckte Explosivstoffe entdeckt, ist im Auftrag des amerikanischen Bundesluftfahrtamtes (FAA) bei der Westinghouse Corporation entwickelt worden.

Wegen der jüngsten Vorkommnisse auf dem Sektor Flugzeugterroris-mus hat nun die weitere Entwicklung des Gerätes höchste Priorität erhalten. „Das ist zu unserem wichtigsten technischen Projekt geworden“, erklärte ein Ingenieur des FAA-Technizentrums in Pomona (New Jersey). „Und wir und Westinghouse haben die Entwicklungsarbeiten be-

schleunigt.“ Knapp zehn Millionen Dollar sollen aufgewendet werden, um das Gerät zur Serienreife zu entwickeln, so daß es auf allen US-Flughäfen eingesetzt werden kann, wo dann sämtliches Gepäck vor dem Laden in ein Flugzeug mittels der Detektoren überprüft werden soll.

Das Gerät basiert auf der Erkenntnis, daß jeglicher Explosivstoff einen Teil Stickstoff enthält. Es wird in Form einer Kammer oder Schleuse gebaut werden, in der sämtliche Ladegut für ein Flugzeug durch einen Strom von Neutronen geführt wird. Die Interaktion der Neutronen mit dem Stickstoff produziert Gammastrahlen, die das Gerät mißt. Eine bestimmte Gammastrahlendichte würde einen Alarm auslösen, wenn Sprengstoff in einem Koffer oder Paket vermutet wird. Das verdächtige Gepäckstück würde dann überprüft.

Die FAA hatte einen Forschungsauftrag für ein solches Gerät bereits vor zwei Jahren erteilt. Die jüngsten Bombenanschläge auf den Flughäfen Frankfurt und Tokio sowie der vermutlich auf Terroristen zurückzuführende Absturz der Air-India-Maschine vor Irland haben die FAA-Anweisung ausgelöst, das Gerät beschleunigt zur Serienreife zu bringen. Die ersten Explosivstoff-Detektoren sollen 1988 zur Verfügung stehen.

Die Testversion des Gerätes hat sich hervorragend bewährt, heißt es aus FAA- und Westinghouse-Kreisen. „Wir müssen die Apparatur praktisch nur noch perfektionieren und so einfach gestalten, daß sie auf den Flughäfen von den üblichen Sicherheitskräften bedient werden kann“, erklärte ein Westinghouse-Techniker. (SAD)

#### DER KOMMENTAR

### Spreng-Koffer

ENNO VON LOEWENSTERN

Zunächst verblüfft die Nachricht, daß ein Gerät erfunden worden ist, das Sprengstoff in Koffern entlockt. Laien konnten sich so etwas bisher nicht recht vorstellen. Zum Sichtbarmachen des Verborgenen kamte die Öffentlichkeit nur Strahlen; diese wiederum sind nur zum Erkennen von Formen aus bestimmten Stoffen geeignet - Sprengstoff aber ließ sich nicht identifizieren.

Dennoch kann man nun Sprengstoff in geschlossenen Koffern orten. Die Konstruktion, entstanden aus der Zusammenarbeit zwischen der Behörde und einem von ihr beauftragten Privatunternehmer, läßt also erst einmal Überlegungen ein, daß es doch nicht vieles zu geben scheint, was der Einfallsreichtum eines freien Landes sich zwar wünschen, aber nicht hervorbringen könnte.

Insbesondere die Dimension des Selbstmord-Terrorismus schien vielen Beobachtern unkontrollierbar: (metallene) Waffen im Handgepäck kann man ja entdecken, wenn am Flughafen nicht allzu schludrig verfahren wird. Aber Sprengstoff? Womöglich, wenn er mit dem Koffer im Laderaum verschwand, also scheinbar gefahrlos war, weil unerreichbar für den mitreisenden Gewalttäter? Bisher wurden auf deutschen Flughäfen allenfalls Stichproben im Ladegepäck gemacht, weil nicht einmal für eine Durchleuch-

tung des gesamten Großgepäcks Geräte aufgestellt waren, geschweige denn solche für Sprengstoffkontrollen. Zwar hätte man wenigstens Geräte für die Durchleuchtung haben können. Bis vor kurzem aber kannte man den Selbstmord-Terrorismus nicht, oder man wollte ihn nicht kennen.

Nun werden die deutschen Flughäfen sich hoffentlich Optionen auf das neue Gerät für den Augenblick der Fertigenwicklung sichern. Damit würde dann Katastrophen wie dem Absturz der Air India vor Irland vorgebeugt werden.

Davon aber abgesehen: Die Möglichkeiten des Einfalls- und Erfindungsreichtums gelten für viele Gebiete, auf denen der Pessimismus schon vor Beginn der Forschung einzuordnen sucht, das Erhoffte werde nie klappen. Die einen wissen heute schon, daß SDI nicht funktionsfähig und obendrein nicht zu bezahlen sein wird; die anderen sehen Präsident Reagans Projekt einer weltweiten Terrorbekämpfung als aussichtslos an, weil die Terroristen doch bisher dem Gesetz so viele Schnippschen zu schlagen wußten. In der Tat, das Hauptproblem bei der Gefahrenbekämpfung scheint nicht die Frage zu sein, ob man etwas tun kann, sondern ob man etwas tun will und weiß - wissen will - daß man es kann.

## Reagans Genesung schreitet voran

DW, Washington

Nur 24 Stunden nach seiner Darmoperation hat US-Präsident Ronald Reagan gestern schon die ersten Schritte gemacht. Wie sein Sprecher Larry Speakes im Marine-Krankenhaus von Bethesda bei Washington mitteilte, fühle sich Reagan sehr wohl und beklage sich über keinerlei Schmerzen. Zwar sei seine Temperatur etwas erhöht, aber das sei zu erwarten gewesen. Die Ärzte seien zunehmend beeindruckt von der Erholungsfähigkeit ihres 74jährigen Patienten, sagte Speakes.

Bereits am Morgen hatte Reagan seinen Stabschef Donald Regan zu einem Gespräch empfangen. Später vertiefte sich der Präsident in Amtsunterlagen. Er sei in sehr guter Verfassung und stets bereit, etwas mehr zu tun, als den Ärzten lieb sei.

Dem Bericht der Experten, die die Geschwulst tatsächlich ein Krebsgeschwür war, sehe Ronald Reagan mit Gelassenheit entgegen, hieß es. „Er ist ein Optimist, der auch auf den Eventualfall sehr gut vorbereitet ist.“

Nach Angaben von Steven Rosenberg, der Chefchirurg am Nationalen Krebsinstitut ist und an der Operation teilnahm, sind Geschwülste der Größe, wie sie bei Reagan gefunden wurden, in mehr als 50 Prozent der Fälle bösartig. Schon am Samstag hatten die Ärzte aber erklärt, selbst für den Fall, daß der Polyp Krebszellen enthalte, habe der amerikanische Präsident sehr gute Heilungschancen, wenn nicht bereits Krebszellen in andere Körperteile ausgestreut worden seien. Eine neue Operation sei nicht nötig.

## Washington bekräftigt Festhalten am Anzus-Pakt

### Außenminister Shultz warnt vor Sowjet-Präsenz im Pazifik

DW, Canberra

US-Außenminister Shultz hat bekräftigt, daß die USA trotz ihrer Differenzen mit der neuseeländischen Regierung am Anzus-Pakt festhalten. Shultz führte in Canberra Gespräche mit dem australischen Ministerpräsidenten Hawke. Sie ersetzen die jährlich um diese Zeit stattfindende Anzus-Konferenz, nachdem diese von Neuseeland abgesagt worden war.

Shultz erklärte, der aus den USA, Australien und Neuseeland bestehende pazifische Verteidigungspakt sei unerlässlicher Bestandteil der amerikanischen Pazifik-Politik. Er brachte seine Besorgnis über die zunehmende sowjetische Militärpräsenz in Südostasien und im pazifischen Raum zum Ausdruck. Shultz unterstrich die aus diesem Grunde wachsende Bedeutung des Anzus-Paktes.

Die USA hatten ihre militärische Zusammenarbeit mit Neuseeland beendet, nachdem die 1984 gewählte Labour-Regierung unter Premierminister Lange amerikanische Kriegsschiffe, die atomar angetrieben sind oder Kernwaffen an Bord haben, das

## Bertelsmann will an die Börse gehen

dos, Gütersloh

Der Medienkonzern Bertelsmann AG in Gütersloh will im kommenden Jahr das im Rahmen der Mitarbeitervermögensbildung geschaffene Genuekapital an der Börse einführen. Ein Firmensprecher bestätigte, daß Überlegungen in dieser Richtung ernsthaft geprüft werden, der Zeitpunkt allerdings noch nicht feststeht.

Vor dem Gang an die deutschen Wertpapierbörsen müssen die Genuekapital in börsenfähige Genuekapital umgewandelt werden. Genuekapital, ähnlich wie Vorzugsaktien, zuzüglich einer attraktiven Verzinsung auf, sind aber nicht mit einem Stimmrecht ausgestattet. Der Wert des Genuekapitals, der im Gegensatz zur Aktie nicht mit Eigentumsansprüchen verbunden ist, richtet sich vor allem nach der Ertragskraft des Unternehmens.

Das derzeitige Volumen der ausgegebenen Genuekapital bei Bertelsmann und Gruner+Jahr beträgt mittlerweile mehr als 300 Millionen Mark. Die Papiere werden bislang einmal im Monat über eine regelrechte „innerbetriebliche Börse“, an der sich auch Betriebsfremde beteiligen können, gehandelt. Nach den Worten des Bertelsmann-Sprechers erreichte die letzte Notierung 210 Mark für das 100-Mark-Papier. Die Verzinsung lag zuletzt bei 15 Prozent.

Bei Bertelsmann wird das Modell der Gewinnbeteiligung und Vermögensbildung der Mitarbeiter seit 1970 praktiziert. Die Einführung der Genuekapital erfolgte 1980. Insgesamt betruft die Verwaltung rund 20 000 Genuekapitalinhaber.

## Washington bekräftigt Festhalten am Anzus-Pakt

### Außenminister Shultz warnt vor Sowjet-Präsenz im Pazifik

DW, Canberra

US-Außenminister Shultz hat bekräftigt, daß die USA trotz ihrer Differenzen mit der neuseeländischen Regierung am Anzus-Pakt festhalten. Shultz führte in Canberra Gespräche mit dem australischen Ministerpräsidenten Hawke. Sie ersetzen die jährlich um diese Zeit stattfindende Anzus-Konferenz, nachdem diese von Neuseeland abgesagt worden war.

Shultz erklärte, der aus den USA, Australien und Neuseeland bestehende pazifische Verteidigungspakt sei unerlässlicher Bestandteil der amerikanischen Pazifik-Politik. Er brachte seine Besorgnis über die zunehmende sowjetische Militärpräsenz in Südostasien und im pazifischen Raum zum Ausdruck. Shultz unterstrich die aus diesem Grunde wachsende Bedeutung des Anzus-Paktes.

Die USA hatten ihre militärische Zusammenarbeit mit Neuseeland beendet, nachdem die 1984 gewählte Labour-Regierung unter Premierminister Lange amerikanische Kriegsschiffe, die atomar angetrieben sind oder Kernwaffen an Bord haben, das

Der Themenkatalog der Gespräche wurde kurzfristig auch auf Wirtschaftsprüfung, globale Abrüstungsfragen und auf die Problematik des internationalen Terrorismus ausgedehnt.

DIE WELT UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Heile, heile Gänse

Von Wilfried Hertz-Eichenrode

Es war einmal... Also: Es war einmal eine Zeit, da regierten in Bonn die SPD-Kanzler Willy Brandt und Helmut Schmidt. Es begab sich, daß die durchschnittliche Jahreszahl der Arbeitslosen von 149 000 im Jahr 1970 auf 1 833 000 im Jahr 1982 anstieg...

Peter Glotz erzählte über Radio Luxemburg von einer SPD, die sich ganz viel zutraut. Sie traue sich zu, den Sockel der Arbeitslosigkeit innerhalb von zwei Jahren um eine Million Arbeitslose zu vermindern. Er sagte nicht: Weil wir es in unserer Regierungsgeschäft haben, die Arbeitslosenzahl um gut anderthalb Millionen klettern zu lassen...

Alle wissen, daß ein Märchen ans Herz gehen muß. Und so erzählte der Peter wie die Großmutter im Ohrensessel von einem „zweiten Lastenausgleich“ zum Abbau der Arbeitslosigkeit. Da sperrten die lieben Vertriebenen unter seinen Hörern Mund und Nase auf. Hatte nicht der erste Lastenausgleich ihnen gegolten, ihnen allen, die Ende des Krieges aus ihrer Heimat vertrieben worden waren?

Charmanter Botschafter

Von Carl Gustaf Ströhm

Leonid Samjatin, bisher Chef der Abteilung für internationale Information beim ZK der KPdSU, wird befördert - auf ein ehrenvolles Abstellgleis. Der Protégé Breschnevs soll als neuer Botschafter nach Wien gehen.

In der Sowjetunion war es schon bisher üblich, im Machtkampf unterlegene oder in Ungnade gefallene Politiker und Funktionäre auf diplomatische Posten wegzuloben. Prominentestes Beispiel war Stalins langjähriger Außenminister Molotow, den Chruschtschow seinerzeit gleichfalls nach Wien abschob...

Ob es Samjatin gleichfalls beschieden sein wird, eines Tages in der fernen Mongolei zu landen, bleibt abzuwarten. Einstweilen wird er in Österreich erwartet. Die von seinem Protektor Breschnew eigens für ihn eingerichtete ZK-Abteilung soll aufgelöst werden. Der neue Kreml-Chef Gorbatschow will keine Überbleibsel der Breschnew-Mafia in den Apparaturen von Partei und Staat dulden.

Im westlichen Ausland ist Samjatin mehrfach durch seine überaus direkten, um nicht zu sagen un diplomatischen Erklärungen aufgefallen. Auf einer öffentlichen Veranstaltung in München 1977 antwortete Samjatin auf die Frage eines russischen Emigranten, warum die friedliebende Sowjetregierung acht seiner nächsten Familienangehörigen umgebracht habe...

Kurskorrektur in Bolivien

Von Werner Thomas

Gleichviel, wer Anfang August in Bolivien das Präsidentenamt übernehmen wird, Hugo Banzer Suarez oder Victor Paz Estenssoro - dem Land steht eine Kurskorrektur bevor. Nach einem chaotischen Linksexperiment werden in Zukunft wieder konservativere Männer die Richtung bestimmen.

Selten zuvor haben linke Parteien in einem lateinamerikanischen Staat eine so vernichtende Niederlage erlitten. Banzers „Nationalistische Demokratische Aktion“ (ADN) und Paz Estenssoros „Nationale Revolutionsbewegung“ (MNR) holten zusammen etwa 70 Prozent der Stimmen. Die Gruppen links von den Sozialdemokraten blieben dagegen unter zehn Prozent.

Die Wähler gaben eine Antwort auf eine fast drei Jahre lange Phase des demagogischen Populismus, die Bolivien immer tiefer in eine wirtschaftliche und politische Misere führte. Bis Ende Dezember drohte eine apokalyptische Inflationsrate von 30 000 Prozent. Die Nation taumelte am Abgrund der Anarchie.

Selbst die Gewerkschaften, die einen Streik nach dem anderen organisierten, wurden schließlich das Opfer der eigenen Destruktions-Strategie. Sie müssen nun mit einer Regierung rechnen, die sich nicht mehr so leicht einschüchtern läßt - und sich auf den Wählerwillen berufen kann.

Demagogie und Populismus sind verhängnisvolle Waffen im Kampf gegen eine Krisenwirtschaft. Am Ende helfen nur bittere Austeritätsmaßnahmen. Das kann Präsident Raul Alfonsin bezugen, der Argentinien vor wenigen Wochen schließlich doch noch eine radikale Schocktherapie verordnete.

In knapp zwei Wochen kommt in Boliviens Nachbarland Peru der junge Sozialdemokrat Alan Garcia (36) an die Macht, der große Sieger der Wahlen im März. Auch er erbt ein schlimmes wirtschaftliches Vermächtnis. Auch er schlägt mitunter populistische Töne an und attackiert gern den Internationalen Währungsfonds und die westlichen Banken - wie einst Hernan Siles Zuazo. Das Beispiel Bolivien sollte ihm zu denken geben.



„Raus hier - ihr Terroristen!“

KLAUS BOHLE

Der späte Bulldozer

Von Joachim Neander

In einem „Lesebuch zur Förderung der Lesekompetenz“, das der hessische Kultusminister Karl Schneider (SPD) während der Diskussionen um die inzwischen durch Gesetz ab 1987 zwangsweise für das ganze Land verordnete Förderstufe unter den hessischen Bürgern verteilen ließ, prangt auf Seite 1 die programmatische Überschrift: „Länger gemeinsam lernen“.

Es handelt sich um unfreiwilligen Humor. Katzen und Menschen werden selbst in Hessen noch nicht gemeinsam unterrichtet. Die Absicht ist offenbar, wenigstens die Kinder davon zu überzeugen, daß Förderstufe etwas Schönes und Gutes sei. Angstfreie Schule, Streichelgefil und Katzenfell statt Leistungsdruck, Erfüllung heimlicher Träume.

Hier soll nicht erörtert werden, ob und wie diese von der rot-grünen Landtagsmehrheit durchgesetzte Entscheidung etwa das Elternrecht, das Recht der kommunalen Selbstverwaltung oder andere Verfassungsgrundsätze verletzt. Die entsprechenden Schritte sind eingeleitet. Interessant wird vor allem sein, wie der inzwischen neu besetzte Hessische Staatsgerichtshof sich zu seinen eigenen Förderstufen-Urteilen von früher äußert.

Hier geht es um den bildungspolitischen Zusammenhang dieser gegen den Widerstand der Oppositionsparteien, der gewählten Elternvertretung und des Deutschen Lehrerverbandes erzwungenen Regelung. Die SPD beruft sich bekanntlich auf die Geschichte der Bildungsreform. Als Zeugen führt sie den sogenannten Rahmenplan des Deutschen Ausschusses für das Erziehungs- und Bildungswesen (1959), den sogenannten Strukturplan des Deutschen Bildungsrats (1970) und das Hessische Schulverwaltungsgesetz von 1969 an.

Zielvorgabe der Reformpläne für eine bundeseinheitliche, pädagogisch begründete Zwischenstufe des Übergangs von der Grund- in die weiterführende Schule war es, dem Gymnasium und dem Abitur möglichst viele Kinder, vor allem auch Arbeiterkinder, „zuzuführen“ (so pflegte man sich damals auszudrücken). Begabungsreserven in

den unteren sozialen Schichten sollten „ausgeschöpft“, das allgemeine Bildungsinteresse und -niveau gehoben werden.

Diese Zielvorgabe ist längst als fragwürdig entlarvt worden. Auch das soziale Schichtenmodell, von dem man damals ausging, ist überholt. Das Problem der Hauptschule sind nicht mehr die Arbeiter, sondern die Ausländerkinder. Die meisten Facharbeiterkinder sitzen in den Gymnasien (und viele ihrer Väter, die das in ihrer Jugend noch nicht konnten, sind der SPD sehr böse, weil sie diesen Aufstieg nun zu nichte machen will).

Die Welt ändert sich und die Schule mit ihr. Kluge Leute haben schon immer gesagt, Schulreform brauche man nicht zu „machen“, sie vollziehe sich von selber in der laufenden Anpassung der Schule an die Bedingungen der Wirklichkeit. Wer als Vater oder Mutter mehrerer Kinder etwa ein deutsches Gymnasium über die letzten zwanzig Jahre hinweg beobachtet hat, wird dies nur bestätigen.

Auch die Wissenschaft hat dazu gelernt. Leistungsvergleiche zwischen verschiedenen Schulformen ergeben meist, daß es auf die Organisation und das System erst in dritter oder vierter Linie ankommt. Wichtiger sind ganz andere Fakto-

ren. Auch im Ausland wächst die Erkenntnis: Alle Schulsysteme haben Mängel, aber sie rechtfertigen allesamt nicht die Zerschlagung und völlige Umgestaltung des Systems.

Dies haben längst auch die Theoretiker der Bildungsreform begriffen. Je mehr von ihren einstigen Reformvorstellungen (Gesamtschulen, Förder- und Orientierungsstufen, Schulversuche) im letzten Vierteljahrhundert realisiert wurde, desto utopischer und erdenfermer wurden ihre Theorien - als habe sie die Angst ergriffen, die von ihnen inspirierte Wirklichkeit könne sie einholen, beim Wort nehmen und wiederlegen.

Noch Anfang der siebziger Jahre wehte über der Bildungspolitik der Geist der Machbarkeit. Doch über Sätze wie, die Förderstufe sei „ein offener Suchprozeß mit Hilfe prozessorientierter Diagnose- und Förderinstrumentarien“, wird heute nur noch gelacht. Die Theorie hat sich dem Vergleich mit der Realität entzogen. Neuere Förderstufenmodelle sind von so vielen utopischen Vorbedingungen geprägt (zum Beispiel völliger Verzicht auf Auslese und Leistungs-differenzierung), daß der einstige neomarxistische Gedanke, man könne die Gesellschaft über die Schule „transformieren“, in sein Gegenteil verkehrt scheint: Diese „neue Schule“ setzt eine „neue Gesellschaft“ (neue Schüler, Lehrer und Eltern) voraus.

Aber diese ganze Entwicklung haben die hessischen Sozialdemokraten gar nicht mitbekommen. Stolz auf ihr Sitzfleisch, brühen sie über den Plänen der Reformväter. Im Städtebau ist die Idee der Flächenanpassung (Abriss und Neubau ganzer Viertel) längst von der Punktanpassung (Retung und Renovierung des Bestehenden) abgelöst. Die hessischen Bildungspolitik dagegen gebärden sich, als hätten sie gerade einen neuen Bulldozer erstanden: Auf geht's, Neusen, es wäre doch gelacht, wenn wir nicht auch die übriggebliebenen Gymnasien und Realschulen zur Strecke brächten.

P. S.: Vielleicht hat das eingangs erwähnte Lesebuchfoto mit der Katze doch noch eine zusätzliche Pointe. Hessens Kinder am Katzenstisch des deutschen Schulwesens - welch eine Ehre.



Hessens Kinder am Katzenstisch - eine Schul-Lehre

IM GESPRÄCH Bob Geldof

Sir? Oder Saint?

Von Reiner Gatermann

Bis zum vergangenen Samstag gab es noch Zweifler: Ist das Engagement Bob Geldofs für die Hungernden in Afrika wirklich ehrlich, oder ist es für den 33jährigen Iren lediglich ein attraktiver Ausweg aus einer nur für kurze Zeit erfolgreichen Pop-Karriere, die vor fünf Jahren schon ihren Höhepunkt überschritt?

Seit Samstag schweigen die Kritiker entweder, oder sie stehen jetzt offen auf der Seite des schlaksigen, meist schlecht rasierten Mannes, von dem der britische Thronfolger Prinz Charles sagte: „Bob hat seinen Beruf verfehlt. Er hätte General werden sollen.“ Dies war während des sechzehnstündigen Rock- und Pop-Marathons für die Opfer der afrikanischen Hungerkatastrophe. Idee, Organisator und „Obergeneral“: Bob Geldof. Statt der zunächst erhofften 80 Millionen Mark brachten die beiden Schwesterkonzerte in Wembley (England) und Philadelphia (USA) zwischen 160 und 200 Millionen ein.

Der bis Herbst vergangenen Jahres lediglich als Sänger der mittelmäßigen Rock-Gruppe „Boomtown rats“ bekannte Geldof fand seine neue Aufgabe durch einen erschütternden Fernsehfilm über das Leid in Äthiopien. Spontan trat er an seine Kollegen aus der britischen Pop- und Rock-Szene heran. Für einen Tag wurde die „Band-Aid“ gebildet, und ihr Song „Do They Know It's Christmas“ wurde nicht nur zum größten Verkaufsschlager, der bisher gut 30 Millionen Mark einbrachte, er gab auch den Startschuß für ein entsprechendes amerikanisches Unternehmen und für den Mammutoauftritt am vergangenen Samstag.

Geldof schlug einen ungewöhnlichen Weg ein, der zunächst Skepsis und teilweise Ablehnung auslöste. Er bittet nicht um Geld, er fordert. Schecks mit großen Summen ringen ihm lediglich ein müdes Lächeln ab, falls sie von Leuten kommen, die diese Abbuchung auf ihrem Konto kaum merken; dagegen kann er strahlend dankt schön sagen, wenn kleine Beträge von Leuten eintreffen, die wirk-



„Er hätte General werden sollen“, Geldof

FOTO AP

lich ein Opfer gebracht haben. Geldof mißtraut Regierungen und den großen institutionellen Hilfsorganisationen. Deswegen bildete Geldof einen eigenen Fonds, den Band Aid Trust. Er kontrolliert alles, vom Geldsammeln bis zur Speisung in Äthiopien. Nicht nur, daß der saudiarabischen König um Treibstoff für die „Band-Aid“-Schiffe bat. Zu den Konzerten am Samstag mußte jeder, auch die Vertreter der Pop- und Rock-Branche und die Journalisten, teuren Eintritt zahlen. Die einzige Ausnahme: Prinzessin Diana und Prinz Charles. Aber deren moralische Unterstützung war „sehr wertvoll“.

Bob Geldof, der seit acht Jahren mit der Fernsehansagerin Paula Yates zusammenlebt und eine zweijährige Tochter hat, fühlt sich müde und ausgebrannt: „Andere sollen jetzt weitermachen.“ Mit seinem Großbrüder am Samstag hat Geldof auch die zunächst auf Distanz gegangenen Politiker überzeugen können. Labour-Abgeordnete wollen, daß der frühere Fernfahrer und Englischlehrer nun schon bald den Titel „Sir Bob“ tragen kann. Andere, gemeinsam mit Kollegen in Norwegen und Irland, werden ihn für den Friedensnobelpreis vorschlagen. In der englischen Presse heißt er seit Sonntag fast nur noch „Saint Bob“.

DIE MEINUNG DER ANDEREN

The Daily Telegraph

Die Londoner Zeitung würdigt den US-Vizepräsidenten Bush:

Es ist tröstlich, daran zu denken, daß Präsident Reagan, als er am Samstag die Macht vorübergehend an seinen Vizepräsidenten übergab, kaum einen kompetenteren Mann hätte beauftragen können. George Bushs Erfahrung als Kongressmitglied, als Botschafter bei den Vereinten Nationen und in China, als Direktor der CIA und Jahrelang als besonders aktiver Vizepräsident geben ihm eine Statur, die zitternde Nerven des Westens beruhigen kann. Trotz seines anfänglichen Skeptizismus hat er im Amt eine Fähigkeit gezeigt, die Art und den Erfolg von Reagans Konservatismus zu verstehen.

Hamburger Abendblatt

Es kommentiert das Rock-Konzert gegen den Hunger:

Aus London und Philadelphia, aus Tokio und Köln, aus Sydney und Moskau erklang die Musik und wurde zu 1,5 Milliarden Fernsehzuschauern transportiert. Das Ziel dieses Spektakels war es, allen Menschen Ohren, Augen, Herzen und Geldbeutel zu öffnen, um jenen zu helfen, die in Afrika zu verhungern drohen, wenn die Satten dieser Erde ihnen nicht helfen. Ein vielversprechender Anfang ist gelungen: Immerhin kamen etwa 120 Millionen Mark an Eintrittsgeldern und Spenden zusammen... Solidarität, gebt von Rock-Stars, das ist um

so erstaunlicher, als gerade in diesem Gespräch sonst mit harten Bandagen gegeneinander gekämpft wird.

Main-Post

Die Württemberger Zeitung bezieht zur Kritik Professor Kleins von Stenographen:

Der Präsident des Bundesfinanzhofs hat mit seinen Änderungen den Finger in die hauptsächlichste Wunde unseres Steuerrechts gelegt: Das Steuerrecht ist bei uns in extremem Maße zu einem Instrument bürokratischer Umverteilung und sachfremder Reglementierung geworden. Das ist zwar oft gut gemeint, bewirkt aber im Ergebnis nur, daß die direkten Steuern den Durchschnittsverdiener unverhältnismäßig belasten.

Süddeutsche Zeitung

Das Münchner Blatt schreibt zur Arbeitsverflechtung:

Ein neuer Name - neue Töne. Werner Stumpf, seit kurzem Präsident des Arbeitgeberverbandes der Metallindustrie, hat in diesen Tagen Dinge gesagt, für die er vor gut einem Jahr von seinen Untermittelkollegen noch gesteinigt worden wäre. Er hat nämlich, über die in dem „heißen Sommer 1984“ erstrittene Arbeitszeitverkürzung hinaus, eine weitere nicht ausgeschlossen. Sollte sich so Stumpfes in einem Interview dargelegte Sicht, die kürzere Arbeitszeit als beschäftigungsfördernd erweisen, so werde man sich gegen weitere, vernünftige Schritte in diese Richtung nicht sperren.

Konnte ein Finanzlaie nicht wirklich meinen...?

Ein „Skandal“ vor fünfzig Jahren / Gastkommentar von Benno Erhard

Unter den Jubiläen, die dies Jahr mit sich bringt, sollte der „Skandal“ um Geldtransaktionen nicht vergessen werden, der vor fünfzig Jahren seinen Höhepunkt erreichte. Der Kampf des Regimes war freilich nicht primär gegen Unternehmer gerichtet, sondern gegen die Kirche. Aber es gab Gesetze und es gab Staatsanwälte und Gerichte, die danach handelten, obwohl die Verteidigung einwandte, daß die Gesetze zumindest höchst unklar waren. In der Öffentlichkeit waren die Beschuldigten von vornherein verurteilt.

Pater Titus Horten starb im Gefängnislazarett wenige Tage vor der Berufungsverhandlung, der mit ihm angeklagte Pater Stemer wurde dann freigesprochen. In anderen Fällen hieben schwerste Gesundheitsschäden. Am 30. Juni 1935 waren 57 Schwestern, Patres und Geistliche nahezu aller Orden inhaftiert wegen angeblicher Verstöße gegen Devisengesetze. Diese Bestimmungen waren jedoch so kompliziert, daß sie selbst für Fachleute schwer übersehbar

waren. „Konnte z. B. ein Finanzlaie nicht wirklich meinen“, fragte Weihbischof Neuhäusler später, „es sei erlaubt, daß deutsche Schwestern, die in Italien Schulen unterhielten, von ihren Ersparnissen Schulden ihres Mutterhauses in Holland zahlten? Aber nach den Devisenvorschriften durften sie dies nicht, weil sie in Italien keine eigene Ordensprovinz hielten und darum nicht finanziell selbständig waren, vielmehr ihr Geld an das Provinzial-Mutterhaus in Deutschland senden mußten.“

Zweifelhaft konnte es ebenso sein, ob ein deutscher Ordensoberer, der nach Vorträgen in der Schweiz mehrere tausend Schweizer Franken für die deutsche Ordensniederlassung in Jerusalem geschenkt erhielt, diese vom Schenker direkt ins Heilige Land schicken lassen durfte oder aber sie mit nach Deutschland nehmen mußte, um sie der Deutschen Reichsbank zur Verfügung zu stellen und so der Ordensniederlassung in Jerusalem die vom Schenker beabsichtigte, dringendst benö-

tigte Unterstützung auf Jahre hinaus nicht zuwenden konnte“ (Vgl. Kreuz und Hakenkreuz von Joh. Neuhäusler, Verlag Kath. Kirche Bayerns, 1946).

Die Notwendigkeit, von der Ordensgemeinschaft im Ausland errichtete Waisenhäuser, Schulen oder Missionsanstalten zu unterstützen, um dort Not oder gar Schließung abzuwenden, war eine der Hauptursachen klösterlicher Devisentransaktionen trotz verwerflicher Rechtslage. Letztere veranlaßte viele Orden, sich des Rates von Banken zu versichern. Aber auch unter deren Devisenspezialisten waren die Meinungen über erlaubte oder verbotene Finanztransaktionen nicht einheitlich.

Institute wie die „Universum-Bank AG, Münster i. W.“ wurden von den Orden beauftragt, eben weil die Geistlichen nicht genug über den eigenen devisenrechtlichen Status und etwa die Anbittungen und Abgabepflicht von Devisen an die Reichsbank wußten. Dennoch wurden zwei Hiltruper Herz-Jesu-Missionare, die Patres

Rudolf Wilmsen und Martin Utsch, wegen Transaktionen der „Universum-Bank“ zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt. Nach einem Jahr wurden sie wegen offenkundiger Unschuld freigelassen.

Den Anwälten wurde in den „Devisenschieber“-Prozessen kaum Zeit für die Vorbereitung der Verteidigung gelassen. Journalisten wurden mit Berufsverbot bedroht, wenn sie die Verlautbarung eines erzbischöflichen Ordinariats veröffentlichten. Vorwürfe gegen katholische Geistliche wurden im Vergleich zu Vorwürfen gegen „Privat-Personen“ aus Industrie, Bank- und insbesondere Parteikreisen viel strenger beurteilt.

Durch Zentralisierung der Ermittlung und eine gewisse Massierung der Verhandlungen vor Berliner Gerichten wurde versucht, den Eindruck groß angelegter kirchlicher und klösterlicher Devisenschleicherungen zu erwecken. Das Bemühen der katholischen Angeklagten, zur Wahrheitsfindung durch erklärende Offenheit beizutragen, wurde von den Staatsanwälten in

kirchenfeindlichem Sinn genutzt und auch von den Gerichten nicht honoriert. Überschriften wie „Fromme Gauner gehen ins Gefängnis“ und „Millionen-Schmuggel von Klöstern“ begleiteten die Prozesse. Die Schlammlut gerade der Vor-Verurteilungen hatte solche Maße, daß der Heilige Stuhl in einer ungewöhnlich scharfen Note an die Hitler-Regierung gegen diese nicht genug zu bedauernde Beeinflussung der öffentlichen Meinung „protestierte“ - und dagegen, „daß Reden gewisser Staatsanwälte in Ausdrucksweise, Tendenz und Wertung sich als unkritisches Echo der... Pressekampagne darstellen“ (Note vom 14. Mai 1935).

Vor solchen Vorgängen gewinnen unsere Verfassungen und unsere heutige Ordnung ihre Qualität. Rechtsstaatlichkeit der Verfahren, Unabhängigkeit der Gerichte, Gleichheit vor dem Gesetz, ohne Schuld keine Strafe - das alles ist und das bleibt unverzichtbar. Benno Erhard CDU/MSB ist Stoenekretär im Bundesjustizministerium

# Nehrus Revolution trägt Früchte

Nahrungsmangel hieß lange Zeit eines der großen Probleme Indiens. In der „Grünen Revolution“ ist aus dem Mangel nun Überfluß geworden. Das Land exportiert Reis und sucht überdies nach Käufern für überschüssigen Weizen. Und dennoch: Der Überfluß hat den Hunger noch nicht ganz beseitigt.

Von PETER DIENEMANN

Nun, hungern müßte in Indien wirklich niemand, „die Lagerhäuser für Weizen und andere landwirtschaftliche Produkte quellen über“, bestätigt ein Sprecher des Landwirtschaftsministeriums in Neu-Delhi. Bilder unterernährter Kinder in den Armen knochiger Mütter, die immer wieder mal der Welt das angebliche Elend des 750-Millionen-Volkes vorführen, müßten längst der Vergangenheit angehören. Denn Indiens „Grüne Revolution“, 30jährige enorme Anstrengungen der Regierung in Zusammenarbeit mit internationalen Organisationen, um Erträge und Qualität der landwirtschaftlichen Produkte zu verbessern, trägt Früchte. Früchte allerdings, die für jene Hunderttausende Indier, die mit unzureichendem Markteinkommen ein allzu kaltes Leben fristen müssen, einen unerschwinglichen Preis haben: Für sie sind sie zu teuer.

## Weizenerte so erfolgreich wie nie

Indiens landwirtschaftliche Erträge, vor allem Reis und Weizen, sind beachtlich. Sie reichen - theoretisch - nicht nur aus, um die Bevölkerung zu ernähren, tatsächlich wird auf indischen Anbauflächen Überschuß produziert. Vornehmlich im fruchtbarsten Teil des Landes, in Punjab. Und für diesen Überschuß finden die Indier zur Zeit keinen Käufer. So ist die

Weizenerte in diesem Jahr mit erwarteten 46 Millionen Tonnen so erfolgreich wie noch nie.

Die staatliche Handelsgesellschaft sucht verzweifelt nach Käufern für fünf Millionen Tonnen Weizen, die in den hoffnungslos überfüllten staatlichen Lagerhäusern nicht untergebracht werden können. 18 Millionen Tonnen Weizen lagern dort für schlechte Zeiten. Zwei weitere Millionen liegen unter Planen im Freien, und bereits nach der Frühjahrsernte in Punjab stand fest, daß weitere zehn Millionen Tonnen Weizen aufgehäuft werden müssen. Weitere Lagerkapazitäten sind nicht vorhanden, weil es unter anderem an Spezial-Plastikplanen fehlt, um den im Freien zu lagernden Weizen abzudecken.

Indiens Versuch, den Überschuß-Weizen - es geht um fünf Millionen Tonnen - im Ausland abzusetzen, schlug bisher fehl. Die 500 000 Tonnen, die die Sowjetunion kaufen will, sind ein Tropfen auf den heißen Stein. Den übrigen Interessenten ist indischer Weizen zu teuer - sie kaufen zum US-Preis von 120 Dollar pro Tonne, der unter indischen Gesteuungskosten liegt. Oder aber sie haben langfristige Lieferverträge mit traditionellen Weizen-Exporteuren, die sie wegen des indischen Angebotes nicht brechen wollen.

Ein einmalige Ausnahme wird Indiens Weizenüberschuß kaum erleben. Die „Grüne Revolution“, vor mehr als 30 Jahren vom ersten indischen Ministerpräsidenten Jawaharlal Nehru ins Leben gerufen, ist Realität geworden. Heerscharen von landwirtschaftlichen Helfern und Instrukto- ren, Medien und politische Parteien sowie Milliardern von Markt, ausgehen für Forschung und Starthilfen, haben dafür gesorgt, daß Indiens Bauern lernten, durch verbesserte Düngung und widerstandsfähigere Pflanzensorten höhere Erträge zu erzielen.

In dreißig Jahren wurde die Weizen-Anbaufläche auf jetzt 57 Millionen Acres (1 Acre = 2500 Quadratme-

ter) mehr als verdoppelt, gleichzeitig hat sich der Ertrag auf 45 Millionen Tonnen (1983/84) versechsfacht. Der Durchschnittsertrag pro Acre ist von 260 Kilogramm auf 740 Kilogramm Weizen gestiegen. Beim Reis, wichtigstes Nahrungsmittel der Indier, beträgt jetzt der Pro-Acre-Ertrag mit 500 Kilogramm doppelt soviel wie vor 30 Jahren.

Freilich, die beeindruckenden Ergebnisse der indischen Landwirtschaft gibt es nur, wenn das Wetter mitspielt. Mit Stärke und Dauer des Monsun-Regens steigen oder fallen die Ernte-Erträge.

## Trotz der Erfolge heftige Kritik

Zwar wird das Bewässerungssystem in Indien ständig ausgebaut, doch hängt die Produktion auf 350 Millionen Acres Ackerland, das sind 75 Prozent der insgesamt bebauten Fläche, immer noch von den Regen-fällen ab. Und da hatten - zumindest regelmäßig seit 1980 - die Bauern Glück.

Trotz aller Leistungen sieht sich die „Grüne Revolution“ im eigenen Land heftiger Kritik ausgesetzt. Die reichen Bauern waren es bisher nämlich, die in erster Linie von technischen Errungenschaften profitieren konnten. Sie hatten das Geld für hochwertigen Dünger, widerstandsfähige Saaten und Setzlinge sowie für moderne landwirtschaftliche Maschinen.

Seit rund fünf Jahren erst nehmen auch Bauern mittleren Einkommens an der Agrar-Revolution teil. Auch nicht ganz unbeabsichtigt: Denn im Gegensatz zu ihren reicheren Standeskollegen können sie sich Experimente und eventuelle Fehlschläge nicht leisten. Und nicht zuletzt aus diesem Grund profitieren die kleinen Bauern und landwirtschaftlichen Arbeiter mit einem Fleckchen Land bisher nicht von der „Grünen Revolution“.

Auch das soll anders werden. Die Regierung verteilt seit Jahren „Do-it-yourself kits“ für produktivere Landwirtschaft an die ärmeren unter den Bauern. Fünf Millionen dieser Pakete einschließlich Beratung waren es 1984.

Kritik üben auch die Umweltschützer: Der Verbrauch von Düngemitteln, Nitrogenen, Phosphaten und Kalium, ist von 1950 knapp 70 000 Tonnen auf jetzt 9,5 Millionen Tonnen angestiegen. Statt 2350 Tonnen Pflanzenschutzmittel vor 30 Jahren versprühen Indiens Bauern nun jährlich 95 500 Tonnen Pestizide auf ihren Feldern. Die Folge: Zunehmende Verseuchung der Flüsse und Seen, Gefahr für das Trinkwasser.

Indien wird künftig ein Weizen-Exporteur sein - Reis der hochwertigen Sorte Basmati exportiert das Land seit langem -, nachdem die „Grüne Revolution“ bisher hauptsächlich auf den Staat Punjab begrenzt war, jetzt aber auch in den übrigen indischen Bundesstaaten zu spüren ist.

Doch nach Meinung von Landwirtschafts-Experten und Sozialwissenschaftlern sollte das Land nicht stolz darauf sein, sich selbst versorgen zu können. Nach offiziellen Regierungszahlen lebt knapp die Hälfte der Bevölkerung von 750 Millionen unterhalb der Armutsgrenze, hunderttausende von diesen 300 Millionen Armen können sich ausreichende Nahrung finanziell nicht leisten. „Der Weizen-Überschuß“, so die Kritiker, „entsteht nur, weil die arme Bevölkerung ihn nicht kaufen kann.“

Statt Weizen, den die Regierung für umgerechnet 145 US-Dollar je Tonne den Bauern abkauft, jetzt aber höchstwahrscheinlich zu Preisen unter 120 Dollar im Ausland verkaufen muß, zu exportieren, sollte der Überschuß den Armen zugänglich gemacht werden. „Weizen für produktive Arbeit“, heißt die Parole dieser Kritiker, und sie denken dabei an den Bau von Bewässerungs-Kanälen und Straßen.



Ein Fußball-Star als Rekrut: Olaf Thon erhält Nachhilfe von Kommandeur Sabrantzky. FOTO: WERK

# Am Dienst fürs Vaterland soll die Karriere nicht scheitern

In zwei Sportkompanien und 19 Sportfördergruppen leisten zur Zeit rund 540 Spitzensportler ihren Wehrdienst ab. Für sie macht die Bundeswehr den Kasernenhof sozsmagen zum Trainingscamp.

Von MARTIN HÄGELE

Haltung hat er schon. Rekrut Thon reißt die Rechte ans Oliv-grüne Käppi, die linke Hand klatscht ans Bein des Kampfanszugs. „Jawohl, Herr Major.“ Olaf Thon berichtet vom Schießen. Fünf Kilometer rausmarschiert ins Gelände, Unterricht am Gewehr, retour in die Kaserne.

Immer wieder suchen Olaf Thons Augen die Armbanduhr. Schon fast zwei. Aus dem Bett mußte er an diesem Morgen kurz nach fünf, Frühstück 6 Uhr 10, Glockenschlag sieben war er mit den Kameraden angestrengt zur Stubenkontrolle.

Gleich wird er sich ins Auto setzen, wegfahren zum Training nach Gelsenkirchen. Aber wenn er am Abend zurückkommen wird in die Kaserne in Essen-Kupferdreh, warten auf ihn noch Stubsendienst oder Revierreiniger (im schlechtesten Falle) - und Punkt 22 Uhr der Zapfenstreich.

Da war und ist der Fußballstar von Schalke 04, der Nationalspieler bei Franz Beckenbauer, der programmierte Millionär, nichts anderes als der berühmte „Schlitze Arsch“, wie das beim Bund so zackig heißt.

„Das mit dem abgehenden Milliardär vergessen wir lieber mal gleich“, wirft der junge Mann ein. Über Geld redet man nicht. Probleme schuckelt man, solange sich ein Bleistift bewegt oder irgendein Mikro auf Empfang geschaltet ist. Nach den Leitsätzen seines sportlichen Vormunds, des Schalke-Managers Rudi Assauer, handelt Olaf Thon nicht nur in Fußballstiefeln. Auch in Knobelbechern.

„Sicher“, sagt Olaf Thon, „ist diese Grundausbildung eine besondere Belastung.“ Aber noch wirke sie sich nicht negativ auf seine Leistungen im Fußball aus. Ansonsten sei alles okay beim Bund. Ja wirklich.

„Der Herr Thon geht hier nicht konditionell kaputt“, wirft Major Grober ein, „er ist schließlich eine Anlage, ein Vermögen für Schalke 04.“ Dieser Verantwortung sei man sich beim Bund durchaus bewußt.

Deshalb hat der Hauptmann Gerd Volkheimer gleich nach dem Einrücken die Kompanie zusammengerufen „und an deren Verständnis appelliert“. Auch jene, die sonst vielleicht Thon stundenlang ansehen würden, möchten ihn von nun an doch als gleichberechtigten betrachten, denn auch für Thon gelte das nächste Vierteljahr linksrum, rechtsrum, Ausbilder und Waffendill.

Und für Thons Ausbilder galt die Aussage des Majors: „Wir wollen dem Olaf Thon jetzt nicht zeigen: Da geht's lang.“ Daß da irgendein Schleißer den „harten Hund“ markiert, seine Autorität ausgerechnet an einem Fußballstar unter Beweis stelle, gegen solche Anwendungen sollten die Militärs gefeit sein.

Vertrauen ist von beiden Seiten gefordert. Vom Athleten wie von der Bundeswehr. Aus diesem Grund wurden die Sportkompanien und Sportfördergruppen ins Leben gerufen. Der Dienst fürs Vaterland soll keine Karriere knicken. Im Gegenteil. Neben seiner Bürgerpflicht soll sich der Athlet weiterentwickeln. Schließlich kommt man sich nicht nur im Ostblock im Glanz der Weltrekorde oder der Tore von Sport-Soldaten.

Für die Aufnahme in eine Sportfördergruppe existieren ganz genaue Kriterien. Ein Leichtathlet etwa muß über 100 Meter 10,5 Sekunden vorweisen, den Speer 87 Meter schleudern oder sieben Meter vierzig weit springen. In den Ballsportarten reißt die Zugehörigkeit zu einem Landeshaider oder der Besatz eines Lizenzspielervertrags für einen Platz in der Sportfördergruppe.

Aufnahmeformulare lagern deshalb nicht nur auf Kreiswehrratsstämtern, sondern in der Geschäftsstel-

le jedes gutgeführten Bundesliga-Klubs. In der Regel melden sich Fußball-Manager bei den entsprechenden Kompanien, noch bevor den Profis der Einberufungsbefehl überhaupt zugestellt worden ist.

„Ich bin froh, daß ich hierherkommen durfte“, sagt der Gefreite Thomas Berthold. Zusammen mit seinem Frankfurter Kollegen Harald Karger hockt der Eintracht-Nationalspieler im Büro des Stabsunteroffiziers Uwe Karches. Karches Beine baumeln von einem Schreibtisch, Berthold jongliert während des Gesprächs mit einem Basketball. Beide stecken in Trainingsanzügen.

In der Sportfördergruppe von Hechtsheim gehen die Uhren anders. Nicht nur die große Standuhr hinter dem Schlagbaum der Kurmainz-Kaserne, deren kleiner Zeiger morgens um zehn bei sieben hängengeblieben ist. „Hier werden Sportler gefördert, hier muß es locker zugehen“, begründet der Diensthabende Karches die legere Atmosphäre. Auf seinem Schreibtisch liegt einer von vielen Urlaubsanträgen Bertholds.

„Wie oft waren Sie denn bei Ihrer Truppe?“, 15 bis 20mal, meistens donnerstags, einen halben Tag“, lacht Berthold. Bei solchen Besuchen holt er dann meistens seinen Sold ab, 240 Mark im Monat. Angehörige der sportlichen Elite-Einheiten erhalten dazu noch Ernährungszulage, 75 Pfennig pro Tag.

Bis zum 1. Oktober hat Berthold zu dienen. Ein paar mal wird er wohl noch Torwache schieben müssen. „Geh mal zum Sani“, empfiehlt er seinem Kumpel Karger, „der kennt den Zustand deiner Verletzung doch nur aus der Zeitung.“ Der Flachs blüht.

Berthold ist dankbar für die Privilegien. „In einer normalen Truppe könnte man das nicht bringen. Da käme Frust auf, wenn da einer einmal in der Woche auftaucht und seinen Sold holt“, meint er. Sein Verhalten richtet er dementsprechend aus. Nirgendwo anecken, immer freundlich. „Du darfst hier ja nicht den großen Max spielen.“

Für das Entgegenkommen, für das Verständnis würden sich die Sportler zu 95 Prozent mit guten Leistungen bedanken, meint Hauptfeldwebel Wetter von der Sportfördergruppe Böblingen. Durch seine Hände gehen hauptsächlich die Fußballprofis aus dem süddeutschen Raum. VfB-Torjäger Jürgen Klinsmann wurde gerade entlassen, der ehemalige KSC-Verteidiger Dietmar Roth hat gerade frei.

Auch bei Wetter müssen die Bun-

desligaprofis ins Manöver. Im Bivak mal zwei Nächte frieren. Doch falls der Schütze Soundso am anderen Tag ein sehr wichtiges Bundesliga- oder gar Länderspiel zu absolvieren hätte, könnte man schon darüber reden, ob der Betreffende ausgerechnet zu diesem Zeitpunkt seine Front- und Zellerfahrungen zu sammeln hat.

Da drückt man halt mal ein Auge zu. Das gehört in den Rahmen jenes stillschweigenden Abkommens, das Klubs, Verbände und deren Ansprechpartner bei der Bundeswehr miteinander getroffen haben. Zwar heißt es in der „Regelung für die Förderung wehrpflichtiger Sportler bei der Bundeswehr“ unter Punkt zwölf: „Eine Befreiung vom Dienst für die Teilnahme an außerdienstlichem Training oder Wettkampf des Sportfachverbandes ist während der Allgemeinen Grundausbildung nicht möglich.“ Wenn auf diesem Paragraphen stur herumgeritten würde, dann hätte zum Beispiel Olaf Thon nicht mit auf die WM-Vorbereitung nach Mexiko kommen dürfen.

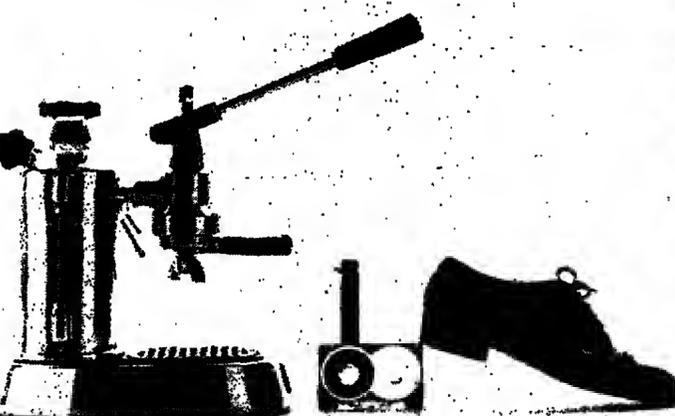
Doch solche Verbote sind ganz gewiß nicht im Sinne jener Leute, die die Geschichte mit den Sportfördergruppen erfunden haben. Ganz selbstlos denken die sportlichen Kommandeure nämlich nicht. Auch sie wollen Ruhm einheimen. Zum Beispiel bei der CISM, der Weltmeisterschaft der Militärs. Wenn möglich, soll da in Korea der Titel des Fußballweltmeisters geholt werden. Und wer wäre da ein geeigneterer Regisseur des deutschen Soldaten-Teams als der junge Spielmacher von Schalke 04?

So profitieren die Grau-Röcke vom Aufschwung, den Kaiser Franz und dessen Heiden in den kurzen Hosen genommen haben. Außerdem tragen die zahlreichen Freundschaftsspiele zwischen Bundesliga-Mannschaften und Bundeswehr zu Publicity und gegenseitigem Good-will bei. Major Grober: „Ein fairer Pakt.“ Eigentlich, so der stellvertretende Bataillonskommandeur von Essen-Kupferdreh, hätten die Tage bei der Bundeswehr noch keinem Fußballprofi geschadet, „denn dann sind die in ihrer Freizeit nicht auf der Straße.“

Durch die Bank Pfundskerle, einfach zu handhaben, lauten die Urteile der Herren Feldwebel, Hauptmänner und anderer Militärs über die Sportler. Und diejenigen, die ihre 15 beziehungsweise 18 Monate hinter sich haben, grüßen stolz von den „Anecoaten“ der Sportfördergruppen. Wie in Mainz Hans-Peter Briegel oder Wehinkämpfer Sigi Wentz und eine ganze Latte Asse aus anderen Sportarten.



Auch die Bundeswehr trennt Thon nicht vom Ball - im Gegenteil. FOTO: FWS



Ein Blick in die Londoner Design-Ausstellung: Einblicke in die Volksseele? FOTO: DW/PETER BROOKER

# Zwischen Lederhose und Knäckebrot

An den Formen sollt ihr sie erkennen. So wenigstens verkündet es der Gestalter einer Ausstellung in London, der im industriellen Design Spuren zum Nationalcharakter der Völker entdeckt haben will.

Von HEIDI BÜRKLIN

Die Deutschen führen ein Doppelleben. Bei der Arbeit, so erzählt man in London, sind sie pünktlich, zuverlässig, sachlich. Nach Feierabend aber wird der kühle Kopf von Bauch und Herz überwältigt. Da fließt das Bier, da häuft sich die Schlagsahne auf Kuchenbergen. Schenkellöffeln im Trachtenlook und Schnapppschüsse vom Schoßhündchen geben preis: „Die Deutschen sind der Welt wahrhafte Romantiker.“

Enthüllt wird dieses Zwiespalt im Design. Wie kommerzielle Produkte aussehen, funktionieren, verpackt sind, was wir essen, wie wir uns kleiden und womit wir spielen, das alles verrät unsere nationalen Eigenschaften. Diese These hat wenigstens der britische Architektur-Journalist Jonathan Glancey jetzt in einer Ausstellung im Victoria and Albert Museum aufgestellt.

Italienisches Temperament, so verkündet er, drückt sich ebenso in einer Espresso-Maschine aus wie in der Mona Lisa. Die Deutschen sind ebenso an ihrem Rheingold-TEE zu erkennen wie an einer Fuge von Bach. Kurz: Nicht nur in der hohen Kunst, auch im kommerziellen Design drücken sich nationale Merkmale aus. Wie gesagt: So glaubt Jonathan Glancey.

Seine Einsichten werden bis Donnerstag im Bauch des ehrwürdigen Londoner Museums vermittelt. Während oben Kunst- und Kunstgewerbe aus aller Welt und vierhundert Jahre beleuchtet werden, hat man vor drei Jahren den ehemaligen Hei-

zungskeller weiß gestrichen und gekachelte und zum „Museum für Industrielles Design“ erklärt. Finanziert wird die zeitgenössische Mission von Englands frisch geadeltem Design-König Sir Terence Conran, der unter anderem mit seiner „Habitat“-Kette gutes Design unter Volk brachte.

Wie ein Schachbrett ist die Schau „Nationale Merkmale im Design“ arrangiert. Mit einer Geraden kann man durch die einzelnen Länder schlendern, querbeet aber ähnliche Produkte vergleichen, zum Beispiel, auf welche Stühle sich Franzosen, Schweden oder Russen setzen.

Betreten wird das jeweilige Land durch ein farbekennendes Tor. Wanderer, kommt du nach Deutschland, so durchschreitest du ein schwarzgraues Bauhaus-Tor, Signal für funktionelle Ästhetik.

Die schwere BMW-Maschine wird als „mechanische Walküre“ gelobt. Sie sei, erklärt das Begleithat, auf massive Weise elegant und so leistungsfähig wie sie aussieht. In ihr, so wittert man jedoch sogleich wieder Komplizierteres, verbindet sich „preussischer Militarismus und bayerische Sentimentalität auf das Schönste“.

Weitere Selbsterkenntnis sammle ich beim „Schrein fürs tägliche Leben“. Eine handgroße weiße Büste von J. S. Bach residiert da neben einem schwarzen Braun-Wecker und Schwarzwälder Torte aus der Tüte. Motto: Logische rationale Kultur neben Stromlinien-Design und dem Hang zu dicken Bäuchen.

Beim Essenstand wird unser Kalorienproblem verstärkt: Während zur Linken die Schweden „vernünftiges“ Knäckebrot präsentieren, regieren bei der deutschen Diät Lebkuchenherzen und Knädel. Deutschland scheint dem Ausstellungsmaacher schwer im Magen zu liegen. Eine kurze Besucherprüfung verteilt wieder die Gewichte. Der dickste Bauch, so will es der Zufall, steckt in kariert-

ten Hosen und gehört einem Amerikaner.

Noch eine gute Nachricht: Sehr gut schneiden die Deutschen bei Toilettenartikeln ab. „Gradwegs und erfrischend frei von romantischen Ausbrüchen“ wird der reinlich in Weiß gehaltenen Ecke mit naturverbundenen blau-grünen Seifen und Duftverpackungen bescheinigt.

Als „wunderschön antiquiert“ bewundert der Kommentator abschließend Lederhose und Lodenmantel aus bayerischen Landen, während sich der Rest der deutschen Bevölkerung anscheinend mit der charakterlosen internationalen Kluff von Jeans und Lederjacks zufriedengibt.

An unanfechtbar funktionellen Stühlen vorbei landet man vor dem kleinen Altar am Ende der Schachbrettreihe. Hier wird die Summe der Erfahrungen gezogen. Deutsche Design-Mentalität wird hier in einem Rasierapparat zusammengefaßt. Der ist, so die Botschaft, gut und solide gemacht. Er sieht auch schnittig und effizient aus. „Das einzige, was er nicht tut, ist rasieren“, beklagt sich jedoch Jonathan Glancey. Er rechnet dabei wohl mit einem privaten Bartproblem ab.

Die Schweden zur Linken kommen besser weg. Auf ihrem Podest thronen ein Paar hölzerne Gesundheits-sandalen. „Sie verbringen so viel Zeit damit, mit schweren Rücksäcken herumzuziehen, daß die Anforderungen an die Füße enorm sein müssen. Gesundheitsandalen sind die einzige Antwort.“ Wie gradlinig erscheinen diese Nachbarn.

Schuhwerk auch liefert die Quintessenz der Dritten zur Rechten: Mänschuh, teuer und elegant, sanft geschwungen wie der Rücken von Rennpferden. Sie, so sieht der Brit die Briten, verkörpern englisches Design-Ideal.

Seine Landsleute bekommen ihr Fett weg bei Polyesterkleidung und ebenfalls zu kalorienreichem Es-



FOTOS: DW/PETER BROOKER

### BBU verwehrt Rebmann die Unterstützung

**UR. Bonn**  
Mit Empörung hat Christa Reetz, Vorstandsmitglied des Bundesverbandes Bürgerinitiativen Umweltschutz (BBU), auf das Verlangen der Karlsruher Generalbundesanwaltschaft reagiert, im Zusammenhang mit den Ermittlungen nach den Mordern des ehemaligen hessischen Wirtschafts- und Verkehrsministers Karry den Ermittlungsbehörden Einblick in Akten und Adressenverzeichnisse von Mitgliedern in Bürgerinitiativen im Großraum Frankfurt zu gewähren. Die zu diesem Zweck anberaumte Zeugenvernehmung sei ein „Versuch der Kriminalisierung unseres Verbandes“, so Frau Reetz zur WELT.

In Karlsruhe hält man die Reaktion der ehemaligen Bundestagsabgeordneten der Grünen für überzogen. Bei der Vernehmung handele es sich, so Bundesanwalt Lochner zur WELT, um einen „normalen Vorgang“. In der Vergangenheit habe sich Frau Reetz geweigert, unbefristet mit den Ermittlungsbehörden zusammenzuarbeiten. Eine Vorladung entspreche daher dem üblichen Ablauf. Christa Reetz kündigte jedoch an, „keine Akten zur Bonner Polizei mitzunehmen“. Einer eventuellen Hausdurchsuchung beim BBU „siehe ich gelassen entgegen“.

In der Vorladung fordert die Bundesanwaltschaft Frau Reetz auf, Adresse von Bürgerinitiativen, die beispielsweise gegen Bauvorhaben wie das Atomkraftwerk Biblis C protestierten, preiszugeben. Dieses Vorhaben und andere Projekte seien bereits in dem Bekennerschreiben der „Revolutionären Zellen“ drei Wochen nach der Ermordung Karrys am 11. Mai 1981 genannt worden. Vor kurzem habe man erfahren, so Lochner, daß der Bekennerschreiben auch eine Bürgerinitiative zugegangen sei. Karlsruhe wolle nun überprüfen, ob auch andere Initiativen das Schreiben erhielten. Einen Anhaltspunkt, den oder die Mörder im Umfeld der Bürgerinitiativen zu vermuten, gebe es nicht.

Die WELT (USPS 603-590) is published daily except Sundays and holidays. The subscription price for the USA is US-Dollar 365,00 per annum. Distributed by Common Language Publications, Inc., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632. Second class postage is paid at Englewood, NJ 07632 and at additional mailing offices. Postmaster: send address changes to: DIE WELT, GERMAN LANGUAGE PUBLICATIONS, INC., 560 Sylvan Avenue, Englewood Cliffs, NJ 07632.

### Vor dem SED-Parteitag kein Besuch Honeckers

Erst will Gorbatschow das westdeutsche Terrain sondieren

**HANS-R. KARUTZ, Berlin**  
Der aufgeschobene Besuch von Erich Honecker in der Bundesrepublik gehört auf Sicht des Kreml zu den zweitrangigen Fragen des östlichen Bündnisses. Eine derartige Reise wäre erst nach einer aus sowjetischer Sicht positiven Analyse des Gipfeltreffens Gorbatschow/Reagan im November in Genf und der ersten vereinbarten West-Reise des Kremlchefs nach Frankreich denkbar.

Mit größter Wahrscheinlichkeit müßte Gorbatschow auch zunächst der im März 1985 ausgesprochenen Einladung Helmut Kohls nach Bonn nachgekommen sein, um aus Kreml-Sicht das westdeutsche Terrain zu sondieren und Bonn das Odium zu nehmen, „Hort des Revanchismus“ zu sein. Erst danach ließe sich wohl- und keineswegs mehr vor dem 11. SED-Parteitag Ende April 1986 – eine Honecker-Reise nach Bonn und in seine sarränidische Heimat arrangieren.

Diese Überlegungen ergeben sich, wenn man die internen Abläufe im Verhältnis Moskau/Ost-Berlin und die Konsequenzen der spürbar zielgerichteten, somit „harten Hand“ von Michail Gorbatschow im eigenen Lager berücksichtigt.

Als gesichert können in diesem Zusammenhang folgende Erkenntnisse gelten:

1. Jeden Schmelz-Vorgang in den relativ frostigen West-Ost-Beziehungen wird sich – schon aus innenpolitischen Prestige-Gründen – Michail Gorbatschow selbst zuschreiben wollen. Honeckers West-Politik, die zur Zeit die Bundesrepublik ausspart, hat dabei nur eine operative Funktion.

**Klima-Umschwung?**  
2. Dem verabredeten Gipfeltreffen in Genf mit Ronald Reagan muß die eigentliche Bewährungsprobe in der Sache folgen – wie weit bewegen sich Sowjets und Amerikaner bei den Abrüstungsgesprächen? Erst die Antwort darauf könnte den möglichen Klima-Umschwung bewirken.

3. Gorbatschows angekündigte Reise-Diplomatie gilt zunächst Frankreich als Schachmännchen zwischen NATO und Warschauer Pakt. Ein Besuch in Bonn könnte sich anschließen. Erst daraus wird sich dann – ähnlich wie Breschnevs Bonn-Besuch

che in den siebziger Jahren jeweils Durchbrüche im innerdeutschen Bereich ermöglichten – die Honecker-Fahrt kristallisieren.

4. Durch Gorbatschows Verzicht auf den zunächst vorgesehenen UN-Auftritt fällt eine mit Bonner Unterhändlern schon erörterte Variante eines Honecker-Besuchs fort: Eine Reise des Staatsratsvorsitzenden nach New York und Rückflug-Zwischenlandung in Bonn mit „entdramatisiertem“ Kontakt zu Kohl und Kurzvisite bei Richard von Weizsäcker.

**Der Kreml entscheidet**  
5. Honecker und die „DDR“-Führung werden nach dem Debakel des Sommers 1984 mit reinen Irritationen zwischen Kreml- und Ost-Berlin jede, auch nur in Nuancen an eine Neuaufgabe erinnernden Umstände vermeiden. Honecker gab darüber sogar eine relativ klare Auskunft: In seinem „Le Monde“-Interview von Anfang Juni (siehe vorerst letzte Ausgabe gegenüber einem westlichen Blatt) antwortete er bei der Frage nach seinen Reise-Absichten auch im Blick auf die UdSSR: „Wir wollen nicht, daß die Nachbarn besorgt sind durch das Trauma, daß beide deutsche Staaten sich zusammenschließen könnten.“

6. Bei derselben Gelegenheit sprach Honecker ausdrücklich davon, sein Besuch sei „gegenwärtig keine aktuelle Frage in den Beziehungen der DDR und der BRD“. Das Unternehmen werde stattfinden, wenn beide Seiten dies „für die Entwicklung ihrer Beziehungen“ für zweckmäßig erachteten. Daraus folgt, daß Ost-Berlin zur Zeit eine derartige Entwicklung nicht forcieren kann, da Bonn keinerlei Anlaß für Zurückhaltung hätte.

In sämtlichen vertraulichen deutsch-deutschen Gesprächen lautet die Ostberliner Erklärung dafür, den Stillstand nicht verändern zu können: „Der Zeitpunkt ist nicht geeignet.“ Wann Moskau ihn für gekommen hält, steht eben nicht in Ost-Berlins Belieben. So kann sich die „Durststrecke“ durchaus noch bis zur Bundestagswahl 1987 hinziehen. Denn erst sie liefert Moskau und Ost-Berlin zuverlässigen Aufschluß über die Kräfteverteilung in der Bundesrepublik bis zum Beginn der neunziger Jahre.

### Weiter Wirbel um Wackersdorf

Von PETER SCHMALZ

Die Einladungen sind bereits verschickt, müssen jetzt aber als wiederaufarbeitbares Altpapier im Papierkorb landen: Am kommenden Freitag wollte die in Hannover beheimatete Deutsche Gesellschaft für Wiederaufarbeitung von Kernbrennstoffen (DWK) im bayerischen Wackersdorf eine Tochtergesellschaft gründen, deren Aufgabe Bau und Betrieb der ersten deutschen Wiederaufarbeitungsanlage sein wird und die den ein wenig länglichen Namen „Bau- und Betriebsgesellschaft DWK-Wiederaufarbeitungsanlage Wackersdorf GmbH“ (DWK) tragen soll.

Die Ausladungsschreiben sind schon unterwegs. „Wir wurden von der bayerischen Staatsregierung gebeten, die Gründung auf einen späteren, noch nicht bekannten Termin zu verschieben“, erklärte DWK-Sprecher Peter Schmidt gegenüber der WELT. Offizieller Grund der Absage: Das vorgesehene Baugelände in der bayerischen Oberpfalz ist noch genehmigungsfrei. Drei Gemeinden kämpfen seit Monaten um die Eingemeindung dieses Gebiets, das alljährlich einen zweistelligen Millionenbetrag allein an Gewerbesteuer abzuwerfen verspricht, und konnten sich auch auf ihrer letzten Sitzung Ende Juni nicht einigen. Die DWK-Tochtergesellschaft kann aber erst dann aus der Taufe gehoben werden, wenn sie einer Gemeinde zugeordnet ist.

Inoffiziell spielt noch ein weiterer Grund eine Rolle, über den weder in München noch in Hannover offen gesprochen wird: Aus steuerlichen Gründen wird vom niedersächsischen Finanzministerium eine Anerkennung der Betriebsstätte benötigt, die bislang aber noch nicht eingetroffen ist. „Für Bayern reißt man sich in niedersächsischen Behörden zur Zeit kein Bein aus, der Ärger über den Zuschlag der Wiederaufarbeitungsanlage nach Bayern scheint das Arbeitstempo in Hannover ein wenig zu bremsen“, heißt es in informierten Münchener Kreisen.

Aber die Niedersachsen können sich in der Tat Zeit lassen, denn die Bayern knobeln selbst noch ohne Erfolg an ihren Hausaufgaben. Wohl gelangt es hier und da, die Bürgermeister der drei am Gelände interessierten Gemeinden an einen Tisch zu bringen, zur Einigung lassen sich die Rathaushäupter aber dennoch nicht bringen.

Kürzlich waren sie tatsächlich mit der Absicht zusammengekommen, endlich zu einer einvernehmlichen Regelung zu kommen. Doch dann hatte sie der Bericht der WELT überrascht, die von ihnen sehnlichst erwartete Gewerbesteuer würde niedriger als geplant ausfallen, da nach einer Vereinbarung zwischen München und Hannover etwa 20 Prozent dieser Steuer in niedersächsische Etats abgeführt werden.

Und so pokern die Bürgermeister weiter. Wackersdorf fühlt sich dabei in einer besonders starken Position. „Die Anlage ist mit dem Namen unserer Gemeinde eng verbunden“, argumentiert Bürgermeister Josef Ergner. „Außerdem haben wir die Hauptlast der Ver- und Entsorgung zu tragen, oh es sich dabei um Straßen, Stromverbindungen oder Wasserleitungen handelt.“ „Deshalb“, so meint er, „wollen wir an der Gewer-

Landkreis, fünf kamen aus Hannover. Allein 900 000 Mark wurden in die Einrichtung der Lehrwerkstatt investiert. Derzeit werden 24 Lehrlinge ausgebildet, im September kommen 15 weitere hinzu. Nach ihrer Ausbildung zur Baustelle Wackersdorf, zur Versuchs-Wiederaufarbeitungsanlage in Karlsruhe, zum Brennelementelager Gorleben oder zur belgischen Verarbeitungsanlage in Mol überzuwechseln.

„Bis zur Inbetriebnahme der Wiederaufarbeitungsanlage, deren heiße Phase 1995 beginnen soll, werden wir immer mehr zu einem Ausbildungsbetrieb, bei dem unsere Mitarbeiter den Fachkundennachweis erlangen“, umschreibt DWK-Sprecher Schmidt diesen Teil der DWK-Tätigkeit. Inzwischen wurde auch aufgeschlüsselt, wie sich die für den Betrieb benötigten 1600 Beschäftigten aufteilen. Danach sind 80 Prozent Facharbeiter, angelehnte oder umgeschulte Kräfte sowie Verwaltungsangestellte, die zum überwiegenden Teil in der Region angeworben werden können.

Aber auch Niedersachsen geht nicht leer aus. Zum einen wird die DWK ihren Hauptsitz in Hannover behalten, zum anderen wird sie im Rahmen ihrer atomaren Entsorgung allein in diesem Bundesland drei Milliarden Mark investieren und damit in der Hersteller- und Bauindustrie mehrere 1000 Arbeitsplätze sichern und für den Dauerbetrieb ihrer Anlagen rund 1000 neue Mitarbeiter anwerben.

Angesichts dieser Zahlen wundert sich bayerische Politiker über die als unfreundlich empfundene Haltung, an der die CDU-Regierung unter Ministerpräsident Ernst Albrecht gegenüber Bayern festhält. Daß Niedersachsen beispielsweise sein Nein zur Investitionszulage für Wackersdorf damit begründet, hier handle es sich um ein „energiewirtschaftliches Projekt“ (WELT vom 2.7.), wird in München als „böserige Schutzbehauptung“ bewertet. Auch Wirtschaftsstaatssekretär Georg von Waldenfels, von Strauß mit der Leitung einer WAA-Kommission betraut, kann dieser Argumentation nicht folgen: „Hier handelt es sich nicht um ein Kraftwerk, sondern um eine Chemeanlage. Das haben ja wohl auch die SPD-Länder, die für uns gestimmt haben, so gesehen.“

### Landesbericht Bayern

besteuert mit großer Mehrheit beteiligt werden.“ Was das in Zahlen heißt? „Weit über 50 Prozent.“

Soviel will aber auch sein Kollege aus dem Nachbarort Bodenwöhr, falls der Gebietszuschlag zu ihm fällt. Und Neunburg vorm Wald will dann auch nicht zurückstehen. Nur die Kreisstadt Schwandorf gibt sich bescheiden, was aber allein daran liegt, daß sie wegen der Entfernung zum Bauplatz am Ringelplatz um die Eingemeindung nicht teilnehmen darf. Vom Gewerbesteuereruchen will sie aber einen ansehnlichen Batzen, denn Schwandorf wird das Füllchen Naab zur Wasseraufnahme wie zur Abwasseraufnahme zur Verfügung stellen.

„Noch ist der Stein des Weisen nicht gefunden“, sagt ein Regierungsbeamter in München. „Aber uns ist sehr daran gelegen, die Gemeinden so schnell wie möglich unter einen Hut zu bringen.“ Ein Modell, wonach die Hauptgemeinde 40 und die drei anderen jeweils 20 Prozent erhalten sollten, fand bislang bei keinem der Bürgermeister Anklang.

Mittlerweile beschäftigt die DWK schon 55 Mitarbeiter in ihrem Wackersdorfer Büro und in einer Lehrwerkstatt, 50 stammen aus dem

### Schlägertrupps verhindern Vorlesung an FU

hik. Berlin

Mit großem Bedauern hat Berlins Wissenschaftssenator Wilhelm Kewenig auf den seit langem schwersten und brutalsten Zwischenfall im Bereich der Universitäten reagiert: Als Gast einer Ringvorlesung der Freien Universität über den 8. Mai 1945 war der Würzburger Völkerrechtler und Status-Experte für Deutschland, Professor Dieter Blumenwitz, Ende vergangener Woche von einer Schlägergruppe überfallen, geschlagen und mit Farbbeim beworfen worden. Die Gewalttäter stürzten Stellwände auf ihn und zerrissen sein Manuskript, bevor der angekündigte Vortrag beginnen konnte.

Kewenig bemühte sich über das Wochenende, Blumenwitz zu erreichen, um sich für diesen Vorfalle der Berlins neu gewonnenes, aber weiterhin zerschmettertes Ansehen schädigt, zu entschuldigen. Im Hause des Senats wird es als „mehr als unverständlich“ bezeichnet, daß nicht ausreichend für den Schutz von Blumenwitz Sorge getragen worden sei. Denn Zeitungen aus der Alternativ-Szene, linke Uni-Postillen und auch der ASA hatten vor dem Termin des Würzburger Wissenschaftlers dazu aufgefordert, den Gast wegen seiner Kontakte zur chilenischen Militärjunta kritisch zu befragen. Dazu hatte er sich auch bereits vorher ausdrücklich bereit erklärt.

Als Blumenwitz ans Rednerpult ging, wurde er von einer offenbar organisierten Gruppe von etwa 20 jungen Männern abgedrängt, geschlagen und gestoßen. In dem Tumult gelang es Blumenwitz nur mit Mühe, sich in die Pförtnerloge zu flüchten und sich dort einschließen zu lassen. Mitarbeiter des FU-Präsidialamtes und Mitglieder des Professoren-Kollegiums, die Blumenwitz Vortrag zum Thema „8. Mai 1945 – Zusammenbruch oder Befreiung“ hören wollten, vermochten ihn nicht ausreichend zu schützen. Die Polizei traf ein, als sich der Gast in der Pförtnerloge befand.

In Senatskreisen herrscht besonders deshalb Unmut über die Freie Universität, weil beispielsweise andere „sensible“ Auftritte von Politikern oder – wie Blumenwitz – nicht der linken Szene zuzuordnenden Professoren durchaus unter vorbereiteten Schutzmaßnahmen abließen. So befand sich vor einiger Zeit bei einem Vortrag von Sozialsenator Pank eine Hundertschaft von Polizisten im Saal.

# Warum der Airbus schon seit Jahren auf die Güterbahn fliegt.

Als der Airbus vor rund 15 Jahren bei der Güterbahn landete, war das kein Zufall. Denn Messerschmitt-Bölkow-Blohm, der deutsche Airbus-Partner, hatte sich vorher gründlich nach einem perfekten Transportsystem für die Flugzeugteile umgesehen. Und da kam, nach den Worten des Augsburger Projektleiters Hans Peter Rößner, halt nur die Güterbahn in Frage: „Was wir hier in Augsburg für das europä-

Wie die Airbus-Teile in den Güterwagen schweben

Eigentlich fängt das Verladen der Airbus-Teile schon in der Fertigungshalle an. Dort wird jede der über 20 Quadratmeter großen Rumpfschalen auf

Transportgestell wird ein Luftpolster erzeugt, auf dem sich die komplexe Einheit ganz leicht in den Wagen drücken läßt. Sobald man dem Polster die Luft abdrehet, senkt sich das Flugzeugteil und steht fest und sicher im Wagen. Natürlich

bahn bei anderen Dingen, z. B. bei der Frachtberechnung. So sind immer zwei Wagen zu einer Einheit verbunden, was dazu führt, daß MBB billiger wekommt. Außerdem hat das Unternehmen für den Transport

zeiten, mit denen MBB bestens fährt. Dafür, daß sie auch wirklich eingehalten werden, sorgt bei



informieren, wird es auch für Sie kein Halten mehr geben.

Wie Sie mit der Güterbahn ins Gespräch kommen

Rufen Sie am besten einmal den Kundenberater bei Ihrer DB-Generalvertretung an und



Seit einiger Zeit macht die Güterbahn den Computer mobil.

vereinbaren Sie einen Termin mit ihm. Er sagt Ihnen gerne mehr über die vielen Möglichkeiten, mit der Güterbahn besser zu fahren. Und er gibt sich alle Mühe, Ihre Transportprobleme umfassend zu lösen. Egal, ob es um große oder kleine Sendungen, um die Bundesrepublik oder das Ausland geht. Schließlich hat die Güterbahn hier wie dort ausgezeichnete Verbindungen. Und auch, wenn Sie nicht sofort auf die Güterbahn fliegen, werden Sie mit Sicherheit schon bald sehr froh sein, bei ihr gelandet zu sein.



sche Großraumflugzeug Airbus produzieren, geht zur weiteren Montage nach Hamburg. Probleme dabei sind die Größe und Empfindlichkeit der Baugruppen. Und da fahren wir mit der Güterbahn bestens. Immerhin stellt sie das – wie erwartet – seit Jahren ununterbrochen unter Beweis.“

ein spezielles Transportgestell gehoben und gleich fest damit verbunden. Diese Einheit fährt dann auf einem kleinen Wagen direkt vor den bereitstehenden Güterwagen. Das sind übrigens Flachwagen der Gattung Laas, die sich durch ihre geringe Ladehöhe ideal für den hohen Profillechtaufbau eignen, den MBB konstruiert hat. Dieser Aufbau zeichnet sich dadurch aus, daß bei geöffneten Türen der gesamte Laderaum zugänglich wird. Und beim Verladen zeigt sich dann, warum das wichtig ist. Die Airbus-Teile werden nämlich ganz einfach in den offenen Wagen hineingeschoben. Der Trick dabei: Unter dem

lich berührungsfrei, denn das paßgenaue Bauteil muß ja ohne Schramme bei MBB in Hamburg ankommen.

Wie die Güterbahn ihrem Kunden MBB entgegenkommt

Um ganz ehrlich zu sein: Die Güterbahn kommt gar nicht selbst zu MBB. Das macht ihr privater Partner, die Augsburger Localbahn. Sie holt die Güterwagen zur vereinbarten Zeit ab und bringt sie vom Gleisanschluß zum Augsburger Hauptbahnhof. Dort werden sie an einen schnellen Güterzug gehängt, der sie über Nacht nach Hamburg bringt. So richtig entgegenkommend ist die Güter-

der angemieteten Privatwagen sehr günstige Konditionen. Und daß die leeren Privatwagen auf dem Rückweg nach Augsburg zu einem besonders niedrigen Tarif fahren, versteht sich bei der Güterbahn sowieso von selbst.

Was MBB von der Technik der Güterbahn hat

Da wären zunächst einmal die garantierten Beförderungs-



der Güterbahn der Computer. Denn natürlich sind auch die Güterwagen von MBB im Fahrzeug-Informationssystem (FIV) eingespeichert. Und mit einem Druck aufs Knöpfchen läßt sich so jederzeit kontrollieren, ob auch wirklich alles planmäßig läuft. Wenn man jetzt noch dazurechnet, was MBB durch die computergesteuerte Frachtbe- und -abrechnung spart, kommt man schnell zu dem Schluß, daß es für jedes Unternehmen ein Gewinn ist, auf die Güterbahn umzusteigen. Und wenn Sie sich mal in aller Ruhe über Inter-Cargo, Partiefracht und die vielen anderen neuen Angebote

# Schon 1947 wollte Stalin sich Titos entledigen

### Operation als Vorwand / Dritter Biographieband Dedijers

C. GUSTAF STRÖHM, Belgrad  
Wollte der sowjetische Geheimdienst 1947 auf Befehl Stalins den jugoslawischen Staats- und Parteichef Tito ermorden? Diese Frage stellt sich bei der Lektüre des jüngst in Jugoslawien erschienenen dritten Bandes der von Vladimir Dedijer verfaßten Tito-Biographie („Neue Beiträge für eine Biographie des Josip Broz Tito“, Verlag Rad, Belgrad).

In der jugoslawischen Plankommision, Jelenko, auf gewisse jugoslawische Vorschläge lapidar zu antworten pflegte: „Das hat bei uns in der Sowjetunion auch jemand verlangt, den hat aber Stalin erschießen lassen.“

Tito habe, so heißt es in der Biographie, sofort nach Ausbruch des Konflikts mit Moskau alle Maßnahmen ergriffen, um den Einfluß der Sowjetarmee auf die jugoslawischen Streitkräfte zu beseitigen. Das System des sowjetischen Drills sei durch eine „toleranter Haltung zwischen Vorgesetzten und Soldaten“ ersetzt worden.

### Kultur kontra Tyrannie

Bis 1948 habe es 488 sowjetische Instrukteure in der jugoslawischen Armee gegeben. Die Jugoslawen identifizierten 89 dieser Offiziere als Angehörige der sowjetischen Militärspionage oder Gegenspionage.

Bereits drei Jahre nach dem Bruch mit Stalin (1951) habe Tito im Gespräch mit seinem späteren Biographen von den „aggressiven Bestrebungen der Sowjetunion“ und von einem „Sieg der staatskapitalistischen Tendenzen“ in der Sowjetunion gesprochen. Diese hätten zu einer Entrechtung der Arbeitermassen und Unterdrückung der nicht-russischen Nationen geführt.

Die Ursachen für den Konflikt zwischen Stalin und Tito erklärt Dedijer – selber Antikommunist und Partisan – auf überraschende Weise: Tito sei ein „Mensch der katholischen Kultur“ gewesen, auch wenn er natürlich nicht selber gläubig war. Dagegen sei Stalin, laut Dedijer, ein „Produkt der zaristischen Tyrannie“. Stalin habe im orthodoxen Priesterseminar (das er in jungen Jahren besuchte) nichts anderes als den kirchlichen Dogmatismus gelernt.

### Sowjetischer Drill

Dieser Bericht Dedijers erinnert an die Tatsache, daß Stalin in seinen letzten Lebenswochen 1953 selber eine angelegliche „Ärztverschönerung“ – diesmal gegen seine eigene Person – konstruierte. Der sowjetische Historiker und „Halb-Dissident“ Roy Medwedjew hat in seinem Buch „Stalin und der Stalinismus“ mitgeteilt, daß Tito damals angeblich wegen des geplanten Attentats ein Protesttelegramm an Stalin geschickt habe.

Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß Stalin mehr als ein Jahr vor Ausbruch des „offiziellen“ Konflikts zwischen Moskau und Belgrad entschlossen war, Tito zu beseitigen. Der Tito-Biograph berichtet ferner, daß der sowjetische „Berater“

# Opposition vor der Wahl uneinig

VON REINER GATERMANN

In Schwedens Politik herrscht derzeit Ruhe vor dem Sturm der bevorstehenden Reichstagswahlen vom 15. September. Denn spätestens Mitte August beginnt der Wahlkampf um die Neubesetzung der 349 Sitze im schwedischen Reichstag.

Gelingt es den Sozialdemokraten, die nach sechsjähriger Unterbrechung vor drei Jahren zurückgekehrte Macht zu verteidigen, oder setzen sich wieder die Bürgerlichen auf die Regierungsbank?

Verkünder des Meinungsforercher zu Jahresbeginn noch einen Vorsprung der drei bürgerlichen Parteien und damit einen bevorstehenden Regierungswechsel, so sind sie sich jetzt gar nicht mehr so sicher. Sie glauben eher an eine knappe Entscheidung. Das bedeutet, daß die Chancen für die Sozialdemokraten überwiegen, da sie in der Lage sind, im Endspurt des Wahlkampfes gemeinsam mit der ihnen nahestehenden Gewerkschaftsbewegung Anhänger zu mobilisieren.

Hinzu kommt, daß die drei bürgerlichen Parteien (die Moderate Sammlungspartei, das Zentrum und die Liberale Volkspartei) aus den Fehlern ihrer teilweise gemeinsamen Regierungszeit von 1976 bis 1982 offenbar wenig gelernt haben. So erklären sie jetzt, bei den Reichstagswahlen lediglich ein bürgerliches Übergewicht anzustreben; ob dieses dann auch zu einem nicht-sozialistischen Mehrheitskabinett führt, bleibt offen.

Die Opposition zeigt wenig Gemeinsamkeiten. Einig ist man sich eigentlich nur in der Verurteilung der sozialdemokratischen Finanzpolitik. Eine Sparpolitik, die auch den Gesundheits- und Sozialbereich sowie die Arbeitslosenunterstützung nicht ausschließen würde, wie sie von der gemäßigt konservativen Samm-

lungspartei verordnet wird, findet bei den wahrscheinlichen Partnern kaum Unterstützung.

Das gilt auch für die Privatisierung öffentlicher Aufgaben und die angestrebten Steuererhöhungen. Noch ist es deshalb schwer abzusehen, ob die Bürgerlichen einen gemeinsamen Nenner für ein Kabinett finden werden. Erschwerend kommt noch die kompromißlose Forderung des Zentrums hinzu, die Abschaffung der Kernkraft bis zum Jahre 2010, wie dies in der Volksabstimmung 1979 beschlossen wurde, ausdrücklich ins Regierungsprogramm aufzunehmen.

### SCHWEDEN

Die beiden anderen Parteien sind hingegen der Auffassung, daß es hierfür schon ausreichende Paritätsentscheide gebe.

Uneinigkeit herrscht auch darüber, wer in einem eventuellen bürgerlichen Koalitionskabinett den Ministerpräsidenten stellen soll. Nach jüngsten Meinungsumfragen werden die Konservativen am 15. September mit einem Stimmenanteil von 25 bis 30 Prozent erheblich besser abschnitten als die Liberalen, das Zentrum und die Christlich-Demokratische Sammlung. Letztere war bisher an der vier-Prozent-Klausel gescheitert und ist jetzt mit dem Zentrum in einer Liste verbunden. Diese Parteien würden jedoch kaum den 43jährigen Vorsitzenden der Konservativen, Ulf Adelsöhn, als Ministerpräsidenten akzeptieren.

Selbst in der konservativen Wählerschaft ist man nicht uneingeschränkt glücklich über den Nachfolger des aus Altersgründen abgetre-

nen und sehr beliebten Gösta Bohman. Auch für den Zentrums-Vorsitzenden Thorbjörn Fälldin dürfte eine Rückkehr an die Kabinettspitze ausgeschlossen sein. Einmal ist er gesundheitlich angeschlagen, zum anderen hat man ihn aus seinen beiden früheren Amtsperioden (1976 bis 1978 und 1979 bis 1982) nicht gerade als den tatkräftigen Regierungschef in Erinnerung. Zudem ist das Wählerpotential des Zentrums seit 1982 weiter auf etwa 12,5 Prozent geschrumpft.

Gut profiliert hat sich hingegen der neue Vorsitzende der liberalen Volkspartei, Bengt Westerberg. Gegen ihn als eventuellen Ministerpräsidenten spricht aber, daß er an der Spitze des mit rund sieben Prozent kleinsten Partners steht.

Viele Wähler zweifeln, ob die Opposition eine vertrauenswürdige Alternative darstellt. Somit könnte sich die Lage von 1982, und in gewisser Hinsicht von 1978, wiederholen, in der die Spaltung der bürgerlichen Blöcke den Sozialdemokraten zugute kam und für ihren Wahlerfolg sorgte.

Das derzeitige Kabinett unter Olof Palme, im Reichstag von den Kommunisten unterstützt, hat in den vergangenen drei Jahren politisch und personell erhebliche Schwächen gezeigt. Es ist kein Geheimnis mehr, daß auch in der Partei die Unzufriedenheit mit Palme wächst. Ihm wird Kontaktarmut, Ungeduld und Machtkonzentration vorgeworfen.

Dennoch ist und bleibt er die stärkste politische Persönlichkeit Schwedens. Gelingt es den bürgerlichen Parteien während des kurzen Wahlkampfes nicht, mehr Einigkeit vorzuzeigen, dürften ihre Aussichten, das Palme-Kabinett am 15. September abzulösen, sehr gering sein.

# „Pastorales Defizit“ bringt den Sekten Erfolg

### Auch Ökumene belastet / Vatikan bereitet Dokument vor

FRIEDRICH MEICHNER, Rom  
Angesichts der zunehmenden Ausbreitung des Sektenwesens wird im Vatikan ein Dokument vorbereitet, das als pastorales Handreichung an alle Bischofskonferenzen geschickt werden soll. Mit der Ausarbeitung des Papiers sind die Sekretariate für die Einheit der Christen, für die Nichtchristen und für die Nichtgläubigen beschäftigt.

Den Anstoß zu dieser Initiative hatte im vergangenen Frühjahr eine Tagung der Ökumenismus-Delegierten der Bischofskonferenzen im Einheitssekretariat gegeben. Dabei war die wachsende Sorge zum Ausdruck gekommen, die den Lokalkirchen von Amerika über Europa und Afrika bis nach Asien die Herausforderung durch immer neue Sekten bereitet.

Im Einheitssekretariat wird darauf hingewiesen, daß durch die Sekten nicht zuletzt auch die ökumenischen Beziehungen zwischen den Kirchen belastet würden, da sich viele Sekten – wenn auch in ihrem Selbstverständnis völlig ökumenisch – unter dem Stichwort Ökumenismus anbieten und damit den Ökumenismus bei nicht wenigen Gläubigen in Verfall brächten. Obwohl Sekten und Kirchen „zwei verschiedene Welten“ seien, würden gelegentlich noch immer Sekten mit „Kirchen“ oder „kirchlichen Gemeinschaften“ verwechselt.

In der letzten Ausgabe des vom Einheitssekretariat publizierten Informationsbulletins wird auf Grund einer Umfrage bei den Bischofskonferenzen betont, daß „das Problem der Sekten in vielen Ländern als äußerst schwerwiegend, in fast allen Ländern als sehr ernst“ empfunden wird. Nur zwei Bischofskonferenzen hätten mitgeteilt, daß die Sekten in ihren Ländern keinerlei Problem darstellten.

Der Vatikanseiner ging dieser Ta-

ge ausführlich auf ein Dokument der japanischen Bischöfe ein, in dem diese Aspekte unter Bezugnahme auf die „Moon“-Sekte besonders herausgestellt werden. Diese 1984 in Südkorea von einem ehemaligen Geistlichen begründete Sekte, deren Hauptstz seit 1972 New York ist, verfügt über enorme finanzielle Mittel und hat Millionen von Anhängern – vor allem in den USA und in Frankreich. Ihr Gründer wurde in den USA wegen Steuerhinterziehung verurteilt.

In vielen Ländern – auch in der Bundesrepublik Deutschland – müssen sich Behörden und Gerichte seit Jahren mit der Forderung zahlreicher Sekten beschäftigen, als religiöse Vereinigungen von der Steuer befreit zu werden.

### Gegen die christliche Lehre

In dem vom Vatikanseiner verbreiteten Dokument der japanischen Bischöfe heißt es: „Die Prinzipien dieser Organisation widersprechen von Grund auf der christlichen Lehre.“ Die „Moon“-Sektierer behaupten zwar, direkt von Christus inspiriert zu sein, hingegen jedoch dem Fruchtbarkeitskult an und predigten die Auflösung aller familiären Bindungen.

In dem dem Einheitssekretariat zugeleiteten Stellungnahmen der Bischofskonferenzen wird übereinstimmend hervorgehoben, daß die katholische Kirche durch das Sektenwesen zu einer gründlichen Gewissensforschung herausgefordert sei. Man müsse sich klarmachen, „woran es in der praktischen Seelsorge fehlt“ und was die Gläubigen „verwundbar macht für den Anreiz der Sekten“.

Unter den Ursachen des Sektenproblems führt das Informationsbulletin des Einheitssekretariats „religiöse Ignoranz, die Größe vieler Gemeinden und eine allzu arme Liturgie“ an.

Eine besondere Gefahr wird im Vatikan in der synkretistischen Motivation gesehen, die sich viele Sekten, vor allem in Südamerika, geben. Sie kommen damit einer Sehnsucht vieler Menschen nach einem religiösen Zusammenwachsen entgegen.

Wo die katholische Kirche die „Inkulturation“, das heißt die art- und umweltgemäße Entfaltung des christlichen Glaubens und des christlichen Gemeinschaftslebens, anstrebt, spekulieren die Sekten auf den Wunsch nach einer religionsübergreifenden Einheit. Ihr zumeist aggressiver Proselytismus hat nicht selten auch politische und wirtschaftliche Komponenten.

# Familienbesuche vereinbart

rrt, Panmunjom

Nord- und Südkorea haben gestern zum ersten Mal gegenseitige Besuche von Familien vereinbart, die seit dem Koreakrieg Anfang der 50er Jahre getrennt leben. Im Grenzort Panmunjom kamen Delegationen des Roten Kreuzes beider Länder überein, daß an dieser Aktion im September je 300 Menschen teilnehmen sollen. Differenzen gibt es nach den Worten des südkoreanischen Delegationschefs Song Yong-Dae noch über die Besuchsorte und die Größe der Folkloregruppen, die die Familien begleiten und den Treffen einen festlichen Rahmen geben sollen. Die Gespräche werden am Freitag fortgesetzt.

# Korruption in Kasachstan

AP, Moskau

Das sowjetische Parteiorgan „Pravda“ hat über einen umfassenden Korruptionsskandal in der Sowjetrepublik Kasachstan berichtet. Wegen der Veruntreuung und Verschwendung von öffentlichen Geldern in Höhe von mindestens 14 Millionen Rubel seien mehrere hochrangige Parteifunktionäre entlassen und bestraft worden. In der vergangenen Woche hatte das Parteiorgan bereits gemeldet, daß Asanbay Askarow, der Parteichef von Tschimkent, des zweitgrößten Verwaltungsbezirks Kasachstans, wegen „ernsthafter Veruntreuung“ seines Amtes entoben worden sei.

# Frauenkonferenz begann in Nairobi

dpa, Nairobi

Unter Teilnahme von etwa 1400 Delegierten aus 135 Ländern wurde zum Abschluß des UNO-„Jahrzehnts der Frau“ in Nairobi eine elftägige Weltfrauenkonferenz eröffnet. UNO-Generalsekretär Javier Pérez de Cuéllar sagte zur Eröffnung, er hoffe, daß bei den Debatten der Geist des Kompromisses überwiege. Während des Treffens soll über Erfolge und Rückschläge in den Bemühungen für die Gleichberechtigung der Frau beraten werden. Als umstrittene Themen gelten die Apartheid, das Palästina-Problem, die „Friedensbewegung“ sowie eine neue Weltwirtschafts- und Informationsordnung.

# BARMER ERSATZKASSE

Versicherungsleistungen: 100,26 % der Beitragseinnahmen  
Beitragseinzug: 26,0 Milliarden DM (Gesamtsozialversicherung)

4,56 Millionen Mitglieder  
6,45 Millionen Versicherte  
1180 Geschäftsstellen  
12 794 Mitarbeiter

Aus dem Jahresbericht 1984

### Vermögensrechnung zum 31. Dezember 1984

Aktiva	DM
Sofort verfügbare Zahlungsmittel	851 742 422,78
Kurz- und mittelfristige Geldanlagen	38 051 217,24
Forderungen	751 121 896,57
Langfristige Anlagen	1 515 647 461,10
Verwaltungsvermögen	1 477 633 396,83
Sonstige Aktiva	1 344 818,97
<b>3 305 671 213,49</b>	
Passiva	DM
Noch nicht abgeführte Fremdbeiträge	124 627 628,96
Verpflichtungen aus Versicherungsleistungen	1 685 107 244,03
Sonstige Verpflichtungen	88 978 153,32
Rückstellungen	56 962 137,45
Sonstige Passiva	13 865 975,88
<b>Überschuß der Aktiva am 31. Dezember 1984</b>	<b>755 119 000,00</b>
Rücklage	298 908 544,48
Betriebsmittel	147 763 396,83
Rücklagen für Verwaltungsvermögen	134 339 132,54
<b>3 305 671 213,49</b>	

### Erfolgsrechnung 1984

Aufwendungen	DM
Versicherungsleistungen	12 572 817 036,94
Verwaltungskosten	774 908 565,16
Sonstige Aufwendungen	1 932 754,77
<b>13 349 658 356,87</b>	
Erträge	DM
Beiträge	12 539 759 322,13
Vermögenserträge	119 885 642,52
Ersatzansprüche aus Leistungen und Verwaltungskosten	332 852 434,88
Sonstige Einnahmen	9 295 185,39
<b>Überschuß der Aufwendungen 1984</b>	<b>347 865 771,97</b>
<b>13 349 658 356,87</b>	

### Versicherungsleistungen 1984

	DM
Ärztliche Behandlung	2 617 074 480,22
Zahnärztliche Behandlung einschließlich Zahnersatz und Kieferorthopädie	2 066 895 726,95
Arzneien	1 774 268 324,38
Heil- und Hilfsmittel	780 028 091,41
Krankenhaus	3 404 376 146,13
Krankengeld	629 438 308,89
Früherkennung	88 281 814,95
Sonstige Hilfen (Schwangerschaftsberatung und -abbruch)	49 235 992,87
Mutterschaftshilfe	509 293 266,13
Übrige Leistungen	653 926 885,21
<b>12 572 817 036,94</b>	

Wuppertal-Barmen, den 12. April 1985

### Der Vorstand:

- Hans Neusigl, Grünwald, Vorsitzender
- Wolfgang Thom, Dortmund, stellv. Vorsitzender
- Hans Abendroth, Schwalg
- Günther Barwickel, Hamburg
- Willy Großbröhmer, Essen
- Karl Kaula, Hamburg
- Dr. Heinz Lehner, München
- Günter Lukatschek, Berlin
- Dr. Bodo Scharf, Düsseldorf
- Annemarie Schubert, Hattersheim
- Joachim Spangenberg, Frankfurt/M.
- Friedel Wachendorf, Düsseldorf
- Willy Wassenberg, Detmold
- Marie Weber, Essen
- Rudolf Winckler, Bielefeld

### Die Geschäftsführung:

- Heinz Reistenbach, Wuppertal, Vorsitzender
- Dieter Kuemmel, Wuppertal
- Norbert Wagner, Wuppertal

Nach dem abschließenden Ergebnis Ihrer Prüfung hat die Vertreterversammlung am 14. Juni 1985 in Hof (Saale) die Jahresrechnung 1984 gebilligt und dem Vorstand und der Geschäftsführung die Entlastung erteilt.

### Die Vertreterversammlung:

- Viktor Fisch, Aachen, Vorsitzender

Die Buchführung und die Jahresrechnung entsprechen nach unserer pflichtmäßigen Prüfung den Grundsätzen einer ordnungsgemäßen Rechnungslegung.

Hamburg, den 7. Mai 1985

Revisions- und Treuhandgesellschaft Dr. Schneider GmbH  
Dr. Schneider Dr. Jäger  
Wirtschaftsprüfer

Briefe an DIE WELT

DIE WELT, Godesberger Allee 99, Postfach 200 866, 5300 Bonn 2, Tel. 0228/50 41, Telex 8 85 714

Wollen wir Umweltschutz?

Sehr geehrte Damen und Herren, was sind wir Deutschen doch für regierungsabhängige Untertanengeister! Da erklären uns Biologen, daß Stickoxide und andere Autoabgase unseren Wald schädigen, und die Industrie bietet daraufhin Katalysatorautos an, bei denen der Schadstoffausstoß um 90 Prozent vermindert wird.

Aber was tun unsere Meinungsmacher und Volksvertreter? Sie verlangen von der Regierung, sie solle die Herstellung von „Stinkerautos“ verbieten, damit die Autofahrer saubere Autos kaufen müssen, und sie schieben die Regierung, weil sie die Engländer, Franzosen und Italiener nicht zwingen kann, ebenfalls nur Katalysatorautos herzustellen. Als ob das Vernünftige nur durch Zwang erreicht werden könnte!

Zugegeben, die Abgasreinigung kostet Geld. Aber wer so viel Geld hat, daß er sich einen Neuwagen kaufen kann, der sollte auch in der Lage sein, die 1500 oder 2000 Mark Mehrkosten für den Katalysator zu tragen, zumal die Regierung über Kraftfahrzeugsteuerbefreiung einen erheblichen Teil der Mehrkosten erstattet.

Er sollte auch nicht mit 50 Prozent Schadstoffminderung zufrieden sein, wenn er 90 Prozent erreichen kann. Auch das bisher geringe Angebot an

bleifreiem Benzin ist kein Gegenargument.

Ein Idealist, dem der Wald wirklich am Herzen liegt, sollte den Umweg zur bleifreien Tankstelle nicht scheuen. Je mehr Fahrer - z. B. Golffahrer - schon heute bleifrei tanken, desto schneller wird sich die Mineralölwirtschaft dem neuen Marktbedarf anpassen. Das bisweilen geforderte staatliche Verbot von Bleibenzin paßt nicht in unsere freiheitliche Demokratie. Wer aber nicht bereit ist, ein kleines Opfer für den Wald und die Zukunft unserer Kinder zu bringen, sollte auch nicht behaupten, Interesse am Umweltschutz zu haben.

Den staatlichen Zwang sollten wir den Diktaturen überlassen und zeigen, daß wir bereit sind, das Vernünftige auch freiwillig zu tun. Wie viele Mitbürger werfen z. B. Altglas freiwillig in die aufgestellten Sammelbehälter anstatt in die eigenen Mülltonnen.

Wort des Tages

Die Bibel ist ein einziger Beweis für die Wortmacht, welche die Weltmacht besiegt.

Hans Habe; dt. Journalist (1911-1977)

Ein extremes Beispiel: Kein staatliches Gebot zwingt uns, unser Geld für Seife auszugeben, wo doch der größte Schmutz auch mit Wasser oder Sand entfernt werden kann. Und doch benutzen wir die Seife freiwillig. Statistiker messen den Grad der Zivilisation eines Volkes an seinen Ausgaben für Körperpflege und Hygiene. Wann wird man das Umweltbewußtsein eines Volkes am Anteil seiner freiwillig gekauften - Katalysatorautos messen?

Mit freundlichen Grüßen  
K. H. Ranko  
Hamburg 52

Schwarzadnase

„Gorbatschow drängt Gensytsin ins Amt des Staatschefs ab“; WELT vom 2. Juli

Sehr geehrte Damen und Herren, der neue sowjetische Außenminister Schwarzadnase ist kein Geheimpolizist, wie es in Ihrem Bericht heißt. Er machte seine Karriere nicht im Sicherheitsapparat, sondern ist ein „Vollblut“-Parteifunktionär.

Nach westlichen Informationen trat er 1948 in diese ein, absolvierte die Parteihochschule der Republik Georgien (1961) und das pädagogische Institut von Kutaisi (1959). 1966 wurde Schwarzadnase zweiter Sekretär der kommunistischen Jugendorganisation Komsomol in seiner Heimat Georgien und ab 1967 deren erster Sekretär.

Ab 1961 war er Erster Rajkomssekretär der KP Georgien in Mzchata und Erster Sekretär des Perwomajskij-Rajkoms der KP Georgien in Tbilissi. 1964 bis 1965 war er Erster Stellvertretender Minister der Republik Georgien und von 1965 bis 1973 war er Minister für den Schutz der öffentlichen Ordnung der Georgischen SSR (Innenminister). In dieser Eigenschaft unterstanden ihm die Polizei (Miliz) und die Truppen des Innenministeriums.

Ab 1972 wurde er Erster Sekretär der KP Georgien in Tbilissi. Von Breschnew gefördert, wurde er 1976 Mitglied des Zentralkomitees in Moskau und 1978 Kandidat des Politbüros der KPdSU. Am 1. Juli 1985 wurde er nach siebenjähriger Kandidatenzeit von Gorbatschow zum Vollmitglied des Politbüros ernannt.

Die Karriere Schwarzadnases zeigt starke Ähnlichkeit mit jener Gorbatschows. Dieser war ebenfalls von 1966 bis 1966 Komsomolsekretär in seiner Heimat Stawropol und von 1970 an Erster Krajsekretär der KPdSU in Stawropol, ab 1971 ZK-Mitglied und ab 1978 Sekretär des ZK in Moskau. Ab 1979 Kandidat des Politbüros. Es ist sehr wohl möglich, daß sich beide aus ihrer Zeit als Komsomolzen kennen.

Mit freundlichen Grüßen  
L. Jung  
Hamburg 20

Die Redaktion behält sich das Recht vor, Leserbriefe sinntypisch zu kürzen. Je kürzer die Zuschrift ist, desto größer ist die Möglichkeit der Veröffentlichung.

Personalien

GEBURTSTAG

Am Freitag feiert der emeritierte Professor für Biologische Holzkunde und Forstnutzung, Dr. Hubert Freiherr von Pechmann, seinen 80. Geburtstag. Professor von Pechmann leitete von 1943 bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1973 das Institut für Holzkunde und Forstnutzung in München. Professor von Pechmann ist in München geboren. Er studierte von 1923 bis 1927 an den Universitäten München und Freiburg Forstwissenschaft und promovierte 1928 in München. Nach seiner Habilitation 1935 war er in der Bayerischen Staatsforstverwaltung tätig. 1943 übernahm er die Holzforschungsstelle an der Technischen Hochschule München. Aus dieser Forschungsstelle ging unter seiner Leitung das Institut für Holzkunde und Forstnutzung der Forstlichen Forschungsanstalt München hervor. 1948 erfolgte darauf auch seine Berufung auf den parallel zu diesem Institut geschaffenen Lehrstuhl der Münchner Universität.

AUSWÄRTIGES AMT

Das Auswärtige Amt schickt seinen Vortragenden Legationsrat Dr. Ulrich Junker nach Peking, wo er die Leitung des Wirtschaftsdienstes an der deutschen Botschaft übernimmt. Der dortige Wirtschaftsdienst gehört heute zu den größten des Auswärtigen Amtes. Er ist mit

sieben Beamten des höheren Dienstes besetzt und inzwischen größer als der Wirtschaftsdienst in Paris und London. Die Bundesregierung leistet mit ihrem Wirtschaftsdienst einen wesentlichen Beitrag für die deutschen Unternehmen, die in China einer staatlichen Verwaltung gegenüberstehen und alle über die Botschaft vermittelt werden müssen. Der bisherige Leiter des Wirtschaftsdienstes, Botschaftsrat Erster Klasse Dr. Hans-Christian Ueberschaer, wurde in den Geschäftsbereich des Bundeskanzleramtes versetzt.

AUSZEICHNUNGEN

In Anerkennung seines 40jährigen Werkes erhielt der aus Stuttgart gebürtige Fotokünstler Robert Häusser (80) das Bundesverdienstkreuz I. Klasse des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland. Häusser, der an der Weimarer Kunstschule studiert hat und seit 1952 in der Bundesrepublik Deutschland lebt, hat mit seinen Arbeiten wesentlich zum Ansehen der deutschen künstlerischen Fotografie beigetragen. So hat das Museum of Modern Art in New York ihn als ersten deutschen Fotografen nach dem Zweiten Weltkrieg bereits 1954 präsentiert. Häusser schuf bereits als 17-jähriger eine Reihe von Bildern, die bis heute beispielhaft sind. Seine Arbeiten der frühen 50er Jah-

re wirken wie ein Vorgriff auf die später einsetzende Stilrichtung der Pop Art. Zur Eröffnung von Galerien und Museen in der Bundesrepublik Deutschland für das Medium Fotografie hat Robert Häusser im entscheidenden Maß beigetragen.

Der Bundespräsident hat den Leiter der Bauabteilung der Deutschen Welle (DW), Oberingenieur Willi Schalenbach und den Leiter der DW-Sportredaktion, Karl-Bernd Stammer, mit dem Bundesverdienstkreuz am Bande ausgezeichnet.

Der mit 10 000 Mark verbundene Kulturpreis der Stadt Koblenz für 1985 ging an den Kunstsammler Professor Dr. Peter Ludwig aus Aachen. Der gebürtige Koblenzer, der in diesem Monat seinen 60. Geburtstag feierte, erhielt die Auszeichnung aus der Hand des Koblenzer Oberbürgermeisters Willi Hörter.

VERÄNDERUNG

Vortragender Legationsrat Dr. Peter Ohr, stellvertretender Referatsleiter für Staatsbesuche und Veranstaltungen in der Protokollabteilung des Auswärtigen Amtes, geht nach Düsseldorf in die Staatskanzlei von Nordrhein-Westfalen. Ministerpräsident Johannes Rau, Dr. Ohr übernimmt dort die Leitung des Protokolls.

Die neue Mittlere Mercedes-Klasse.

Elektronik hilft schützen: im Mercedes-Gurtstraffer.



Serienmäßig in allen Limousinen.

Für Mercedes-Benz gilt das Prinzip des umfassenden Fortschritts. Dazu gehörte schon immer auch eine Schrittmacherfunktion auf dem Gebiet der passiven Sicherheit. Die auch jetzt wieder durch eine entscheidende Initiative bestätigt wird: Der auf Millionen von Testkilometern erprobte Gurtstraffer gehört nunmehr für die Vordersitze sämtli-

cher Mercedes-Limousinen zur serienmäßigen Ausstattung - von der S-Klasse bis zum kompakten 190er. Der Gurtstraffer erhält Ihnen den Komfort der Dreipunkt-Automatik-Curte von Mercedes - und damit die volle Bewegungsfreiheit. Und nur, wenn es darauf ankommt (bei einer schweren Kollision), werden die Gurte im Bruchteil einer Sekunde automatisch straffgezogen, um die Vorwärtsbewegung von Fahrer und Beifahrer wesentlich zu reduzieren. Durch die elektronische Steuerung sind Fehlauslösungen völlig ausgeschlossen.

Mit dem serienmäßigen Einbau dieses einzigartigen zusätzlichen Sicherheitssystems unterstreicht Mercedes-Benz erneut seine Kompetenz für echte Fortschrittlichkeit im gesamten Fahrzeug. Durch den sinnvollen Einsatz der Elektronik entsteht auch hier ein lebenswichtiges Mehr an zeitgemäßer Fahrkultur. Ein weiterer entscheidender Mercedes-Vorzug ist die Freiheit der individuellen Wahl - gerade bei einem Fahrzeugkonzept, das ganz auf höchsten Gesamtnutzen zugeschnitten ist und genau zu den Wünschen seines Fahrers passen soll.

Dazu gehört auch, daß Sie bei der Mittleren Mercedes-Klasse zwischen sieben verschiedenen Modellen - Benzin- und Dieseltypen - wählen können.



Mercedes-Benz. Ihr guter Stern auf allen Straßen.

Natürliche Bachläufe sind selten geworden, nachdem die meisten Gewässer in den letzten Jahrzehnten begräbt und kanalisiert wurden. Fische und andere Lebewesen sind

dort heute Raritäten, ebenso die Pflanzen und Tiere, die auf den Lebensraum Bach angewiesen sind. Erst langsam beginnt man umzudenken und die schnurgeraden Was-

serläufe wieder in naturnahe Gewässer zurückzuwandeln. Eine immense Aufgabe, nachdem man zuvor 4 Milliarden DM für die Begräbung ausgegeben hatte.

# Wenn Flüsse zu Kanälen degradiert werden, geht der Naturschutz den Bach hinunter

Von H. de la CHEVALLERIE

Lange ist es her, daß Flußwasser gleichzusetzen war mit Trinkwasser. Auch das Baden in Flüssen und Bächen ist schon lange keine Selbstverständlichkeit mehr. Was dem Menschen nicht bekommt, schadet auch Flora und Fauna. Die Überdüngung der Wasserläufe, die Erwärmung des Wassers und die Verwässerung mit einer Vielzahl von Chemikalien führt zu einem rapiden Rückgang der Wasserflora und -fauna. Am besten zu messen ist dies am Fischbestand eines Gewässers. Was heutzutage noch gefangen wird, mag niemand mehr verzehren.

Landschaftsteile. Statt dessen stürzte das Wasser in den begräbtigen Längen schnell dem Meer zu. Enorme Kosten für Uferbefestigungen, Rückhaltebecken und Schleusen fielen an. Ehemals saubere Bäche verwandelten sich in Kloaken, die nur noch dem Transport von Abwasser dienen.

Die landwirtschaftliche Überproduktion läßt viele der sogenannten Grenztragsböden überflüssig werden. Wenn man Überschwemmungen dieser ertragsarmen Landwirtschaftsflächen hinnehmen würde, könnte das für viele aussterbende Arten der Feuchtwiesenzone zum Rettungsanker werden. Diese Einsicht wäre der Anfang eines naturnahen Rückbaus vieler begräbtiger Bäche. Von Natur aus mäandert ein Fluß; wenn er jedoch begräbt ist, fließt er zu schnell und nagt dabei seine Sohle und die Ufer an.

Das Ziel muß sein, ein Bündnis zwischen Naturschutz und Landwirtschaft zu finden. Bisher gingen im

Wasserbau ökologische Belange mehr oder weniger „den Bach hinunter“. Dies darf nicht die Regel bleiben. Bei jedem wasserrechtlichen Planfeststellungsverfahren oder bei Flurbereinigerungsverfahren können, mehr als dies bisher geschah, ökologische wirksame Fließgewässerbereiche wiederhergestellt werden. Allerdings muß der Wasserlauf mehr Fläche als eine mit der Längsgezogene Trasse in der Landschaft gegliedert werden, damit flache Buchten und „ökologische Nischen“ in Form von kleinen Seitenarmen geschaffen werden sowie bachbegleitende Erlen und Weiden angepflanzt werden können. Nur so kann es gelingen, leergeäumte Fluren wieder natürlich zu gliedern.

Die beste Planung bliebe Stückwerk, wenn nicht auch die Gewässerunterhaltung nach ökologischen Gesichtspunkten erfolgen würde. Die „chemische Sänze“ sollte zumindest

in diesen empfindlichen Bereichen der Vergangenheit angehören. Wichtig ist die Erhaltung der wasserbegleitenden Baum- und Buschzonen sowie der Wiesenböschungen. Die Pflanzen sichern nicht nur den Uferbereich besser und länger, als dies Beton vermag, die Gewässerrandstreifen leisten auch einen wichtigen Beitrag für die Vernetzung verschiedener Ökosysteme im Wasser (Laichplätze, Schatten, Sonnenzonen), sowie im Uferbereich (Biotop für viele Vögel, Insekten und Kleintiere).

Die Belange des Naturschutzes zu berücksichtigen, ist Kernstück der am 16. 4. 85 vom Bundeskabinett verabschiedeten 3. Novelle zum Wasserhaushaltsgesetz. Der Entwurf zielt vor allem darauf ab, die Belastung der Gewässer mit Schwermetallen und halogen-organischen Verbindungen zu vermindern. Hierzu gehört auch die Festsetzung von Wasserschutzgebieten, damit das Abschwemmen von Dünge- oder Pflanzenschutzmitteln in Gewässer verhindert wird. Die Überdüngung (Eutrophierung) der Gewässer mit Stickstoff ist äußeres Zeichen eines in Unordnung geratenen ökonomischen wie ökologischen Kreislaufes. Denn um ein Kilogramm Stickstoff herzustellen, braucht man zwei „Kilogramm“ Energie. So belastet der nicht von den Akkerpflanzen verbrauchte, also zurückerzeugte Stickstoff gleich zweimal den Naturkreislauf. Einmal durch die Luftverschmutzung bei der Stickstoffproduktion und zum anderen durch die Versalzung des Grundwassers und der oberirdischen Fließgewässer.



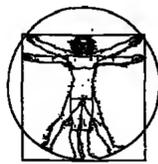
Die tiefe Klüft zwischen Wunsch und Wirklichkeit. FOTOS: VOLLMEYER-MÜLLER-BRUNKE

Die Gründe sind vielschichtig. Wiesen und Acker sollten durch Entwässerung ertragreicher werden, örtliche Überschwemmungen von landwirtschaftlich genutzten Flächen sollten vermieden werden. Die aufwendigen Wasserbautechnologien sind gleichermaßen ökologisch wie ökonomisch unsinnig. Viele der im und am Wasser lebenden Pflanzen- und Tierarten sind heute als gefährdet oder gar ausgestorben in den sogenannten „Roten Listen“ aufgeführt. Außerdem unterblieb die regelmäßige, großflächige Versorgung des Grundwassers durch ehemals weit überschwemmte

## NÖTIZEN

### Dioxin Untersuchung

Hannover (W. K.) - Niedersachsen wird als erstes Bundesland im chemischen Untersuchungsamt Oldenburg ein Untersuchungsamt für Dioxin in Lebensmitteln einrichten. Dies hat Sozialminister Hermann Schnipkowitz gestern in Hannover bekanntgegeben. Man müsse davon ausgehen, daß die hochgiftigen Dioxine als Umwelt-schadstoffe in sehr unterschiedlicher Menge und Verbindungsart bereits in Lebensmitteln vorhanden seien. Bislang sei der aufwendige



Nachweis von Dioxinpurelementen nur von schwedischen Forschern in Muttermilch durchgeführt worden.

### Herzklappen-Seminar

Frankfurt (D.W.) - Das 1. Arzt-Patienten-Seminar für Kranke, die mit einer neuen Herzklappe leben müssen, wird am 1. September in der Herz-Kreislauf-Klinik in Bad Berleburg stattfinden. Dabei sollen den Patienten die zahlreichen Fragen, die sich aus ihrer Krankheit und der Therapie ergeben, beantwortet werden. Einladungen können bei der Deutschen Herzstiftung, Hans-Thoma-Str. 10, Frankfurt 70, angefordert werden.

### Handel mit Tieren

Düsseldorf (D.W.) - Bei der Überprüfung von 1000 Zoo- und Lederwarengeschäften in Nordrhein-Westfalen im Jahr 1984 stellte sich heraus, daß einige Groß- und Zwi-schenhändler von Tieren oder Tierprodukten ihren Kunden nicht die sogenannten „CITES“-Dokumente mitliefern, wie es nach den EG-Bestimmungen vorgeschrieben ist. Dies teilte jetzt das Umweltministerium in Düsseldorf mit. Die deutschen Behörden müssen bei jeder Tierart, die unter das Washingtoner Artenschutzabkommen fällt, die Originalpapiere prüfen und eine Genehmigung ausprechen. Bei Unterlassung muß der Händler mit Beschlagnahmung rechnen.

# Ein Hausmittel im Gerede

Jod bleibt trotz aller Einwände das beste Antiseptikum

Von BERND STEFAN

Seit über 100 Jahren wird Jod zur Desinfektion von Wunden eingesetzt. Neuerdings ist es jedoch ins Gerede gekommen. Zwar gilt es auch heute noch als das wirksamste Antiseptikum, doch soll es nicht länger von Apotheken ohne Rezept abgegeben werden. Das ist jedenfalls die Auffassung des wissenschaftlichen Beirates der Bundesärztekammer. Bereits bei der Hautdesinfektion könnte - so wird argumentiert - vom Organismus soviel Jod zusätzlich aufgenommen werden, daß ein erhöhtes Risiko für Schilddrüsenerkrankungen gegeben ist.

noch kann die Bakterienzelle den Jod-Schaden kompensieren. Das PVP-Jod zeichnet sich aber nicht nur durch eine hohe Wirksamkeit aus, sondern auch durch gute Haut- und Schleimhautverträglichkeit, es ist außerdem weder giftig, noch löst es allergische Reaktionen aus. Neuere Untersuchungen haben überdies gezeigt, daß PVP-Jod auch „Probleme“ (z. B. Staphylococcus aureus, Escherichia coli oder Pseudomonas aeruginosa) innerhalb kurzer Zeit zuverlässig abtötet.

### Gute Hautverträglichkeit

PVP-Jod zeichnet sich neben einer gleichwertigen oder besseren Wirksamkeit als Alkohol vor allem durch eine günstigere Hautverträglichkeit aus. Daher sollte es auch weiterhin für die Desinfektion der Haut vor Operationen, in der Gynäkologie, bei der Versorgung von Verbrennungen sowie bei der Behandlung von oberflächlichen Wunden eingesetzt werden.

Der wissenschaftliche Beirat empfiehlt einerseits, die Verschreibungspflicht für Jod zu prüfen. Zum anderen legt er auch den Kliniken nahe, die Jodanwendung einzuschränken. Diese doppelte Empfehlung hat unter Ärzten bereits zu einer großen Verunsicherung geführt, wie kürzlich ein wissenschaftliches Symposium in Boppard deutlich zeigte.

Zur Desinfektion wird das Jod heutzutage nicht mehr in Form der Tinktur eingesetzt. Als wesentlich effektiver hat sich eine wässrige Lösung erwiesen, in der das Jod fest an den Kunststoff PVP (Polyvinylpyrrolidon) gebunden ist, von dem es nach und nach freigesetzt wird.

### Keine Alternative in Sicht

Dieses PVP-Jod ist ein Antiseptikum, für das es weder in der Klinik noch in der Hausapotheke eine gleichwertige Alternative gibt. Es verfügt über ein sehr breites antibiotesches Spektrum. Dabei wirkt es nicht über spezifische Rezeptoren an der Zelloberfläche von Mikroorganismen, sondern durch chemische Abwandlung bestimmter Aminosäuren. Durch diese Veränderung der Strukturen von Mikroorganismen wird gleichzeitig die enzymatische Aktivität schnell gehemmt, so daß die Entwicklung von Bakterien, Viren und Pilzen gestört ist.

Ohne Zweifel wird PVP-Jod seinen festen Platz in der Hausapotheke behalten. Für die Desinfektion kleinerer Verletzungen (Berl) es, so Professor Günter Götz (Berlin), keine bessere oder vergleichbare Alternative. Desinfektionsmittel auf anderer Basis scheiden nämlich aus. Gegen die Verwendung von Formaldehyd und Quecksilber gibt es viele berechtigte Einwände, und Alkohol verliert sich wegen der Schmerzen praktisch von vornherein. Allerdings sollten die Jod-Präparate weiterhin apothekenpflichtig bleiben. Auch sei es unverantwortlich, wenn der Beipackzettel keinerlei Hinweis auf mögliche Nebenwirkungen enthalte. Wie bei jedem anderen Medikament müsse auch beim PVP-Jod mit Nebenwirkungen gerechnet werden.

Schilddrüsenerkrankungen beispielsweise muß von der Anwendung jodhaltiger Desinfektionsmittel abgesehen werden, auch wenn das Risiko außerordentlich gering ist. Bei der Desinfektion kleiner Wunden, wie sie täglich bei Kindern oder im Haushalt vorkommen, wird nämlich nur eine winzige Menge Jod vom Organismus aufgenommen. Bei einmaliger Anwendung kann die Schilddrüse keine Unterfunktion entwickeln. Eine Gefährdung besteht grundsätzlich nur, wenn die Jodzufuhr über einen längeren Zeitraum, also Wochen oder Monate erhöht ist.

## Portrait Agnes Varda

# Die Meister zum Duell gefordert



Großmutter der „Nouvelle Vague“: Agnes Varda. FOTO: MATRE/STUDIO X

Man nenne sie die Großmutter der „Nouvelle Vague“, die einzige Frau, die würdig ist, den Titel Filmregisseurin zu führen. Das war vor über 30 Jahren, als Agnes Varda sich ohne cineamatografische Vorkenntnisse „ins Wasser warf“ und auf eigene Faust und mit eigenem Geld ihren ersten Spielfilm „La Pointe Courte“ drehte. Alain Resnais, damals ihr Mitarbeiter als Cutter, hat nie einen Hehl daraus gemacht, wie sehr ihn dieser Film für seine spätere Arbeit beeinflusst hat.

Man darf nicht vergessen, daß die großen Meister des französischen Films damals die Szene beherrschten und ihre Methoden geltend machten. Ein Neuling im Filmgeschäft bekam keine Chance ernst nach vielen Lehrjahren“, sagt Agnes Varda. Sie selbst mußte sieben Jahre warten, bis sie 1962 beim Festival in Cannes ihren zweiten Spielfilm „Mitwoch zwischen 5 und 7“ vorstellen konnte. Für künstlerische Freiheit zu bewahren, führte in ihrer Heimat zu vielen Mißverständnissen. Agnes Varda, die sich als Feministin versteht, ohne je einer militanten Bewegung anzugehören, wurde mit ihrem Film „Die eine singt, die andere nicht“ 1976 plötzlich zur Bühnenaufführung von Frankreichs radikalen Damen der Frauenrechtsbewegung. In ihren Augen war die Komödie um zwei Frauen keine Kampfansage gegen die Männer. Die Männerwelt hingegen fand den Film zu feministisch. Der Film wurde ein Opfer des Terrors im Geschlechterkampf. Enttäuscht ging die Varda nach Los Angeles ins Exil. Dort entstanden, nachdem sich ein Hollywood-Projekt zerschlagen hatte, die beiden Filme „Mauerbilder“ und „Menschengesichter“.

„Ich wollte keine Hollywood-Karriere machen. Ich bin der französischen Kultur zu sehr verhaftet“, sagt die Frau, die seit 1962 mit dem französischen Regisseur Jacques Demy verheiratet ist, zwei Kinder und einen zwei Jahre alten Enkel hat. „In Los Angeles faszinierten mich die gigantischen Wandmalereien, mit denen sich die Stadt und ihre Bewohner ausdrücken. Also habe ich diesen Dokumentarfilm über die ‚Mauerbilder‘ gemacht. Doch während der Dreharbeiten merkte ich, daß sich hinter dem Glanz, den grellen Farben, der Verwirklichung individueller Träume Schatten sozialer Mißstände verbergen. Ihnen wollte ich auf die Spur kommen. So habe ich ‚Menschengesichter‘ gemacht“, erzählt Agnes Varda der WELT. Das Kind in diesem Film ist ihr Sohn Mathieu.

Ihre Filme sind nicht autobiografisch. Doch die Regisseurin gibt zu, daß sie von persönlichen Gefühlen und Empfindungen bestimmt sind. „Ich habe meine Arbeit auch noch nicht beendet. Ich habe noch einiges zu sagen“, meint die 57-jährige. Ihre Entschlossenheit, sich ihre

ihren dritten Spielfilm „Le Bonheur“ - „Glück aus dem Blickwinkel eines Mannes“ - erhielt sie 1966 in Berlin den „Silbernen Bären“. Seitdem hat sie immerhin zehn Spielfilme und 13 Kurzfilme auf ihren Konto. In ihrem himberrosa angelegten Haus in der Rue Daguerre am Montparnasse schneidet sie gerade ihren neuesten Film „Sans Toit ni Loi“ oder „Mona mais qui s'agit“. Noch schwankt sie zwischen beiden Titeln. Aber ihr Film wurde als offizieller Beitrag für das Festival von Venedig ausgewählt. Noch immer produziert dieses kleine Energiebündel mit dem dunklen Bubikopf und dem runden Gesicht eines Teenagers ihre Filme selbst und riskiert jedesmal, sich hoch zu verschulden. „Eigentlich kann ich von meinen Filmen gar nicht leben. Aber ich bin zu keinen Konzessionen bereit. Ich bestehe auf dem Recht, meine Ansprüche als Künstlerin durchsetzen zu können. Da ich im Umgang mit Produzenten wenig diplomatisch bin, zwar ihre Hochachtung genieße, aber nicht ihr Geld bekomme, habe ich meine eigene Produktionsgesellschaft, Cine-Tamaris gegründet. So erhalte ich mir meine Freiheit und nehme alle Risiken auf mich.“

## Report-Beitrag über die „soziale Indikation“

# Echo des stummen Schreis

Der Berliner Gynäkologe gibt vor der Fernsehkamera ohne Zögern sein heutiges Tagespensum preis: „Zwölf Abtreibungen“. In der Klinik von Doktor Peter von V. ist Abtreibung eine Fließbandarbeit. Fünf Minuten dauert der Eingriff, die Kasse zahlt knapp 130 Mark, die Frau kann meist schon nach einer Stunde das Haus verlassen; 90 Prozent der Fälle sind sogenannte soziale Indikationen.

der Mann stirbt plötzlich. „Wohlmeinende Verwandte“, wie sie schreibt, rieten ihr zum Abbruch. Sie widersprach, trug das Kind aus und freut sich heute über diesen Entschluß zum werdenden Leben. Ärzte beklagen, daß sie zur Feststellung der sozialen Notlage keine festen Kriterien haben und geben oft zu, daß sie bei längerfristigen Prognosen über die Entwicklung der Schwangeren überfordert sind. Dabei

Robert Franz von der Münchner Report-Redaktion befragte Ärzte, Sozialhelder und betroffene Frauen über das, was der Gesetzgeber als Notlage definiert, die eine Abtreibung rechtfertigt. Der Beitrag ist die Aufarbeitung der heftigen Reaktion auf den Film vor vier Wochen, in dem vierneinhalb Minuten lang Ausschnitte aus dem Abtreibungsfilm „Der stumme Schrei“ gezeigt wurden.

stieg der Anteil der Notlagen-Indikation von 44,9 Prozent im Jahr '76 auf 63,3 Prozent im vergangenen Jahr. Report-Chef von Lojewski meint, nach den emanzipatorischen siebziger Jahren sei es nun an der Zeit, aufgrund neuerer medizinischer Erkenntnisse, wonach ein Fötus im dritten Monat bereits Reaktionen eines menschlichen Wesens zeigt, daß die Sensibilität über die Indikation bei den betroffenen Frauen neu geweckt wird. Es ist durchaus legitim, wenn die neue Regierung ein anderes Bewußtsein für das Werden des Lebens herstellt als ihre Vorgängerin.“

„Das Echo“, so Report-Leiter Günther von Lojewski, „war sehr stark. Mehr als die Hälfte der Anrufer und Briefschreiber bedankten sich dafür, daß wir den Mut zu dieser Sendung hatten.“ Ein Brief wird heute abend gezeigt: Eine Frau berichtet von ihrer ungelungen Schwangerschaft, ein Haus war gerade gebaut,

stief der Anteil der Notlagen-Indikation von 44,9 Prozent im Jahr '76 auf 63,3 Prozent im vergangenen Jahr. Report-Chef von Lojewski meint, nach den emanzipatorischen siebziger Jahren sei es nun an der Zeit, aufgrund neuerer medizinischer Erkenntnisse, wonach ein Fötus im dritten Monat bereits Reaktionen eines menschlichen Wesens zeigt, daß die Sensibilität über die Indikation bei den betroffenen Frauen neu geweckt wird. Es ist durchaus legitim, wenn die neue Regierung ein anderes Bewußtsein für das Werden des Lebens herstellt als ihre Vorgängerin.“

## KRITIK

# Zwiespalt der Seele

Welch ein Wagnis, einen berühmten Film für das Fernsehen noch einmal zu drehen, ohne einen weiteren Grund als den, das dreifache Zeitmaß dafür zur Verfügung zu haben. Wer Verdammnis in alle Ewigkeit (ARD) zur Entstehungsort oder auch später gesehen hat, bewahrt von der Glanzleistung, vor allem von den bedeutenden Schauspielern Montgomery Clift, Burt Lancaster, Frank Sinatra und Deborah Kerr, eine so verklärte Erinnerung, daß ihn unter den auf ihre Posten nachrückenden Darstellern nicht einmal die einzig Prominenten, Natalie Wood, trösten kann. Hinzu kommt, daß der TV-Regisseur Buzz Kulik den Meister der Erstverfilmung von 1953, Fred Zinnemann, in keinem Punkte außer der Länge übertrifft hat, es sei denn durch gnadenloses Ausspielen der Schikanen an widerspenstigen Soldaten und der Darstellung von Prostitution und Homosexualität. Der ungeheure Schock, den Jones' Buch bei seinem Erscheinen hervorrief, indem es zeigte, wie es in der

amerikanischen Armee zugeht, brauchte sich für das Einrichten des Stoffs für eine lange hingezogene Fernsehserie im Jahre 1979 nicht zu wiederholen. Oder vielleicht doch? Seit dem Zweiten Weltkrieg hat Vietnam wieder die Aufmerksamkeit darauf gelenkt, was für ein merkwürdig zwiespältiges Verhältnis die amerikanische Bevölkerung zu ihren bewaffneten Verteidigern hat. Jones zeichnet den Horstern Prewitz als den großen Dulder und Mustarsoldaten, der sein persönliches Wohl der Vaterlandspflicht unterordnet. Welch Zwiespalt wiederum in der Seele der beiden Frauen von unterschiedlicher gesellschaftlicher Stellung, die beide nicht bereit sind, einen Angehörigen des Mannschaftsstandes zu heiraten! Bitter ironisch endet der Film wie das Buch, wenn Lorene, das „Mädchen für fünf Dollar“, sich auf der Heimreise für sich selbst und für ihren Liebsten eine respektable Vita zu rechtzimmert: sie war eine hochbezahlte Sekretärin, und er starb den Heldentod. HELLMUT JAESRICH

## ARD/ZDF-VORMITTAGSPROGRAMM

10.00 heute 10.05 Giuseppe Verdi 5. Teil Signora Verdi 11.05 Corralca Brevas	12.10 Menschen der Medizin Dokumentarfilm 12.25 Presseschau 15.00 heute
14.40 Fary 15.05 Fomen Iberica Der Räuber im Dickicht Der Hahnen, ein Raubvogel, der nicht mit sich spacen kann, steht heute im Mittelpunkt der Dokumentarreihe.	15.00 heute 15.05 Fomen - Hong Kong Pfl 15.30 Ferienkalender 16.05 Anna und der König von Siam 16.30 Der Wesschiller für Kinder Hilf, wir werden erwachsen Skandal in der Schule 17.00 heute / Aus dem Ländern 17.15 Tele-Illustrierte 17.50 Das Haus am Eaton Place Epression Eigentlich hat Lady Marjorie ihre drei Jahre zurückliegende Romanze mit Captain Hammond schon vergessen. Doch da taucht eines Tages ein abgerissener Bursche auf. Dazu: heute-Schlagzeilen
15.30 Tagesschau 15.40 Liebe, Schmerz und Tod 2. Folge: „Alte Liebe“ 16.25 Spieß am Dienstag Unterhaltungsmagazin mit Funks Loden (6) 17.30 Tour de France 17.40 Eppinger 17.50 Tagesschau Dazu: Regionalprogramme	19.00 heute 19.30 Das Haus im Park Deutscher Spielfilm (1981) Mit Ulrich Pfeiffer, Renate Heuser, Wilfried Labmeier u. a. Regie: Arifert Weis Die Geschichte von Andl, einem kleinen Gauner, der nach einem mißglückten Autodiebstahl in Morde verwickelt gerät. 21.12 Meck mit - der Umwelt zuliebe 800 Kilometer zur Lehrstelle - frielische Jugendliche ganz schön mobil / Ein Tag an der Börse - das heiße Geschäft mit den Aktien / Unternehmenspark Kassel - alte Mauern, neue Firmen / Tip: Ärger im Urlaub, was tun? Moderation: Ulrich Spree heute-Journa 22.05 Filme von Frauen Mauerbilder Franz-deutscher Dokumentarfilm (1980) 25.15 Menschengesichter Französischer Spielfilm (1981) 0.15 heute

## 3SAT

13.30 Soffel Gold Hits 14.00 Torax 15.30 Die Büchse sind los 15.30 Melodien 16.30 Mäxchen 17.00 Die Leute von der Schilf Ruch 18.00 Alle meine Lieben 18.30 APF blick Nachrichten und Quiz 18.45 Soffel Gold Superstars Mit Martha Reeves, The Beach Boys, Barry Manilow, Elton John, John Sebastian, The Osmonds, Herb Alpert, The Beatles „Solid Gold“ gilt in den USA als das erfolgreichste Unterhaltungsprogramm. Eine Mischung aus Videoclips, Live-Auftritten und Ballett führt wöchentlich im amerikanischen Fernsehen. 20.30 Mit Schlim, Charmé und Melone Sie wurden soeben ermordet APF blick News, Show, Sport 22.15 Buddy und das tolle Leben Amerikanischer Spielfilm (1942) Mit Frank Sinatra, Tony Br, Barbara Rush, Molly Picon u. a.	Regie: Bud Yorkin Alan, ein Mitdreißiger von flotter Lebensart und Junggeselle, kann sich in seiner Luxuswohnung vor freigelegten Verehrerinnen kaum retten. Bis sein jüngerer Bruder bei ihm einzieht... 0.10 APF blick Letzte Nachrichten SAT 1 18.00 Bilder aus der Schweiz 19.00 heute 19.30 Der Splon Alfred Redl Eine Dokumentation von Georg Markus und Walter Sedolac 20.30 Alle Hände haben Teseobald Historische Geschichten um einen Hundennamen Mit Carl Heinz Schroth u. o. Regie: Eugen York 21.15 Zeit im Bild 2 21.45 Club 2 Anschl. 3SAT-Notrichten
--	---

## III.

WEST 18.30 Das feuerrote Spielmobil Das Haus mit der Nummer 30 2. Folge: Der Tag fängt ja gut an 19.00 Aktuelle Stunde Regionalmagazin mit Nachrichten und Sport 19.45 Feiertagsprogramme der Landesstudios	NORD 18.30 Das feuerrote Spielmobil Das Haus mit der Nummer 30 2. Folge: Der Tag fängt ja gut an 19.00 Rockpalast 19.45 Feiertagsprogramme der Landesstudios
HESSEN 18.30 Das feuerrote Spielmobil Das Haus mit der Nummer 30 2. Folge: Der Tag fängt ja gut an 19.00 Juchse und Lovkoja (5) Nach dem Roman von Christine Bräuer 1929 - Wildkühn 19.30 Juchse und Lovkoja (6) 1930 - Die erste Flucht Gemeinschaftsprogramm: WEST / NORD / HESSEN 20.00 Tagesschau 20.15 Hessens Drei unterwegs Einfahrt auf Glets 7 Hinter den Kulissen des Frankfurter Hauptbahnhofs 21.00 Rückblicke Vor 15 Jahren gestorben: Schauspieler und Regisseur Fritz Kortner Film von Gerhard Schmidt 21.15 WISO Fünftägiger Film von Felicien Marceau, Beatrice Rubinsten und Marcel Bluvial 22.40 Babelwege zur Kunst: Spanien (1) Auf dem Jakobsweg Novecento und das Badenland Ein Bericht von Jürgen Böttcher 25.25 Letzte Nachrichten	SÜDWEST 14.00 Jede Frau braucht einen Engel Amerikanischer Spielfilm (1947) Mit David Niven, Gery Grant u. a. Nur für Baden-Württemberg 19.00 Abendchau Nur für Rheinland-Pfalz: 19.00 Abendchau Nur für das Saarland: 19.00 Saar 3 regional Gemeinschaftsprogramm: 19.30 Die Sprechstunde 19.35 Nachrichten 20.15 Helfert zum Leben Landkommunen in den zwanziger Jahren 21.00 Arabeska Amerikanischer Spielfilm (1966) Mit Gregory Peck, Sophia Loren u. a. 22.40 Catalische Kunstwerke in Baden-Württemberg Das Kloster Heiligkreuztal 22.55 Nachrichten BAYERN 18.45 Rausch 19.00 Sonntag in New York Amerikanischer Spielfilm (1963) Mit Cliff Robertson, Jane Fonda, Rod Taylor u. o. Regie: Peter Tewksbury 20.40 Z. E. N. 20.45 Die Sprechstunde Ein neues Organ - ein neues Leben? 21.30 Rausch 21.45 Vom Auf und Ab durch Dick und Dillan Film über Gewichtsprobleme 22.10 Im Gespräch 25.15 Rausch

### In China steht Wirtschaft vor Ideologie

**AFP, Peking**  
Ihren Wirtschaftsreformen räumt die Volksrepublik China heute mehr Gewicht als einer Ideologie-Debatte ein. Dies bestätigte gestern eine auf den Titelseiten der gesamten Landespresse wiedergegebene Rede von ZK-Sekretär Hu Qili. Darin heißt es, der Erfolg der Wirtschaftsreformen setze die Beendigung der „Partei-Überprüfung“ voraus, mit der die chinesische KP von politisch unzuverlässigen, korrupten und unfähigen Elementen gesäubert werden soll. Hu übte scharfe Kritik an jenen, die eine Ideologie-Debatte für wichtiger als die Reform der Wirtschaft ansehen. Ihre Vorstellungen seien „völlig irrig“, erklärte er in einer deutlichen Anspielung auf den konservativen Flügel der Partei. Zwei Tage zuvor erst hatte der als reformfreundlich geltende Propagandachef der Partei, Deng Liqun, sein Amt niederlegen müssen.

### SPD lehnt Geißler als Redner zum 20. Juli ab

**dpa, Berlin**  
Die Berliner SPD wird nach den Worten ihres Vorsitzenden Jürgen Egert an einer Feierstunde zum 20. Juli an der Gedenkstätte Berlin-Ploetzensee mit dem CDU-Generalsekretär und Familienminister Heiner Geißler nicht teilnehmen. Geißler habe sich mit seinem Satz, „Der Pazifismus der 30er Jahre hat Ausschwitzung erst möglich gemacht“, sowie mit anderen „demagogischen Bemerkungen“ selbst als Redner für eine Veranstaltung disqualifiziert, die den Widerstand gegen das Nazi-Regime würdigen soll.  
Die Reaktion des Berliner Senats und der Bundesregierung, die zu der Gedenkfeier einladen, auf die Bedenken der SPD gegen Geißler als Redner, hätte keinerlei Bereitschaft erkennen lassen, über diese nationale Gedenkveranstaltung einen Konsens zwischen den großen Parteien herzustellen. Vielmehr sei der Eindruck entstanden, Bundesregierung und Senat wollten die Sozialdemokraten provozieren. Die Berliner SPD will aus diesem Grund die Opfer des Nationalsozialismus mit einer Kranzniederlegung am 20. Juli in der Gedenkstätte Stauffenbergstraße ehren.

### DKP sucht neue Kontakte bei DGB-Aktionswoche

„Friedensinitiativen“ sind Ansatzpunkt der Kommunisten

**GÜNTHER BADING, Bonn**  
Durch die Gründung von Agitationsgruppen unter dem Deckmantel betrieblicher „Friedensinitiativen“ versucht die DKP derzeit, die sogenannte Aktionswoche des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) im Oktober für sich zu vereinnahmen. In aller Offenheit breitet die kommunistische Partei in ihrer parteieigenen Zeitung „Unsere Zeit“ (UZ) ihre Strategie aus und führt als Beispiele für erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen DKP und einzelnen DGB-Gruppierungen oder -Mitgliedern an: „Beim 35-Stunden-Wochen-Kampf hat sich bestens bewährt, daß Gewerkschafter in die Friedensinitiative gegangen sind, oder Friedensinitiativen die Gewerkschaftshäuser zwecks gemeinsamer Planung aufgesucht haben.“

Gemeinsamkeit mit den Gewerkschaften will die „Friedensbewegung“, so der „Kölnischer Ratschlag der Friedensbewegung“ vom 16. und 17. Juni dieses Jahres, vor allem in der Ablehnung jeglicher Beteiligung der Bundesrepublik Deutschland an der amerikanischen Strategischen Verteidigungsinitiative (SDI) herstellen. Der Kölner „Ratschlag“ forderte eine „klare Absage an jede Weltraum militarisierung“. Die Konferenz habe zu dem einstimmig beschlossen, daß die „Unterstützung der Aktionswoche des DGB gegen Sozialabbau und Arbeitslosigkeit“ darüber hinaus eine stabile Grundlage, gemeinsam zu handeln“, liege.

### SDI heißt ein Stichwort

Zu solcher Gemeinsamkeit meldet die kommunistische „UZ“: „Zur selben Zeit, als in Köln die Friedensbewegung ihre weiteren gemeinsamen Ziele diskutierte, schlug das Mitglied der geschäftsführenden Hauptvorstandes der Gewerkschaft Handel, Banken und Versicherungen (HBV), Christian Götz, auf dem Bundesjugendtreffen seiner Organisation in Waldeck vor, eine Unterschriftensammlung im gesamten DGB gegen die Beteiligung der Bundesregierung an den Weltraumrüstungsplänen der USA zu starten.“  
Die Taktik der DKP, die Betriebsgruppen zunächst zur Unterstützung der DGB-Aktionswoche im Oktober zu mobilisieren und quasi als Gegen-

leistung oder Fortsetzung dieser „Kampfgemeinschaft“ - bezeichnend ist das Wort vom 35-Stunden-Wochen-Kampf - die Gewerkschafter dann für die zwischen 11. und 16. November geplante Agitationswoche der „Friedensbewegung“ einzusetzen, richtet sich auf zwei Ziele: Protest gegen eine eventuelle deutsche SDI-Beteiligung, wobei ein Wieder-aufleben der Diskussion um die NATO-Nachrüstung versucht werden soll. Und: die „Beendigung der inneren Militarisierung und der zivil-militärischen Zusammenarbeit als Teil der Kriegsvorbereitung.“

### „Partnerschaft“

Getreu dieser Taktik soll die Agitation in der vom DGB für den Oktober geplanten „Aktionswoche“ unter dem Motto laufen: „So kann mitgeholfen werden, daß auch in betrieblichen Aktionen in der DGB-Woche vielen Kollegen deutlich wird, daß der Rüstungskurs das Hauptproblem für die Lösung der sozialen Probleme und der Arbeitsplatzsicherung darstellt.“ Dieses „aktionsorientierte partnerschaftliche Zusammenwirken von betrieblichen und betrieblichen Friedensinitiativen und Vertrauensleuten, Gewerkschaften und Gewerkschaften“ könne dann eine „gute Grundlage“ für die Einbeziehung der Gewerkschafter in die Propaganda der DKP-gesteuerten „Friedensbewegung“ sein.

Als konkrete Beispiele für erfolgreiche Zusammenarbeit zwischen „Friedensinitiativen“ und betrieblichen Gewerkschaften führt das DKP-Blatt die „Boesch-Friedensinitiative“ in Dortmund an. Diese empfiehlt für die „DGB-Woche“ im Oktober, vor „Betriebl. und Gewerkschaften“, die sich am SDI-Programm beteiligen wollen oder sich vom Bundeswehrfinanzplan bis 1997, der ca. 260 Milliarden umfaßt, besonderen Profit versprechen“, Aktionstage vor den Werkstoren durchzuführen.

Der DGB-Bundesvorstand hat für die Woche vom 14. bis 20. Oktober zu Aktionen aufgerufen, um „Sozialabbau“ durch die Bundesregierung, gegen die hohe Arbeitslosigkeit und gegen angebliche Beschneidung von Gewerkschaftsrechten durch Änderungen im Betriebsverfassungsgesetz sowie im Arbeitsförderungsgesetz zu protestieren.

### Moskau belebt den Asien-Plan

Von OSKAR WEGGEL

Unter der neuen Krenl-Führung gibt es Anzeichen für die Wiederbelebung des erstmals 1969 von Breschnew vorgeschlagenen Konzepts eines „Kollektiven Sicherheitssystems für Asien“ (KSA), das, obwohl inhaltlich nie so richtig präzisiert, in Asien jahrelang heftig diskutiert, dann aber gegen Ende der siebziger Jahre stillschweigend ad acta gelegt worden war. Bei den kürzlichen Besuchen Gandhis und Le Duns in Moskau wurde der KSA-Plan erneut von Gorbatschow gegenüber dem indischen und dem vietnamesischen KSA ausgesprochen.

Das KSA wurde bezeichnenderweise zu einem Zeitpunkt verkündet, als sich in Asien gerade fundamentale Änderungen der politischen Landschaft abzeichneten begannen: Im gleichen Jahr, 1969, war es zu den bekannten sino-sowjetischen Grenzgefechten am Ussuri und damit zur bisher gefährlichsten Zuspitzung mit der gerade auf dem Höhepunkt der Kulturrevolution angelegten VR China gekommen. 1969 hatte auch Nixon auf dem Pazifikinsel Guam die nach ihm benannte „Doktrin“ bekanntgegeben, derzufolge die USA Asien anteamerikanisieren und den Indochinakrieg vietnamisieren wollten. Im gleichen Jahr lief schließlich auch noch der britische Rückzug aus „East of Suez“ an. Gleichzeitig gelangten größere Verbände der sowjetischen Pazifikflotte in den Indischen Ozean, immer dicht auf den Spuren der abziehenden Briten.

In dieser Situation des bereits anlaufenden oder unmittelbar bevorstehenden Rückzugs der Westmächte aus Südostasien und des gleichzeitigen Aufstiegs der neuen, dem Krenl so gefährlich gewordenen Großmacht China kann es der Moskauer Führung mit ihrem KSA-Plan eigentlich nur darum gegangen sein, ihr Mitspracherecht in einer Region anzumelden, in der sie bisher nie etwas zu sagen gehabt hatte, in der aber seinerzeit eine der gefährlichsten Zeitbomben, der Vietnamkrieg, tickte.

Globale Mitspracherechte standen also offensichtlich an erster, regionale Sicherheitsüberlegungen dagegen erst weitab an zweiter Stelle.  
Bezeichnenderweise hat Moskau die Einzelheiten des KSA nie präzisiert. Zu keinem Zeitpunkt wurde beispielsweise deutlich, ob alle asia-

tischen Staaten (einschließlich Chinas) beteiligt sein sollten, welche Form das erwähnte „panasiatische Organ“ annehmen hätte, ob bestehende asiatische Allianzen wie zum Beispiel Asean oder Aspac durch das KSA aufgesogen oder eingeschränkt werden und welche Funktionen (auch wirtschaftliche?) vom KSA wahrgenommen werden sollten.

Nur soviel machte Moskau deutlich, daß bestehende „imperialistische“ Sicherheitspakete aufgehoben und ausländische Gruppen aus Asien abgezogen werden müßten. Nach Lage der Dinge war damit die Liquidierung von nicht weniger als sechs Sicherheitspaketen gefordert: - des Anzus-Pakts von 1952 (mit den Beteiligten Australien, Neuseeland, USA), - des Anzus-Abkommens von 1971, an dem fünf Mächte beteiligt

- Japan wollte das KSA allenfalls auf Südostasien beschränkt wissen. - Iran und Afghanistan beließen es bei rein verbaler Zustimmung.

- Malaysia entwickelte (1971) den Gegenvorschlag des Zopfan (Zone of Peace, Freedom and Neutrality), demzufolge sich sämtliche zehn Länder Südostasiens zu einem von den Großmächten zu neutralisierenden Bündnis zusammenschließen sollten.

- Vietnam wollte, und zwar seit 1976, dem KSA in Form des sogenannten Zopfan (Zone of Genuine Independence, Peace and Neutrality) Geltung verschaffen, mußte sich jedoch von den fünf Asean-Ländern, die das Zopfan verfochten, die Frage entgegenhalten lassen, ob ihre heutige „Unabhängigkeit“ dem nicht „echt“ sei und was Vietnam eigentlich unter „genuin“ verstehe. Um des lieben Friedens mit den Asean-Ländern willen zog Vietnam daraufhin seinen Gegenvorschlag zurück und schlug 1981 eine sogenannte Zon (Zone of Neutrality) vor, die mit dem Zopfan wesensgleich sei. Die antikomunistischen Asean-Länder freilich wollten diesen Plänen bis heute nicht trauen.

- Besonders gewunden gab sich schließlich Indien, das zwar 1971 mit der UdSSR einen Freundschaftsvertrag abgeschlossen hat und das auch mit Vietnam in einer antichinesischen eingefärbten Entente cordiale steht, das aber gerade deshalb bemüht ist, nicht noch mehr einseitige Bindungen einzugehen. Man weiß in Delhi, daß die Unterstützung des KSA am Ende gleichbedeutend wäre mit einer Blockbildung gegen China - eine Entwicklung, die sowohl der seit Nehru geübten indischen Neutralitätspolitik als auch den gegenwärtigen Normalisierungsbemühungen zu China fundamental zuwiderläufige.

Was heißt also vom KSA? China ist hundertprozentig dagegen, die Asean-Staaten haben ihren eigenen Fahrplan, womit gleichzeitig auch Japans KSA-Prämissen entfallen, Australien, Neuseeland, Malaysia, Singapur und die USA wollen an ihren jeweils eigenen Sicherheitspaketen festhalten, Indien wünscht keine weitere Blockbildung, und selbst die drei Indochinaländer üben Zurückhaltung. Blicke als würdiger Interessent eigentlich nur die Mongolische Volksrepublik - ein alter Satellit der UdSSR also.

### DIE ANALYSE

sind, nämlich Australien, Neuseeland, Großbritannien, Malaysia und Singapur,

- des amerikanisch-philippinischen Verteidigungsvertrages von 1952,

- des amerikanisch-japanischen Sicherheitsvertrages von 1952, der 1960 verlängert wurde,

- des amerikanisch-südkoreanischen Verteidigungsvertrages von 1953

und der amerikanisch-thailändischen Sicherheitsabkommens von 1962, durch die der Manila (Sexto)-Vertrag von 1954 zu Gunsten Bangkoks ergänzt worden war.  
Die Reaktionen der asiatischen Länder auf den KSA-Plan reichen von jubelndem Zustimmung (Mongolische Volksrepublik) bis zu schroffer Ablehnung. China vor allem konkretisiert mit zwei östlichen Weisheiten: „Während der Welt durch die Tiger zur Hintertür herein“, und „Scheinmanöver im Osten, Angriffsvorbereitungen im Westen“, ein Hinweis auf den Europa-Bezug der sowjetischen Strategie.

Zwischen diesen beiden Extremen entfaltet sich ein breites Spektrum verhaltenen Stellungnahmen: - Nordkorea und Laos enthielten sich jeden Kommentars.

### Ehepaar aus „DDR“ zeigte Anwalt Vogel an

**DW, Berlin**  
Der Ostberliner Rechtsanwalt Wolfgang Vogel soll sich wegen Verdachts der Beihilfe zur Kindesentziehung und Nötigung vor Gericht verantworten. Eine entsprechende Anzeige erstattete ein Ehepaar, das aus der „DDR“ nach Bayern übersiedelte. Die Behörden halten ihre siebenjährige Tochter bis heute in der „DDR“ zurück. Die Berliner Staatsanwaltschaft hat noch kein Ermittlungsverfahren eingeleitet, da, wie ihr Sprecher Volker Käthe erklärte, geprüft werden müsse, wer für die Klage zuständig sei. Berlin sei weder Wohnort Vogels noch Tatort. Notfalls müsse der Bundesgerichtshof ein Gericht benennen. Die Eltern waren 1984 aus „DDR“-Haft abgeschoben worden. Nach ihren Angaben hatte Vogel ihnen mitgeteilt, er könne ihre Entlassung aus der „DDR“-Staatsbürgerschaft nur erreichen, wenn sie die Erziehungsbefugnisse an der Tochter einer anderen Person übertragen.

### Lokaljournalisten von Kohl ausgezeichnet

**DW/J. SCH, Bonn**  
Bundeskanzler Helmut Kohl sieht die Stellung der Zeitungen durch die Neuen Medien nicht bedroht. Der Lokalteil sei „das Herzstück der Zeitung“, sagte Kohl bei der Verleihung des Lokaljournalisten-Preises der Konrad-Adenauer-Stiftung in Bonn. Zugleich bekannte er sich zu den Grundsätzen des freien Wettbewerbs bei den Neuen Medien. „Monopole in diesem Bereich sind eine überholte Form der Zwangsbesitzung.“  
Kohl betonte, daß im Gegensatz zu anderen Journalisten der Lokaljournalist für ein Publikum von „Fachleuten“ schreibe, da eine Distanz zwischen Leser und Thema kaum vorhanden sei. Er überreichte den ersten, mit 6000 Mark dotierten Preis der Lokalredaktion des „Nordbayrischen Kuriers“ für ihre Gesamtleistung. Die „Firmasensur Zeitung“ erhielt den zweiten Preis für eine Serie über junge Selbständige. Mit dem dritten Preis wurde der Kölner „Express“ für eine Serie „Mein Freund ist Türke“ ausgezeichnet. Sonderpreise gingen an die Journalistin Angela Lamza von der „Recklinghäuser Zeitung“ und Uwe Bogen („Pforzheimer Zeitung“).

### STANDPUNKT / Ein Sommerhit und sportliche Evergreens

Es ist, als hätte der sportliche Ältestenrat - der Teil, der gerade dran war mit seinen Übungen - sich geschworen gegen die süßen, angenehmen, schlagern-unträllerten 17 Jahre. Da haben einige einen Ruten geschlagen. Bum-bum, mitten hinein ins verallgemeinerte tagesaktuelle Denken, vor zweimal 17 Jahre alt sei, gehöre bereits auf die Rasenbank am Leistungsrab.  
Angetreten an einem Wochenende waren: die Fechter Harald Hein (35), Cornelia Hanisch (33), der Zehnkämpfer Guido Kratschmer (32), der

Ruderer Peter-Michael Kolbe (31). Sie zeigten Spitzenleistungen. Frei nach dem Motto: Trau' keinem unter Dreißig, er bat den Sieg nach dem Sieg noch nicht hinter sich, wer weiß, was aus ihm wird.  
Bei denen wissen wir's. Ein günstiger Zeitpunkt für den Hinweis, daß Athleten wie sie die Situation des deutschen Leistungssports breiter und tiefer beschreiben als ein Boris Becker. Er ist der absolute Sommerhit, der Reiter auf allen Medien- und Werbe-Wellen. Das hat er verdient - und uns allen macht er Spaß. Deshalb brauchen wir ja nicht gleich bei jedem Becker-Satz auszuflappen wie Fernseh-Moderator Harry Valerian, der so tat, als müßten nun Büchmanns „Geflügelte Worte“ umgeschrieben werden.

Becker steht nicht über oder vor diesen Evergreens, die fast doppelt so alt sind und zehnmal so lange (alle Jahre wieder) in der Weltspitze ihre Rolle spielen, sich nicht veremalmachen lassen, sondern nur sich selbst veremalmachen: in nimmermüder Be-

geisterung. Der Jüngling steht neben einer Frau wie Cornelia Hanisch. Und wenn am Ende dieses Jahres beide den Ehrenranz bestreiten sollten nach der Wahl der „Sportler des Jahres“, dann wäre das das schönste gemischte Doppel des deutschen Leistungssports: 17 Jahre hier, 33 Jahre dort, Weltspitze alle beide und der Hinweis darauf, daß Leistung kein Vorrecht der Jugend ist. Der nächste Hit kommt bestimmt, Evergreens machen weit eher ein Programm.

### FECHTEN / Cornelia Hanisch zum dritten Mal Weltmeisterin. Sie sagt nun:

### „Wir werden den Kleinen jetzt mit Volldampf eine Medaille besorgen“

**GREGOR DERICHS, Barcelona**  
Wie wird man Fecht-Weltmeisterin, wenn man sich zuvor gar nicht darauf eingestellt hat? Vielleicht so: „Du standest lahm, satt und zufrieden auf der Bahn. Da dachte ich, jetzt nutze ich noch einmal meine Chance.“ Cornelia Hanisch sagte das zu Sabine Bischoff, als das Gefecht zu Ende war, als sie mit 8:2 im Finale gewonnen hatte und zum dritten Mal Weltmeisterin geworden war. Oder vielleicht ist auch das ein Rezept: „Ich sagte mir: Du müßt immer das nächste Gefecht gewinnen.“ Was auch geschah, unerwartet und verblüffend, weil Cornelia Hanisch (33) nur in die Mannschaft gekommen war, weil ihre Offenbacher Klubkameradin Christiane Weber fehlte. Die Medizinstudentin schriei derweil an ihrer Prüfungsarbeit.

Cornelia Hanisch ist nach Barcelona gefahren, um zu helfen. An Medaillen dachte sie nicht, konnte sie nicht denken. Denn ihre Vorbereitung, das war nur ein Programm für den Notfall. Am Ende war es ein Programm für goldenen Lorbeer. Lächelnd, aber auch etwas verlegen und fast ein wenig entschuldigend mit den Achseln zuckend, so nahm sie in Barcelona die Würdigungen bei der Siegerehrung entgegen. Eigentlich wollte sie ja nur helfen, und nicht gleich wieder gewinnen...

Freude teilen“, meint sie. Ihren jungen Mitfechterinnen Anja Fichtel (sechster Platz), Susanne Lang (8.) und Zita Funkenhauser (13.) macht sie mit für die Mannschaftsentscheidung am Mittwoch. „Wir werden euch Kleinen jetzt mit Volldampf eine Medaille besorgen“, hat sie den 16- bis 18-jährigen Tauberbischoffsfechterinnen versprochen, deren Lehrerin sie sein könnte.  
Am Vorabend des Mannschafts-Finales wird auf ihrem Zimmer im Hotel Hesperia ein bewährtes Ritual als Einstimmung auf den möglichen großen Erfolg geübt. Die Florettklingen werden genauestens eingestellt und die jungen Mädchen dann mit kräftigen Worten aufgemunter. „Meister Teil wird dabei ausgeschlossen. Das ist allein eine Sache für uns Mädchen.“

„Ich habe im Turnier nur von Gefecht zu Gefecht gedacht. Mein Ergebnis sollte nicht zu schlecht sein, damit unsere Mannschaft gut gesetzt wird. Aber plötzlich stand ich im Finale“, meinte sie. Schnell bezwang sie die sechs Jahre jüngere Tauberbischoffsfechterin Sabine Bischoff. Die Studienreferendarin hatte kaum Gegenwehr gezeigt. „Ich war schon zufrieden mit dem Erreichten. Außerdem hat Conny sehr gut gefochten.“ Wahrscheinlich macht auch das den Unterschied zwischen einer dreimaligen Weltmeisterin und einer Silbermedaillengewinnerin aus.

Freilich, die sportliche Laufbahn der politisch überaus engagierten Sportlerin neigt sich ihrem Ende zu. „Die Olympischen Spiele 1988 in Seoul sind für mich kein Thema mehr“, sagt sie. Ihrer zehn Jahre jüngeren Freundin Christiane Weber will sie aber als Trainingspartnerin zur Verfügung stehen. „Das Ruhebedürfnis wird immer ausgeprägter. Das viele Reisen bin ich satt. Und am Wochenende gehe ich lieber spazieren, als an Turnieren teilzunehmen“, stellte sie fest. Doch glaubt sie wirklich selber daran?

Es wäre wohl der schönste Triumph für sie. Denn sie könnte damit fünf Fliegen mit einer Klappe schlagen: Sie könnte zum einen den Tauberbischoffsfechterinnen zeigen, daß es doch besser kann - als Fechterin ebenso wie als Pädagogin. Und sie könnte ihre Laufbahn mit zwei Goldmedaillen krönen und vielleicht nun doch beenden.

Oder wird ihr das Ruhebedürfnis nicht doch zuviel an Ruhe sein? Denn was ihr am Herzen hängt, das ist die Mannschaft. „Die Goldmedaille von Los Angeles ist mein schönster sportlicher Erfolg. Da kann man die

Freude teilen“, meint sie. Ihren jungen Mitfechterinnen Anja Fichtel (sechster Platz), Susanne Lang (8.) und Zita Funkenhauser (13.) macht sie mit für die Mannschaftsentscheidung am Mittwoch. „Wir werden euch Kleinen jetzt mit Volldampf eine Medaille besorgen“, hat sie den 16- bis 18-jährigen Tauberbischoffsfechterinnen versprochen, deren Lehrerin sie sein könnte.  
Am Vorabend des Mannschafts-Finales wird auf ihrem Zimmer im Hotel Hesperia ein bewährtes Ritual als Einstimmung auf den möglichen großen Erfolg geübt. Die Florettklingen werden genauestens eingestellt und die jungen Mädchen dann mit kräftigen Worten aufgemunter. „Meister Teil wird dabei ausgeschlossen. Das ist allein eine Sache für uns Mädchen.“

Oder wird ihr das Ruhebedürfnis nicht doch zuviel an Ruhe sein? Denn was ihr am Herzen hängt, das ist die Mannschaft. „Die Goldmedaille von Los Angeles ist mein schönster sportlicher Erfolg. Da kann man die

### LEICHTATHLETIK / Nichts Neues im Zehnkampf

### Kratschmer bewundert. Was ist mit Hingsen?

**KLAUS BLUME, Bonn**  
Die Glückwünsche derer, die diesmal nicht dabei waren, galten eher dem Zweiten als dem Sieger. Im 18. Jahr seiner Laufbahn als Leistungssportler hat der 32-jährige Guido Kratschmer bei den deutschen Zehnkampf-Meisterschaften in Ulm hinter dem Olympiadritten Siegfried Wentz den zweiten Platz belegt. Zwar standen für den ehemaligen Weltrekordler nur 8223 Punkte zu Buche, was weit von dem entfernt ist, was er einst anhäufte - doch Achtung hat das allemal eingeflößt. Norbert Pixken, Trainer des Weltrekordlers Jürgen Hingsen: „Es ist schier unglaublich, was dieser Mann über die Jahre hinweg leistet.“ Andreas Rizzi, der deutsche Meister des Jahres 1981: „Was Guido jetzt in Ulm gemacht hat, das war doch ein Zehnkampf mit gebremstem Scham. Wenn der wieder richtig will, dann kann er noch immer ganz anders.“

cup-Finale vor der eigenen Haustür in Krefeld. Drei Jahre lang hat sich Hingsen auf den Gipfel des Zehnkampf-Gebirges geplagt, er war und ist Weltrekordler, lieferte sich mit dem stets streikenden Engländer Daley Thompson große Duelle. „Er braucht ein Jahr der Ruhe“, sagt Trainer Pixken. Und so bestritt Hingsen am letzten Freitag seinen ersten Wettkampf in diesem Sommer. In Leverkusen war's, als er die 110 Meter Hürden in 14,02 Sekunden zurücklegte und im Weitsprung 7,63 m erzielte.  
Es geht Pixken und Hingsen in diesen Wochen hauptsächlich darum, wieder die Lust an der Leichtathletik zurückzugewinnen, „dann wenn er wieder Spaß an der Sache hat, dann wackeln auch wieder die Wände“ (Pixken). Was freilich nicht unbedingt zu erwarten ist. Denn das, was Hingsen in diesem Jahr betreibt, dient eher der inneren und äußeren Regeneration - an Rekorde soll erst wieder 1986 gedacht werden.

### NACHRICHTEN

#### Vier Wochen in Klinik

**Mannheim (sid) - Porsche-Chef-Ingenieur Norbert Singer muß noch etwa vier Wochen in einer Ludwigshafener Spezialklinik bleiben.** Singer hatte am Sonntag bei einem Boxenbrand während des 1000-km-Rennens in Hockenheim schwere Verbrennungen erlitten. Er wird in etwa acht bis zehn Tagen eine Hauttransplantation an den Armen erhalten.

#### Erster Grand-Prix-Sieg

**Newport (sid) - Der bereits 33 Jahre alte Tom Gullikson gewann in Newport (US-Bundesstaat Rhode Island) das erste Grand-Prix-Turnier seiner langen Tennis-Karriere.** Im rein amerikanischen Endspiel besiegte er den fünf Jahre jüngeren John Sadri mit 6:3, 7:6 und erhielt dafür 20 000 Dollar Preisgeld.

#### Milser Bundestrainer

**Duisburg (sid) - Olympiasieger Rolf Milser (34) ist ab sofort dritter Bundestrainer im Verband Deutscher Gewichtheber.** Er ist für den Nachwuchsbereich zuständig und wird vor allem in Norddeutschland arbeiten. Chefplaner und Betreuer der Nationalmannschaft ist Ewald Spitz, dessen Assistent fungiert der frühere Weltmeister Rainer Dörzopf.

#### Neff tödlich verunglückt

**Schifferstadt (sid) - Der deutsche Ringer-Sport hat einen seiner hoffnungsvollsten Talente verloren.** Jürgen Neff aus Schifferstadt, der am 18. August 18 Jahre geworden wäre, verunglückte mit seinem Moped tödlich. Der Sohn des 18maligen deutschen Meisters Paul Neff war 1983 deutscher Jugendmeister, er gehörte zum Kader der Nationalmannschaft.

#### Vierte WM-Teilnehmerin

**Warendorf (dpa) - Erstmals nehmen zwei Schwestern an den Weltmeisterschaften der Modernen Fünf-**

### ZAHLEN

**WASSERSPRINGEN**  
91. Deutsche Meisterschaften (EM-Qualifikation) in München, zweiter und letzter Tag. Herren, Zehn-Meter-Turm: 1. Dör (Gelnhausen) 645,36 Punkte, 2. Ellert (München) 643,35, 3. Hert (Aachen) 568,95. - Damen, Drei-Meter-Brett: 1. Pecher (Köln) 472,50, 2. Dörlich (Frankfurt) 456,70, 3. Mühlbauer (Wolfsburg) 454,75.

### FUSSBALL

**Freundschaftsspiele:** Kirchheim - Mannheim 3:2, Neukirchen/Treysa - Leverkusen 0:2, Stadtsgewalt Heilbronn - Stuttgart 0:0, Karlsruhe - Stadtsgewalt Karlsruhe 4:0, Reutlingen - Münschingenbach 0:6, Gunzenhausen - Nürnberg 2:1, Wallhausen - Kaiserslautern 0:6, Leverkusen - Neukirchen 8:0.

### FECHTEN

**41. Weltmeisterschaften in Barcelona, Damenflorett, Einzel, Finale:** Hanisch - Bischoff (Deutschland) 8:2, um Platz 3: Sparaciat (Italien) - Hachin (Frankreich) 8:3, 5. Zalat (Italien), 6. Wichtel (Deutschland), 7. Traversa (Italien), 8. Lang (Deutschland).

**GEWINNZAHLEN**  
Auswahlwette, 6 aus 45: 8, 21, 25, 34, 43, 44, Zusatzzahl: 39. (Ohne Gewähr).

### RUDERN / Bundestrainer Kleinschmidt wütend nach der Rotsee-Regatta:

### „Entweder kämpfen sie, oder sie hören auf“

„Es ist nicht zu akzeptieren, was hier gefahren wurde“, wütete Bundestrainer Rainer Kleinschmidt. Die Rotsee-Regatta im schweizerischen Luzern, für den Deutschen Ruderverband (DRV) der Test für die Weltmeisterschaften Ende August im belgischen Hazewinkel, wurde für die Athleten aus der Bundesrepublik Deutschland zu einer dunklen Stunde. Die Konkurrenz sahen sie meist von hinten.  
Ausgerechnet ein Mann, der „nur noch so zum Spaß“ rudert, ist die

einzigste WM-Hoffnung: Peter-Michael Kolbe, inzwischen 31 Jahre alt, der im Skiff auf Platz drei landete. „Wir müssen schnellstmöglich personelle Konsequenzen ziehen“, kommentierte Herren-Coach Andreas Nickel die Vorstellung in Luzern. „Vor allem den Achter müssen wir umbesetzen.“ Das einstige Fruststück der bundesdeutschen Flotte kam in Luzern als Fünftler über die Ziellinie.  
Beim Doppelvierer (den beiden Ingeleimern Weltmeister Dürsch und Hedderich waren mit Saborowski und Lipok zwei neue Leute zur Seite

gestellt worden) sieht Nickel nach dem fünften Platz in Luzern keine Möglichkeit für personelle Konsequenzen. „Entweder kämpfen die sich durch oder hören ganz auf. Wir haben keine neuen Gesichter für dieses Boot.“ Das von den Bundestrainern vor den WM geforderte Höhentraining - Nickel: „Unerlässlich!“ - wurde abgelehnt. Rolf Ebeling (Bundesausschuß Leistungssport): „Höhentraining ist nur etwas für eingestrichelte Mannschaften.“ Stattdessen geht es nach den deutschen Meisterschaften Ende Juli nach Regensburg

Neue Strophe

J.G. - Seit Wochen schon preise man in Inseraten 50 offene Metall...

losenstatistik, daß gewerbliche Fachkenntnis das Beschäftigungsrisiko minimiert...

Barriere

fl. - Das Weltunternehmen Mannesmann werde, um unsere neue Erfahrung zu nennen, trotz intensiver Bemühung...

DEUTSCH-TÜRKISCHER HANDEL / Erwartungen nach der Kanzlerreise

Im Herbst werden Entscheidungen über konkrete Projekte gefällt

Die Bundesregierung will der Türkei mit wirtschaftlichen Vorteilen eine pragmatische Lösung des Freizügigkeitsproblems schmackhaft machen...

HEINZ HECK, Bonn

bilateraler staatlicher wie kommerzieller Ebene diskutiert werden, erscheint es unvermeidlich, daß Ankara Prioritäten setzt...

war der türkische Wunsch nach deutscher Kapitalbeteiligung in Form eines Betreibermodells mit - aus Lieferantensicht - schwer kalkulierbaren Risiken...

Eine Entscheidung für Akkuyu hätte angesichts des Zusagevolmens Rückwirkungen auch auf die übrige Vergabepraxis...

HOCHSEEFISCHEREI

Albrechts Fangunion vor dem Start wieder geplatzt

Dominik Schmidt, Hannover Das von Niedersachsens Ministerpräsident Ernst Albrecht am Freitag vergangener Woche vorgestellte „neue Modell“ für eine Fangunion...

Inzwischen steht fest, daß zumindest die Hanseatische Hochseefischerei dieser Fangunion nicht angehören wird...

Albrecht hatte vor der Presse erklärt, das neue Konzept sei von den vier Reedereien - neben der Hanseatischen die beiden Cuxhavener Betriebe Nordsee und Nordstern sowie Pickenack in Hamburg - im Grundsatz akzeptiert worden...

Vorgesehen war, daß die Reeder ihre Fabrikschiffe und Frischfischfänger an die zu gründende „Fangunion GmbH“, deren Sitz in Cuxhaven sein sollte, verchartern...

Einzelheiten zu den Ursachen der Verstimmung seitens der nicht-niedersächsischen Reedereien wollte Koch nicht mitteln...

Lakers teurer Sturzflug

Von WILHELM FURLER, London

Einer der bizarrsten Rechtsfälle in der Geschichte der Zivilfahrt scheint nach jahrelangem Hin und Her endlich beigelegt zu sein...

Millionen-Dollar-Vergleich beigegeben. Aber auch von den anderen Fluggesellschaften dürfte mit dem jetzt getroffenen Vergleich eine schwere Bürde genommen worden sein...

AUF EIN WORT



Bevor eine Harmonisierung des Verkehrsmarktes nicht vollzogen ist, darf die Europäische Gemeinschaft nicht gleichsam eine unabwendbare schicksalhafte Fügung über uns kommen.

ARBED SAARSTAHL

Lafontaine will Spitzengespräch

Der saarländische Ministerpräsident Oskar Lafontaine hat Bundeskanzler Helmut Kohl um ein baldiges Spitzengespräch mit Vertretern der Bundesregierung zur Lösung der finanziellen Probleme der Arbed Saarstahl GmbH...

Der saarländische Ministerpräsident verweist in seinem Schreiben an Kohl auf einen zweiten Brief, den er an Bundeswirtschaftsminister Bangemann gerichtet hat...

GROSSBRITANNIEN

Geschäftsbanken senken Zinssatz

Die vier großen britischen Geschäftsbanken sind dem „Wink mit dem Zaunpfahl“ gefolgt, den die Bank of England bereits in der vergangenen Woche gegeben hatte...

Die von der britischen Wirtschaft seit langem geforderte Zinssenkung wurde trotz der Inflations-Bedenken der Regierung Thatcher möglich...

WIRTSCHAFTS JOURNAL

Der Dollar bleibt weiter unter Druck

Frankfurt (dpa/VWD) - Der Kursdruck auf den Dollar hält weiter an. Auf dem Frankfurter Devisenmarkt fiel der Kurs der US-Währung gestern bei Geschäftsbeginn bis auf 2,8650 Mark...



Auf dem Arbeitsmarkt sind Frauen längst zu einem bedeutenden Faktor geworden. Auch in den Berufen, die noch vor einiger Zeit eine Domäne der Männer waren...

Über Gatt-Runde einig

Sault Ste. Marie (VWD) - Die Handelsminister von Japan, den USA, Kanada und der Europäischen Gemeinschaft haben im kanadischen Sault Ste. Marie ihre dreitägigen Verhandlungen abgeschlossen...

giert und mehrheitlich im Besitz der Hongkong und Shanghai Bank ist, wonach sein Unternehmen insgesamt rund zwei Milliarden Dollar seiner Anlagen in Europa, dem Nahen Osten und Asien abzubauen beabsichtigt.

Abkommen mit China

Peking (AFP) - Die Volksrepublik China und die DDR haben in Peking ein langfristiges Handelsabkommen unterzeichnet, das eine Vertiefung des Handelsaustausches zwischen den beiden Ländern in den nächsten fünf Jahren vorsieht...

Banken ziehen sich zurück

Manama (dpa/VWD) - Die US-Banken Marine Midland, First City National Bank of Houston und die Texas Commerce Bank wollen ihre Niederlassungen in Bahrain schließen...

Hypothekenzins gesenkt

München (dpa/VWD) - Zum zweiten Mal in diesem Monat hat die Bayerische Vereinsbank (BV) München, ihre Hypothekenzinsen gesenkt...

DIE 1000 GRÖSSTEN / „Business-Week“-Liste der nichtamerikanischen Firmen

Ertrags-Boom bei Weltkonzernen

dpa, New York Die meisten der umsatzstärksten Unternehmen der Welt außerhalb Amerikas haben hauptsächlich wegen des hohen Dollars 1984 im zweiten aufeinanderfolgenden Jahr Rekordträge erzielt...

Umsatzsteigerung, nimmt auf der Business-Week-Tabelle den zweiten Platz ein. Devisengewinn steuerte rund 15 Prozent „untern Strich“ bei...

nur um einen Prozentpunkt, doch der Gewinn sprang um 56 Prozent nach oben. Die zwei Farbennachfolger Bayer (Nummer 18) und Hoechst (20) brachten es auf Ertragssteigerungen von 108 Prozent und 46 Prozent...

Jetzt auf einen starken Partner setzen.

m mietfinanz: Investitionsfinanzier.

mietfinanz GmbH, Wilhelmstraße 20, 4330 Mülheim/Ruhr, Postfach 101338, Telefon (0208) 31031, Telex 856755

LUFTHANSA

Neue Modelle der Regierung

dpa/WVD, Bonn

Das Bundesfinanzministerium hat einige Modelle zur Verhinderung unerwünschter Fremdeinflüsse bei der von Lufthansa AG, Köln, erarbeiteten...

Derzeit halten freie Aktionäre am Lufthansa-Grundkapital zwar schon 17,8 Prozent. Wegen der bereits ausgegebenen stimmrechtslosen Vorzugsaktien haben sie aber nur knapp 6,3 Prozent Stimmrecht...

Daimler-Erfolge auf britischem Markt

ft, London

Lastwagen mit dem Mercedes-Stern setzen sich am britischen Markt immer stärker durch. Den jüngsten Statistiken des britischen Automobilverbandes SMMT zufolge ist der Anteil von Daimler-Benz am britischen Markt für Nutzfahrzeuge von mehr als 3,5 Tausend in den ersten sechs Monaten auf den Rekordwert von 11,46 Prozent geklettert...

Damit hat sich der deutsche Hersteller direkt an die führenden Nutzfahrzeug-Marken herangeschoben. Bedford dürfte bald überholt werden, nachdem der Marktanteil bei über 3,5-Tausend im ersten Halbjahr gegenüber den ersten sechs Monaten 1984 um 13,41 auf 11,79 Prozent gefallen ist...

Insgesamt stieg die Zahl neu zugelassener Lkw über 3,5 Tausend von 26 695 in den ersten sechs Monaten 1984 um 2,39 Prozent auf 29 382 im ersten Halbjahr 1985.

FRANKREICH / Volksbanken, Sparkassen und Postscheckkämter sind vereinheitlichtem Kreditkartennetz angeschlossen

Umstellung auf elektronisches System geplant

JOACHIMSCHAUFUSS, Paris

Frankreich ist das einzige Land der Welt, welches über ein vereinheitlichtes Kreditkartensystem verfügt. Bereits 1982 hatten sich die Volksbanken, die Sparkassen und die Postscheckkämter der von den Banken 1968 geschaffenen „Carte bleue“ angeschlossen...

Gegenwärtig sind rund 5 Millionen blaue Karten im Umlauf, die gleichzeitig Kredit- wie Zahlkarten sind. Die 6 Millionen grünen Karten, die im Unterschied zur blauen gebührenpflichtig sind, werden hauptsächlich als Zahlkarten verwendet...

Für Zahlungen stehen den Inhabern beider Karten in Frankreich über 10 000 Geldautomaten und mehr als 100 000 Verkaufsstellen zur Verfügung. Im Ausland sind sie nicht gleichermaßen verwendbar...

Ausländische Kredit- und Zahlkarten, die zu den beiden Systemen gehören, sind in Frankreich uneingeschränkt verwendbar. Andere Karten wie etwa American Express oder Diners Card werden nur in Geschäften, Hotels und Restaurants akzeptiert...

Inzwischen hat das französische Banken- und Sparkassensystem die elektronische Zahlkarte (Carte à Mémoire) aus der Taufe gehoben, die mit einem Mikroprozessor versehen ist und die Karte bleu und Carte verte schrittweise ablösen soll...

Mit der Einführung dieser neuen Karte wird noch in diesem Sommer begonnen, und zwar zunächst in den Regionen Rhône-Alpes, Côte d'Azur, Bretagne-Basse, Normandie und Nord-Pas-de-Calais...

Die auf eine französische Erfindung zurückgehende elektronische Zahlkarte, die von dem nationalen

Bull-Konzern weiterentwickelt wurde, hat gegenüber den bestehenden Karten den Vorteil, daß sie angeblich völlig unverletzlich ist...

Dies erklärte das besonders starke Interesse der französischen Banken an der elektronischen Karte. Der Scheck ist in Frankreich als Zahlungsmittel besonders weit verbreitet...

Anderserseits ist die Umstellung auf die elektronische Karte mit hohen Investitionen verbunden. Allein für die Identifizierung des Karteninhabers müßten an die 300 000 Geräte angeschafft und an die 70 000 Registrierkassen neu ausgerüstet werden.

MITTELSTAND / Europäisches Treffen in Madrid

„Stabilisator in Krisenzeiten“

ROLFGÖRTZ, Madrid

Europa darf nicht das kostspielige Krankenhaus leidender Großindustrien werden, wenn zwei Drittel der Arbeitskräfte in kleinen und mittelständischen Unternehmen beschäftigt seien und die Hälfte der europäischen Produktion aus gesunden mittelständischen Betrieben komme...

Auch die Entwicklung der Hochtechnologie (High-Tech) habe, so hat eine besondere Arbeitsgruppe in Madrid festgestellt, ihren festen Platz in den mittelständischen Unternehmen. Dies habe das amerikanische und japanische Modell bereits gezeigt...

Die von den christdemokratischen und konservativen Parteien getragene EMSU wird in Spanien von der Volksallianz (AP) vertreten. Ihr Präsident, Fraga Iribarne, fordert deshalb von der sozialistischen Regierung einen Kurswechsel der Wirtschaftspolitik...

Wichtigste Voraussetzung für eine wirksame Entfaltung sei eine Einschränkung der nationalen und internationalen Bürokratie, eine wirksame Normenabsprache sowie Investitionsbeihilfen, die sich in mittelständischen Unternehmen schneller auf den Arbeitsmarkt auswirken und billiger sind als in Großindustrien...

Die von den christdemokratischen und konservativen Parteien getragene EMSU wird in Spanien von der Volksallianz (AP) vertreten. Ihr Präsident, Fraga Iribarne, fordert deshalb von der sozialistischen Regierung einen Kurswechsel der Wirtschaftspolitik...

Wichtigste Voraussetzung für eine wirksame Entfaltung sei eine Einschränkung der nationalen und internationalen Bürokratie, eine wirksame Normenabsprache sowie Investitionsbeihilfen, die sich in mittelständischen Unternehmen schneller auf den Arbeitsmarkt auswirken und billiger sind als in Großindustrien...

ÖSTERREICH / Hohe Zuschüsse an Stahlfirmen - Niedrige Eigenkapitalquote

Staatsbetriebe tief in den roten Zahlen

WOLF FREISLEBEN, Wien

Nach wie vor tief in der Verlustzone operiert die verstaatlichte Industrie in Österreich. Wobei der Verlust aus sieben Großkonzernen bestehende Gruppe im Vorjahr in Höhe von 2,5 Mrd. Schilling (357 Mill. DM) nach 5 Mrd. Schilling 1983 in erster Linie den beiden Stahlfirmen VÖEST-ALPINE und deren Tochtergesellschaft Vereinigte Edelmetallewerke (VEW) zu verdanken ist...

Die VÖEST-ALPINE erzielte im ersten Halbjahr 1985 einen Umsatz von 1,5 Mrd. Schilling. Der VEW lag bei 1,2 Mrd. Schilling. Die Gesamtumsätze beider Unternehmen betragen damit 2,7 Mrd. Schilling...

Eigenkapitalquote, die 1984 nochmals von 5,9 auf 5,7 Prozent zurückging. Maßgeblich verantwortlich dafür sind wiederum die beiden Stahlfirmen, wobei die VEW nur noch 2,4 Prozent an Eigenmitteln verzeichnete...

Für die gesamte Gruppe genehmigte erst im Herbst 1983 das Parlament einen Zuschuß von 16,6 Mrd. Schilling. Weitere 10 Mrd. sollen während der nächsten beiden Jahre noch dazukommen...

OECD: Island sollte Nachfrage stärken

J. Sch. Paris

Dank einer rigorosen Einkommenspolitik (Desindexierung der Löhne) und einer größeren Wechselkursstabilität war es Island gelungen, seine borrende Inflationsrate von 130 Prozent Mitte 1983 auf 15 Prozent im 3. Quartal 1984 zu drücken...

UNGARN / Neue geldpolitische Instrumente nach westlichem Muster - Zinsfreigabe noch in diesem Jahr erwartet

Dezentralisierung des Bankwesens schreitet voran

VWD, Budapest

Im Rahmen des Prozesses der ungarischen Wirtschaftsreform befindet sich auch das ungarische Bankwesen in einem Umwandlungsprozeß, der gezielt von der ungarischen Nationalbank vorangetrieben wird...

Nationalbank die Zinsen freigeben, die seit dem 1. Januar 1985 vom Präsidium der Nationalbank - vorher von der Regierung - festgelegt werden...

Bereits zum 1. Januar 1985 wurde aus der Nationalbank eine Hauptabteilung ausgegliedert und die „Budapester Kreditbank“ gegründet, die mit einem Grundkapital von 300 Mill. Forint (rund 18,2 Mill. DM) ausgestattet wurde...

Nachdem die Nationalbank früher in den wirtschaftspolitischen Entscheidungsprozeß der Regierung integriert war, ist sie „nach langen Diskussionen“ nun autonomer Träger der Geldpolitik geworden...

im Zuge der Modernisierung des Banksystems eingeführt, die im wesentlichen dem geldpolitischen Instrumentarium westlicher Zentralbanken - Mindestreserven, Rediskontkontingente, Zentralbankzinsätze - entsprechen...

Zur Förderung der Innovationen werden für sechs verschiedene Branchen Spezialbanken gegründet. Die Kapitalausstattung kommt aus Mitteln der jeweiligen Branchenministerien...

Nach der Ausgliederung der zwei Hauptdirektionen der Nationalbank sollen auch außerhalb Budapests neue selbständige Banken entstehen, die zunächst einmal mit Kapital der Nationalbank ausgestattet werden...

FINANCIAL TIMES INDEX / 1935 in London erstellt

Er mißt den Puls der Börse

WILHELM FURLER, London

Vor genau 50 Jahren, Juli 1935, wurde in London Europas bedeutendster Aktienindex aus der Taufe gehoben: der „Financial Times Ordinary Share Index“ - von den Börsianern einfach der „30 Share Index“, oder, noch kürzer, der „FT Index“ genannt...

tend zu berücksichtigen. Dabei ist der FT-Index auf einer geometrischen und nicht etwa arithmetischen Grundlage aufgebaut - ein Hinweis eher für den Mathematiker, als für den Börsen-Spekulanten...

Erstellt wurde der FT-Index vom Chefredakteur der ehemaligen Londoner Wirtschaftszeitung „Financial News“ (Vorgängerin der heutigen „Financial Times“), Maurice Green, und dem Leitartikel-Verfasser des Blattes, Richard Clarke...

Wie in Schnappschüssen hat der FT-Index in den 50 Jahren wichtige Ereignisse festgehalten. So stürzte er am 28. Juni 1940, der schlimmsten Kriegszeit für Großbritannien, auf sein Allzeit-Tief von 49,4 Punkten (1935 = 100). Weitere Kurseinbrüche nach langen Perioden stetigen Anstiegs lassen die Suezkrise 1956, den Zusammenbruch von Rolls-Royce 1971 und den Beinahe-Zusammenbruch von Burmah Oil im Gefolge der Ölpreiskrise erkennen...

Technik, mit der man sich versteht.

Wie Sie erfahren, was jenseits der Ozeane gerade geschieht. Der Vorstoß in den Weltraum hat auch eine neue Art nachrichtentechnischer Verbindungen erschlossen: die Nachrichtensatelliten-Technik...

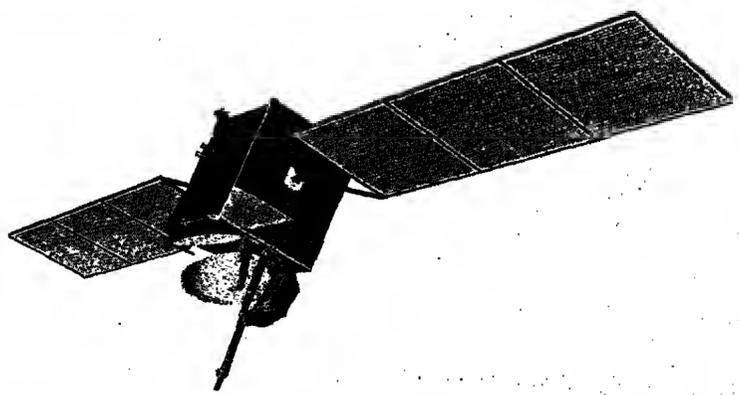
kommen der Nachrichtenübertragung via Satelliten. So haben wir - um nur einiges zu nennen - die erste deutsche Erdfunkstelle für das deutsch-französische Nachrichtensatelliten-System SYMPHONIE...

Für eine Vielzahl von Satelliten sind wir der Lieferant der nachrichtentechnischen Ausrüstung, darunter INTELSAT IV, SYMPHONIE, OTS, ECS, TV-SAT, TDF-1 und METEOSAT...

So sorgen wir durch Kommunikation via Satellit dafür, daß die Menschen einander näherkommen.



ANT Nachrichtentechnik GmbH Gerberstraße 33, D-7150 Backnang Tel. (07191) 13-1, Telex 724 406-0



UNION ZUCKER / Werk Northeim wird geschlossen

Zweistelliges Wachstum

Die Union Zucker Südhannover GmbH, Northeim, wird die Rübenverarbeitung im Werk Northeim nach der Kampagne 1985 einstellen. Die im Herbst 1984 getroffene Entscheidung hat nach Angaben der Geschäftsführung keine Entlassungen zur Folge; die betroffenen Mitarbeiter werden in den Werken Nörten-Hardenberg und Nordstemmen weiterbeschäftigt. Den Landwirten wurde zugleich die Zusage gegeben, daß sie ihre Zuckerrüben weiterhin in Northeim anliefern können. Zufrieden äußert sich die Geschäftsführung zur Entwicklung im Jahre 1984/85 (31. 1.). Trotz schlechter Witterungsbedingungen waren alle drei Werke voll mit Rüben versorgt. Der bisherige Tagesrekord bei der Rübenverarbeitung sei noch einmal um 1800 Dezotonnen (dt) auf 89 806 dt gesteigert worden. Insgesamt wurden 6,56 (4,85) Mill. dt Rüben im Berichtsjahr verarbeitet. Auf wiederum hohem Niveau lag die Zuckerausbeute. Die Erzeugung erreichte insgesamt 1,13 (0,95) Mill. dt; das entsprach 145 (114) Prozent der Erzeugungsquote. Außerdem wurden 0,88 (0,57) Mill. dt Schmelz und 0,22 (0,17) Mill. dt Melasse hergestellt. Kräftig erhöht, nämlich um 14,3 Prozent auf 195 (171) Mill. DM, hat sich der Umsatz. Die Preise im Ausland, so heißt es im Geschäftsbericht, lagen deutlich über den Interventionspreisen. Die Union Zucker investierte im Berichtsjahr nur 7,1 (13,2) Mill. DM in Sachanlagen; die Abschreibungen erreichten 11,1 (11,8) Mill. DM. Der Jahresüberschuss wird mit 3,1 (2,1) Mill. DM ausgewiesen. Davon wandern 2,25 (1,25) Mill. DM in die freie Rücklage. Auf das Kapital von 13,8 Mill. DM wird wieder eine Dividende von 6 Prozent gezahlt.

SECURITAS / Den Verlustvortrag vollständig getilgt

Sanierung war erfolgreich

W. WESSENDORF, Bremen. "Wir sind mit der Entwicklung in diesem Jahr bislang recht zufrieden. Ihre Tendenz liegt auf der Vorjahreslinie", erklärt der Vorsitzende des Vorstandes der Securitas Bremer Allgemeine Versicherungs-AG, Berthold Jäger. Bei gleichbleibender Entwicklung rechnet der Vorstand für 1985 mit einer Steigerung des kleinen Gewinns von 1984. Nach Steuern ergibt sich laut Geschäftsbericht 1984 ein Jahresüberschuss von 1,97 Mill. DM, mit dem der aus dem Vorjahr vorgelegene Bilanzverlust von 1,4 Mill. DM getilgt wurde. Der erstmalig seit 1978 verbleibende Bilanzgewinn von 0,54 Mill. DM wird auf neue Rechnung vorgelegt. "Die zu Lasten des Wachstums gehenden Sanierungsanstrengungen haben zwar zu einem geringfügigen Beitragsrückgang von 2,7 Prozent geführt, andererseits jedoch zu einer erheblichen Verbesserung der Ertragskraft und Substanz des Unternehmens", meinte Jäger. Die Aufwendungen für Versicherungsfälle sind brutto um 27,9 Mill. DM auf 145,4 Mill. DM zurückgegangen. Die Beiträge für eigene Rechnung stiegen um 11,9 Prozent auf 146,5 Mill. DM. Die Schadenquote auf eigene Rechnung ging von 73,7 Prozent auf 67,8 Prozent zurück. An diesen Verbesserungen hatten nach den Worten des Vorstands nahezu alle Sparten Anteil. Die Kraftfahrzeug- und die Feuerversicherung befinden sich wieder in der Gewinnzone. Die Transportversicherung, in der die Gesellschaft eine führende Stellung einnimmt, verlief ausgeglichen. Sorgen bereitet nach wie vor Wohngebäude- und Einbruchdiebstahl-Versicherungen. Trotz leicht gestiegener Kosten schloß das versicherungstechnische Geschäft vor Schwankungsrückstellungen mit einem Gewinn von 1,1 Mill. DM ab (Vorjahresverlust 5,1 Mill. DM). Bei einer Schwankungsrückstellung von 9,1 (4,2) Mill. DM blieb ein versicherungstechnischer Verlust von 8 Mill. DM. Die Securitas-Gilde Versicherungsgruppe, Bremen/Düsseldorf, blickt auf ein erfolgreiches Geschäftsjahr 1984 zurück. Die konsolidierte Ertragsbeitragsnahme stieg um 3,4 Prozent auf 522,7 Mill. DM. Daran hat die Securitas Allgemeine einen Anteil von 41,8 Prozent. Wie Jäger mitteilte, erteilte das Bundesaufsichtsamt für das Versicherungswesen dem Großaktionär der Securitas, der Sun Alliance and London Insurance plc, London, die Genehmigung für eine Niederlassung in der Bundesrepublik und West-Berlin.

DOW CHEMICAL / Energiesparmaßnahmen haben Kosten drastisch gesenkt

Im zweiten Jahr glänzend verdient

J. BRECH, Hamburg. Zum zweiten Mal in Folge legt die Dow Chemical GmbH, Stade, ein überdurchschnittlich gutes Ergebnis vor. Im Umfeld einer weltweit lebhaften Chemiekonjunktur steigerte das Unternehmen den Jahresüberschuss um 57 Prozent auf 188 Mill. DM. Damit hat Dow Chemical stattliche 11 Prozent des um 19,1 Prozent gestiegenen Umsatzes von 1,7 Mrd. DM verdient. An die US-Muttergesellschaft Dow Chemical Corp., Michigan, (rund 11,8 Mrd. Dollar Umsatz) werden 180 Mill. DM ausgeschüttet. Der Rest einschließend eines Vortrags von 42 Mill. DM wird auf neue Rechnung vorgelegt. In dem Jahresüberschuss sind 38 Mill. DM Beteiligungserträge von der Tochtergesellschaft Dow Chemical Rheinwerke GmbH enthalten, die Vorprodukte aus Stade weiterverarbeitet und 1984 fast 350 Mill. DM umsetzte. Für das glänzende Ergebnis nennen die Geschäftsführer Kurt Leutert und Bernhard H. Brümmer im wesentlichen drei Gründe. Einmal haben 1984 die in den Vorjahren erbrachten Investitionen für energiesparende Maßnahmen voll durchgeschlagen. Das gesamte Investitionsvolumen in den Jahren 1980 bis 1984 nur für diesen Bereich gibt Brümmer mit 500 Mill. DM an. Im Vergleich zu 1974 sei 1984 die gleiche Produktionsmenge mit einer um ein Drittel verringerten Energiemenge hergestellt worden; das entspricht nach Angaben von Brümmer einer Einsparung von 120 Mill. DM. Zum anderen hat Dow Chemical im Berichtsjahr mit 87 Prozent eine gegenüber dem Vorjahr deutlich höhere Nettokapazitätsauslastung erreicht. Dank der verbesserten Kostenlage hat das Unternehmen Produktionsvolumen für den Export vor allem nach Fernost und Südamerika zu Lasten amerikanischer Dow-Werke nach Stade gezogen. Das Wachstum von fast 20 Prozent geht fast ausschließlich auf höhere Exportmengen zurück. Bei einer unveränderten Exportquote von 85 Prozent profitiert Dow Chemical schließlich von dem starken Dollarkurs. Seit der Ansiedlung an der niedersächsischen Elbe hat Dow Chemical nach Angaben von Brümmer 1,5

Mrd. DM investiert. Dies sei eine der Voraussetzungen, um den Anteil von chemischen Spezialitäten zu erhöhen. Bislang entfallen 80 Prozent des Umsatzes und auch des Gewinns auf Grundchemikalien, der Rest auf Spezialitäten. Der Beitrag dieses Bereichs soll bis auf 50 Prozent steigen. Die Ansiedlung von Dow Chemical sei inzwischen aber auch ein Erfolg für Niedersachsen, meint Brümmer. Bis heute habe das Chemieunternehmen rund 390 Mill. DM an Steuern gezahlt, dagegen nur 87 Mill. DM an Zulagen erhalten. Dow beschäftige außerdem 1134 Mitarbeiter und suche ständig neues Fachpersonal. Die Erwartungen für 1985 bleiben zuversichtlich, auch wenn das Glanzergebnis nicht wieder erreicht werden dürfte. Es gebe gegenwärtig wieder einen starken Druck von den Kosten und Anzeichen dafür, daß das hohe Produktionsniveau nicht gehalten werden kann. Von der Kostenentwicklung und auch von dem Dollarkurs werde es abhängen, ob das Stader Unternehmen ein "Präferenzwerk für den Export" innerhalb der Dow-Gruppe bleibe, erklärt Leutert.

ARBED SAARSTAHL / Ertragslage noch ungünstig

Erste Zeichen der Besserung

JOACHIM WEBER, Frankfurt. Die Arbed Saarstahl GmbH, Völklingen, hat Umsatz und Ergebnis in den ersten fünf Monaten 1985 weiter verbessert, ohne allerdings die roten Zahlen zu verlassen. Der Umsatz stieg bis Ende Mai um rund 19 Prozent. Dabei wurde im April erstmals ein positiver Cash-flow (Arbed-Definition: Ergebnis plus Abschreibungen) erreicht, günstiges Signal wenigstens für die finanzielle Situation. Für 1984 weist Arbed Saarstahl bei einer Umsatzsteigerung um gut 13 Prozent auf 2,34 (1,97) Mrd. DM und einer Erhöhung des Walzstahlabsatzes um knapp 9 Prozent einen Jahresüberschuss von 30,7 (8,7) Mill. DM aus. Bei näherem Hinsehen erweist sich jedoch, daß sich die Ertragsituation eher noch leicht verschlechtert hat. Der Überschuss wurde nämlich ausschließlich durch weitere Staatshilfen und die Auflösung letzter Reserven möglich. So flossen 257 (205) Mill. DM an Betriebsbeihilfen, gut 2 (24) Mill. DM an Tilgungsübernahmen, 5 (101) Mill. DM an Zinszuschüssen und schließlich ein Darlehensersatz von 161 (0) Mill. DM nach Völklingen. Hinzu kam die Rest-Auflösung eines Sonderpostens mit Rücklagenanteil, die mit 233 (134) Mill. DM ergebniswirksam wurde. Ohne Berücksichtigung kleinerer außerordentlicher Positionen wie den 12 (15) Mill. DM Erträgen aus dem Abgang (Verkauf) von Anlagen ergeben sich daraus Entlastungssummen von 638 (464) Mill. DM. Saldiert gegen den Gewinnausweis und die Veränderung der anderen Rückstellungen - 1984: 52 Mill. DM Netto-Zuführung, 1983: Reduzierung um 88 Mill. DM - bleibt ein - solchermaßen grob geschätzter - Jahresverlust von 575 (545) Mill. DM. Die Saarstahl-Geschäftsführung unter ihrem Vorsitzenden Kurt Kühn führt die immer noch ungünstige Ertragsentwicklung auf „exogene

DekaDespa-Info Nr. 8. Despa-AuszahlPlan: Ihr Immobilien-Konto für ein „Zweites Einkommen“ mit DespaFonds. Zur Sicherung Ihres Lebensstandards oder Ergänzung Ihrer Altersvorsorge. Mehr über den Despa-AuszahlPlan erfahren Sie vom Geldberater der Sparkasse. Despa

UNTERNEHMEN UND BRANCHEN

DK-Rohisen gefragt

Düsseldorf (J. G.) - Wegen der starken Nachfrage zumal von Kraftfahrzeugindustrie und Maschinenbau nach dem aus Abbränden und anderen eisenhaltigen Produkten hergestellten Rohisen, verkürzt die Duisburger Kupferhütte GmbH (DK) ihre bis Ende Juli vorgesehenen Betriebsferien. Das zum Londoner Rio Tinto-Konzern gehörende Unternehmen, seit 1983 durch Stilllegung von NE-Metallerzeugung und Chemiebereich auf 300 (1600) Arbeitsplätze geschrumpft, unterstreicht mit dieser Nachricht seine „feste Marktposition als Rohisenspezialist“. Die schon 1984 um ein Zehntel gestiegene DK-Rohisenproduktion, die fast ein Viertel des deutschen Gießereibedarfs deckt, zeige auch 1985 Aufwärtstrend.

Leichte Steigerung

Bonn (DW.) - Mit einer nur geringen Umsatzsteigerung von 501 auf 506 Mill. DM hat die Gesellschaft für Musikalische Aufführungs- und Mechanische Vervielfältigungsrechte (Gema) jetzt ihre Jahresbilanz 1984 vorgelegt. Infolge der zunehmenden Verwendung von Leerkassetten habe

auch diesmal das Ergebnis von 1982 mit 532,6 Mill. DM nicht wieder erreicht werden können. Für 1984 stehen 435 Mill. DM zur Verteilung an die 16 500 in der Gema zusammengeschlossenen Komponisten, Textdichter und Musikverleger sowie die ausländischen Schwestergesellschaften zur Verfügung.

Stockmeyer expandiert

Münster (VWD) - Die Stockmeyer Verwaltung AG, Sassenberg/Münster, Holding der gleichnamigen Fleisch- und Wurstwaren-Gruppe, hat die Kapitalmehrheit der Fischkonservenfabrik Otto Richter GmbH + Co KG, Kiel, übernommen. Das Kieler Unternehmen beschäftigt rund 200 Mitarbeiter und erreicht jährlich ca. 30 Mill. DM Umsatz. Stockmeyer brachte es 1984/85 (31. 1.) auf mehr als 370 Mill. DM Konzernumsatz bei einer Zunahme um rund 10 Prozent. Das Ergebnis war nach Angaben der Geschäftsleitung noch befriedigender als im Vorjahr.

Wieder zehn Prozent

München (VWD) - Die Deutscher Lloyd Versicherungs-AG, Berlin, wird auch 1985 eine zehnpromtente

Dividende auf das Grundkapital von 12 Mill. DM zahlen. Wie aus der Einladung zur HV am 23. August in München hervorgeht, schlägt die Verwaltung außerdem vor, aus dem Bilanzgewinn von 2 Mill. DM 573 000 DM den freien Rücklagen zuzuwenden. Zur Abstimmung steht daneben eine Kapitalerhöhung um 3 Mill. DM durch Abgabe von 15 000 neuen Namensaktien im Nennbetrag von je 200 DM an. Die jungen Aktien, die den Aktionären im Verhältnis 4:1 zum Bezug angeboten werden, sollen ab 1. Januar 1986 gewinnberechtigt sein.

Kräftiges Gewinnplus

Köln (VWD) - Die „guten Umsätze und der hohe Auftragsbestand“ in den ersten Monaten des laufenden Geschäftsjahrs 1985 lassen auf sehr zufriedenstellende Ergebnisse für das Gesamtjahr schließen, teilte die Honeywell Bull AG, Köln, mit. Die deutsche Vertriebsgesellschaft der französischen Gruppe Bull konnte nach den veröffentlichten Geschäftszahlen 1984 den Gewinn um 42 Prozent auf 20,6 (14,6) Mill. DM steigern. Der Umsatz nahm um 10 Prozent auf 394,6 Mill. DM zu.

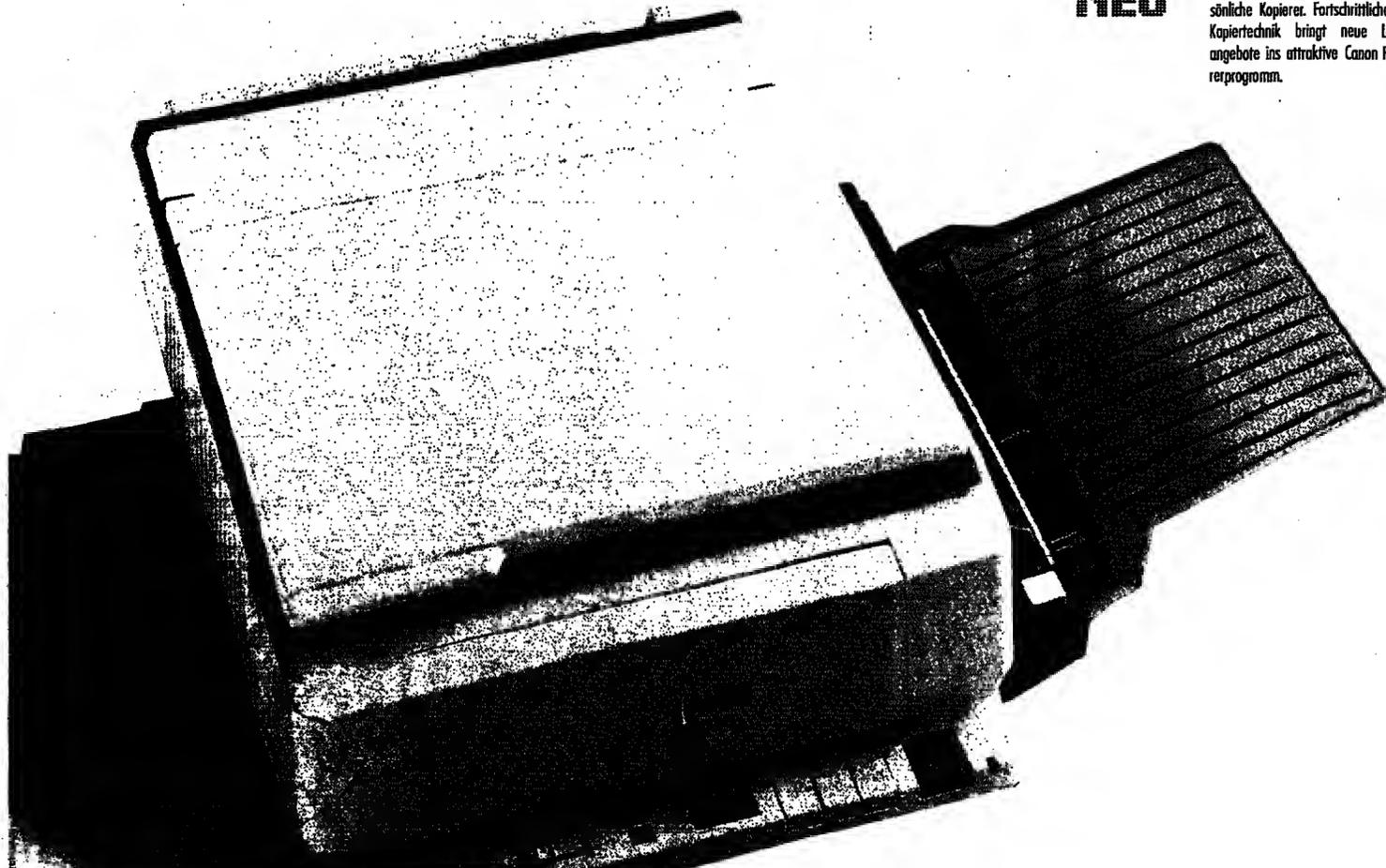
NAMEN

Dr. Helmut Offermann, Vizepräsident der Industrie- und Handelskammer für Augsburg und Schwaben, vollendet am 17. Juli 1985 das 65. Lebensjahr. Adolf Becker-Fißel, Vorsitzender des Verbandes Deutscher Kerzenhersteller sowie Inhaber der Kerzenfabrik Jacob Fißel GmbH, Montabaur, feierte am 15. Juli 1985 den 60. Geburtstag.

Kurt Georg Krampitz, Vizepräsident der Frankona Rückversicherungs-AG, München, ist mit Wirkung vom 1. Juli 1985 in den Ruhestand getreten.

Rudolf Leszing, 1. Vorsitzender des Bundesverbandes des Deutschen Tankstellen- und Garagengewerbes e. V. ist am 10. Juli vom Alter von 70 Jahren gestorben.

FREIE HAND



NEU

Canon PC 14, der neue, kleine persönliche Kopierer. Fortschrittliche Canon-Kopieretechnik bringt neue Leistungsangebote ins attraktive Canon PC-Kopierprogramm.

Blitzsaubere Kopien auf Normalpapier, auf Zeichenpapier, auf Overheadfolien. Kopieren in Schwarz und fünf weiteren eleganten Farbtönen, mit praktischer Canon „Klick-out“-Patronen-Technik.

Der Leistungszuwachs beim Canon PC 14: Die automatische Papierzufuhr über einen 50-Blatt-Auffleger mit Vorwahlmöglichkeit bis 19 Kopien. So erledigt der Canon PC 14 selbständig Ihren Auftrag und Sie haben schnell wieder freie Hand. PC-14



Erwerben Sie: Canon Copier GmbH, Ludwigstr. 1-3, 4022 Mönchengladbach. Bitte informieren Sie mich ausführlich über das Canon Kopierprogramm. Name, Firma, Straße, PLZ/Ort, Tel., v/14

Die chemische Industrie trauert um den ehemaligen Hauptgeschäftsführer des Verbandes

# Dr. Felix Ehrmann

\* 13. 9. 1901 † 12. 7. 1985

Der Verstorbene hat fast 44 Jahre den deutschen Chemieorganisationen in verantwortlicher Funktion gedient und Leitlinie für die Verbandsarbeit gesetzt, die auch in Zukunft Gültigkeit haben werden. Er genoß hohes Ansehen in der Industrie und in der Öffentlichkeit.

1961 wurde er in Anerkennung seiner Verdienste zum Mitglied des Präsidiums berufen. Nach dem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst blieb er dem Verband als Mitglied des Ältestenrates und Mentor des von ihm geschaffenen Juniorenkreises weiter verbunden.

Felix Ehrmann hat sich um die chemische Industrie verdient gemacht.

Wir werden ihm ein dankbares Andenken bewahren.

## VERBAND DER CHEMISCHEN INDUSTRIE E.V.

Prof. Dr. Heinz-Gerhard Franck  
Präsident

Dr. Wolfgang Munde  
Hauptgeschäftsführer

Nach längerer Krankheit entschlief unsere hochverehrte  
Chefin

# Frau Astrid Möller

Wir alle stehen in tiefer Trauer an der Bahre unserer Verlegerin, die in den Jahrzehnten ihres unermüdeten Schaffens mit nie nachlassender Energie und stets neuen Impulsen das Werden und Wachsen unserer Verlage entscheidend beeinflusst hat.

Ihre Mühen und Sorgen galten bis zuletzt dieser Arbeit, der sie sich mit ganzem Herzen verschrieben hatte.

Für uns alle ist ihr Tod ein persönlicher Verlust. Ihren Rat und ihre Hilfe werden wir sehr vermissen.

Verlag und Redaktion

Schleswig-Holsteinische Landeszeitung  
Norddeutsche Rundschau  
Schlei-Bote  
Märner Zeitung

Rendsburg, den 12. Juli 1985

Trauerfeier am Donnerstag, dem 18. Juli 1985, um 14.00 Uhr in der St.-Marie-Kirche zu Rendsburg.

Die Beisetzung findet im engsten Familienkreis statt.

Unfaßbar für uns verstarb heute in den Morgenstunden nach langer, mit viel Mut ertragener Krankheit, jedoch plötzlich, unser hochverehrter Chef, Herr

# Wolfgang Betz

im Alter von 61 Jahren.

Sein ganzes Leben hat er in den Dienst seiner Firma gestellt, die er mit seiner Dynamik und seiner ungeheuren Schaffenskraft geformt und zu ihrer jetzigen Bedeutung gebracht hat.

Die Lücke, welche er hinterläßt, wissen wir im Augenblick noch nicht zu schließen.

Sein Werk werden wir in seinem Sinne fortsetzen.

Die Geschäftsleitung und Belegschaft der Firma  
**Gebr. Betz - Schloßfabrik - Schwelm**  
Döinghauser Straße 37

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, dem 17. 7. 1985, um 13.00 Uhr in der Trauerhalle Schwelm-Oehde statt; anschließend Beisetzung.

Anstelle von freundlich zugedachten Blumen- und Kranzspenden wäre eine Spende für den Kreisverband Emspe-Ruhr des Deutschen Roten Kreuzes bei der Stadtparkstraße Schwelm, Sonderkonto Nr. 00 055 020 (BLZ 454 515 55), im Sinne des Verstorbenen.

Herr, Dein Wille geschehe

# Walter Reiff

\* 24. Juli 1908 † 7. Juli 1985

In stiller Trauer  
im Namen aller Angehörigen  
Hildegard Reiff geb. Hoffmann  
und alle, die ihn gern hatten

2000 Hamburg 70, Zitzewitzstraße 28

Die Beisetzung hat auf Wunsch des Verstorbenen im engsten Familienkreis stattgefunden.

## Familienanzeigen und Nachrufe können auch telefonisch oder fernschriftlich durchgegeben werden.

Telefon:  
Hamburg (0 40) 3 47 - 43 80,  
oder - 42 30  
Berlin (0 30) 25 91-29 31  
Kettwig (0 20 54) 1 01-5 18 u. 5 24

Telex:  
Hamburg 2 17 001 777 as d  
Berlin 1 84 611  
Kettwig 8 579 104

## MITTEINANDER NEUE WEGE FINDEN

Seit 25 Jahren vertreten wir die Interessen von mehr als 50.000 Betroffenen. Als eine der größten Selbsthilfeorganisationen mit 11 Landesverbänden, 160 Ortsverbänden und 50 Jugendgruppen machen wir uns stark für die Rechte Körperbehinderter.

Vor 25 Jahren war die Schaffung von Diagnose- und Therapiemaßnahmen für behinderte Kinder unsere vorrangigste Aufgabe. Heute müssen wir die nachschulischen Probleme der heranwachsenden Behinderten lösen, ihnen helfen, geeignete Wohn- und Beschäftigungsmöglichkeiten zu finden.

Helfen Sie mit. Auf jede Mark kommt es an. Ihre Spende hilft uns, damit wir weiterhelfen können.

25 Jahre Bundesverband für paralytische Gehörlose und andere Körperbehinderte e.V., Röhler Landstr. 375, 1000 Düsseldorf 1, Tel. (211) 75 00 65-66, Sonderkonto 109 900, Kassenpostfach Düsseldorf (BLZ 301 502 00). Spenden Sie uns über: Ärzte, die Spenden Ihrer Ärzte sammeln, Informationsstellen.

## Gebt den Kindern eine Zukunft



Millionen von Kindern in der Dritten Welt leben ohne Aussicht auf eine Zukunft. Sie haben weder ein Zuhause, noch ausreichendes Essen, weder ärztliche Betreuung, noch Ausbildungsmöglichkeiten.

Darum bitten wir Sie: Unterstützen Sie das Förderungsprogramm für Kinder und Jugendliche der Deutschen Welthungerhilfe. Mit einem Ernährungsschein zu 240,- DM können Sie ein Kind in einer Kindertagesstätte o.ä. ein Jahr lang ausreichend mit Nahrung versorgen. Mit einer Heizkostenzuschusskarte zu 480,- DM im Jahr können Sie ein Kind in einem Wohnheim o.ä. mit Nahrung, Kleidung, ärztlicher Betreuung und Ausbildungsmöglichkeiten versorgen.

Zum Beispiel das Jugendheim in Bacopad auf den Philippinen. Mit Hilfe des Förderungsprogramms für Kinder und Jugendliche wurden schon über 600 verwaiste Jungen in diesem Heim unterstutzt. Sie fanden dort nicht nur ein Zuhause, sondern konnten in heimischen Werkstätten auch einen Beruf erlernen.

**...sie haben eine Zukunft!**

DEUTSCHE WELTHUNGERHILFE  
Adressenliste 124, 6300 Barm 1  
Spendenkonto:  
**111** Postgarnitur Köln  
Sparkasse Bonn  
Kassenpostfach Bonn  
Sonderkonto 240 DM  
Stichtag: Halbjahr/Fachschaft (480 DM)

Wir danken für den kostenlosen Abdruck dieser Anzeige.

## FINANZANZEIGEN

# Dyckerhoff Aktiengesellschaft



### Jahresabschluss (Kurzfassung) zum 31.12.1984 und Vorjahr (Mill. DM)

Bilanz		PASSIVA		Gewinn- und Verlustrechnung				
1983	1984	1983	1984	1983	1984			
Sachanlagen	245,2	238,3	Grundkapital	92,5	92,5	Umsatzerlöse	713,5	661,9
Finanzanlagen	143,3	155,4	Rücklagen, Sonderposten mit Rücklageanteil	91,0	96,5	Bestandsveränderungen, Eigenleistungen	- 0,2	+ 10,0
	368,5	393,7	Pensionsrückstellungen	170,2	179,8	Gesamtleistung	713,3	671,9
Vorräte	70,5	81,6	Anderes Fremdmittel:			Zinsen (Saldo)	-	0,7
Warenforderungen	22,6	20,7	langfristig	144,8	148,4	Übrige Erträge	43,5	46,7
Flüssige Mittel	77,5	68,8	kurzfristig	103,4	90,4	Gesamtbeitrag	756,8	719,3
Übrige Aktiva	53,9	51,9	Bilanzgewinn	11,1	11,1	Stoffaufwand	295,0	285,1
	613,0	616,7		613,0	616,7	Personalaufwendungen	133,0	134,4
						Altersversorgung, Unterstützung	21,2	20,0
						Abreibungen auf Anlagevermögen	65,1	58,5
						Zinsen (Saldo)	2,8	-
						Steuern	46,3	47,6
						Übrige Aufwendungen	176,3	156,6
						Gesamtaufwand	739,7	702,2
						Jahresüberschuß	17,1	17,1
						Rücklagenzuweisung	6,0	8,0
						Bilanzgewinn	11,1	11,1
						Konzern		
						Bilanzsumme	700,4	709,3
						Außenumsatz	970,1	938,8
						Gewinn	10,9	11,0

Die Hauptversammlung vom 24. Juni 1985 hat beschlossen, den Bilanzgewinn des Geschäftsjahres 1984 zur Auszahlung einer Dividende von 6,- DM pro Aktie im Nennwert von 50,- DM zu verwenden.

Die Auszahlung erfolgt gegen Einreichung des Gewinnanteilscheins Nr. 45 der Stammaktien und Vorzugsaktien.

Mit der Dividende ist für errechnungsberechtigte Aktionäre eine Steuergutschrift von 3,38 DM pro Aktie verbunden. Der vollständige Jahresabschluss und der Konzernabschluss, die beide den uneingeschränkten Bestätigungsvermerk des Abschlussprüfers tragen, werden demnächst im Bundesanzeiger veröffentlicht. Der Jahresbericht wird auf Anforderung kostenlos zugestellt.

# Beiersdorf AG



### Jahresabschluss - gekürzte Fassung - ohne Konzernabschluss

#### Bilanz zum 31. Dezember 1984

Aktiva	31. 12. 1984	31. 12. 1983	Passiva	31. 12. 1984	31. 12. 1983
	DM	DM		DM	DM
Anlagevermögen	263.670	261.437	Grundkapital	164.382	163.755
Finanzanlagen	252.518	225.298	Gesetzliche Rücklage	81.385	79.593
	516.188	486.705	Andere Rücklagen	195.410	177.440
Umlaufvermögen			Sonderposten mit Rücklageanteil	21.385	25.430
Vorräte	248.476	235.566	Pauschalwertberichtigung zu Forderungen	11.335	10.180
Forderungen	210.028	178.472	Rückstellungen	343.995	306.705
Flüssige Mittel, Wertpapiere	44.802	57.413	Verbindlichkeiten mit einer Laufzeit von mindestens 4 Jahren	38.672	44.497
Rechnungsabgrenzungsposten	1.302	272	andere Verbindlichkeiten	134.015	123.080
	1.021.793	958.428	Bilanzgewinn	1.021.793	958.428

#### Gewinn- und Verlustrechnung

	1984	1983
	DM	DM
Umsatzerlöse	1.351.718	1.207.778
Bestandsveränderungen	+ 13.342	+ 4.307
Andere akkretierte Eigenleistungen	4.829	5.164
Gesamtleistung	1.369.889	1.217.247
Materialeinsatz	810.627	538.305
Rohmaterial	758.962	709.542
Erträge aus Finanzanlagen	21.479	20.099
Übrige Erträge	32.803	30.445
Personalaufwand	813.244	760.088
Abreibungen	378.320	371.251
Steuern	61.018	55.497
Übrige Aufwendungen	58.871	44.713
Jahresüberschuß	267.832	248.627
	49.203	39.888
Einrichtung in andere Rücklagen	17.870	12.050
Bilanzgewinn	31.233	27.838

Der vollständige Jahresabschluss der Gesellschaft und der Konzernabschluss werden im Juli 1985 im Bundesanzeiger veröffentlicht. Beide Jahresabschlüsse enthalten den uneingeschränkten Bestätigungsvermerk der DWT Deutsche Warenprüfungs- und Wirtschaftsprüfungsgesellschaft, Wirtschaftsprüfungsgesellschaft-Steuerberatungsgesellschaft, Hamburg.

Beiersdorf AG  
Der Vorstand

#### Dividendenbekanntmachung

- Wertpapier-Kennnummer 520.000 -

In der ordentlichen Hauptversammlung unserer Gesellschaft vom 25. Juni 1985 wurde beschlossen, den Bilanzgewinn in Höhe von DM 31.232.571,- für die Ausschüttung einer Dividende von DM 50,- Nennbetrag einer Aktie zu verwenden. Dies entspricht einschließlich der anrechenbaren Körperschaftsteuer von DM 5,34 einem Ertrag von DM 14,84 je Aktie.

Die Dividende von DM 9,50 wird nach Abzug von 25% Kapitalertragsteuer gegen Einreichung des Gewinnanteilscheins Nr. 14 gezahlt.

Die Auszahlung der Dividende erfolgt ohne Abzug von Kapitalertragsteuer und zuzüglich Körperschaftsteuer-Gutschrift, wenn ein mindestens vierjähriger Depotbank eine Friststellungsberechnung seines Finanzamtes vorlegt.

Die Einlösung der Dividendenscheine kann ab sofort an unserer Gesellschaftskasse sowie bei den folgenden Banken erfolgen:

Dresdener Bank Aktiengesellschaft, Hamburg  
Deutsche Bank Aktiengesellschaft, Hamburg  
Marcard & Co., Hamburg  
M. M. Werburg-Brinckmann, Wirtz & Co., Hamburg

Hamburg, den 25. Juni 1985

Der Vorstand

Aufsichtsrat: Georg W. Clausen, Vorsitzender, Manfred Klausch, stellv. Vorsitzender, Dr. Wolfgang Schieren, stellv. Vorsitzender, Dr. h. c. Marcus Bierich, Burghard Broder, Günter Herz, Walter Holst, Dr. Horst Pastuszek, Dr. Friedrich Schlieter, Kurt Ungerath, Joachim-Hans Wiechert, Eugen Wilmann.  
\* Von den Arbeitnehmern gewählt  
Vorstand: Dr. Helmut Kruse, Vorsitzender, Dr. Peter Kuipersbusch, Dr. Ulrich Nalla, Dr. Peter Schärer, Hans-Otto Wöbcke, Dr. Kurt-Friedrich Lodenstorf, stellv.

## GUANO-WERKE AKTIENGESELLSCHAFT Castrop-Rauxel

### Jahresabschluss 1984 (Kurzfassung) Bilanz zum 31. 12. 1984

AKTIVA	Vorjahr		PASSIVA	
	DM	DM	DM	DM
Sachanlagen und Immaterielle Anlagevermögen	36 728	37 739	Grundkapital	16 800
Finanzanlagen	1 050	1 106	Rücklagen	25 400
Vorräte	50 900	32 284	Sonderposten mit Rücklageanteil	469
Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	3 944	12 930	Wertberichtigungen	110
Übriges Umlaufvermögen	15 552	14 812	Rückstellungen	28 715
	88 174	98 871	Verbindlichkeiten mit einer Laufzeit von mindestens 4 Jahren	56
			andere Verbindlichkeiten	14 626
			Bilanzgewinn	3 360
				88 174

#### Gewinn- und Verlustrechnung 1. 1.-31. 12. 1984

	Vorjahr		Vorjahr	
	DM	DM	DM	DM
Umsatzerlöse	262 899	261 658	Umsatzerlöse	73 600
Erhöhung des Bestands an fertigen Erzeugnissen	482	2 750	Personalaufwendungen	40 231
Andere akkretierte Eigenleistungen	152	209	Abreibungen	8 193
Gesamtleistung	263 533	275 708	Verluste aus Anlagenabgängen	119
Materialeinsatz	203 951	211 262	Zinsen und Zinsen auf Aufwendungen	1 105
Rohmaterial	59 492	67 655	Steuern	469
Erträge aus Verkaufsergebnissen	11 627	4 191	Einrichtung in Sonderposten mit Rücklageanteil	454
Übrige Erträge	2 741	4 191	Übrige Aufwendungen	25 087
			Jahresfehlbetrag	- 1 604
			Verlustvortrag	- 2 354
			Entnahme aus der freien Rücklage	- 7 300
			Bilanzgewinn	- 3 360
				73 600

Der vollständige, mit dem uneingeschränkten Bestätigungsvermerk des Wirtschaftsprüfers versehenen Jahresabschluss ist im Bundesanzeiger Nr. 124 vom 10. Juli 1985 veröffentlicht worden.

## Didier-Werke Aktiengesellschaft Wiesbaden

Wertpapier-Kenn-Nummer 553 700

### Auszahlung der Dividende für das Geschäftsjahr 1984

Die ordentliche Hauptversammlung unserer Gesellschaft vom 15. Juli 1985 hat für das Geschäftsjahr 1984 je gewinnberechtigter Aktie im Nennwert von DM 50,- die Ausschüttung einer Dividende von DM 7,- beschlossen. Die Auszahlung erfolgt über die im Bundesanzeiger Nr. 128 vom 18. Juli 1985 genannten Zahlstellen gegen Einreichung der Gewinnanteilscheine Nr. 45.

Wiesbaden, im Juli 1985

Der Vorstand

## Schulhofzeit-kampfbereit?

Der wunde Punkt! Spielen ist eine unorganisierte Form des Lernens! Asphitierte Kinder und fördern oft nur Aggressivität. Kampfbereit für und zubetonierte Pausenhöfe sind meist bewegungsfeindlich für Kinder und fördern oft nur Aggressivität. Kampfbereit für und zubetonierte Pausenhöfe sind meist bewegungsfeindlich für Kinder und fördern oft nur Aggressivität. Kampfbereit für und zubetonierte Pausenhöfe sind meist bewegungsfeindlich für Kinder und fördern oft nur Aggressivität.



Fragen Sie uns - wir helfen weiter. Helfen auch Sie mit - durch Ihre Spende. Pöschel München, Klo-Nr. 440 805. Deutsches Kinderhilfswerk e.V. Langwieder Hauptstr. 4, 8000 München 60.

Table with columns for 'Bundesanleihen', 'Bundespost', 'Länder - Städte', 'Bankenscheine', and 'Bundesbahn'. It lists various government securities with their respective terms and prices.

Table with columns for 'Wandelanleihen', 'Währungsanleihen', 'Wandelanleihen', 'Optionscheine', 'Düsseldorf', 'DM-Anleihen', 'Optionsanleihen', and 'Industrieanleihen'. It lists convertible and other securities, including options and industrial bonds.

Table titled 'Ausländische Aktien in DM' listing foreign stocks in Deutsche Marks. It includes columns for company names, stock types, and prices.

Table titled 'Warenpreise - Termine' listing commodity prices for various goods like wheat, oil, and metals, with columns for item names and prices.

Table titled 'Wolle, Fasern, Kautschuk' listing prices for wool, fibers, and rubber. It includes columns for material types and prices.

Table titled 'Zinn-Preis Feinung' and 'Deutsches Aluminium' listing prices for tin and aluminum. It includes columns for grades and prices.

Wissenschaft und Forschung blühen inmitten der Wüste! An der Ben-Gurion-Universität des Negev in Beer Sheva, Israels jüngster Universität, studieren heute mehr als 5000 Studenten...

DIE WELT UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND. Includes contact information for the newspaper, such as address, phone numbers, and subscription details.

In Freiheit dienen. Der Satz stammt von einem der großen Schriftsteller der deutschen Nation. Von Theodor Fontane. Es ist ein guter Leitfaden für die Bewältigung der Zukunft. Wir sollten ihn beherzigen. Nur gemeinsam werden wir die Zukunft gewinnen.

Weiter Druck auf die Aktien
Der schwache Dollar blieb als Störfaktor erhalten

DW - Auf dem Aktienmarkt kam es am Wochenbeginn teilweise wieder zu empfindlichen Kursrücksetzungen. Unter Druck lagen besonders Aktien exportorientierter Unternehmen. „Notenrichtungs“ gab es in einigen Papieren, so bei Siemens in Zusammenhang mit dem

Optionsausführungstermin, weil die Inhaber von Kaufoptionen die Papiere übernehmen wollten und gleichzeitig gezwungen waren, sie zu jedem Kurs in den Markt zu geben. Gegen Schluss stabilisierte sich die Tendenz bei ungewöhnlich ruhigem Geschäft.

Im Gegensatz zur Vorwoche, als einige Ausländer die Erkrankung des US-Präsidenten Reagan zum Anlaß genommen hatten, Teile ihrer deutschen Depots zu liquidieren, kam von Material zum Verkauf. Da andererseits die Anlagebereitschaft auf der jetzt erreichten Basis wegen der bestehenden Unsicherheiten immer noch 5 DM. Verweist, selbst in marktreiferen Papieren nicht aus. Auf dem Markt für Elektropapiere, der weltweit gewisse Gleichheit aufweist, wurden Papiere um 20 und Nixdorf um knapp 20 zurückgenommen. Trotz des begrenzten Bezugsverkehrs erwies sich die Aktien der Bayerischen Wertpapierbank als bemerkenswert stabil. Unter Berücksichtigung des Bezugsverkehrs hat das Papier sogar noch zuzunehmen.

Fortlaufende Notierungen und Umsätze

Table with columns for Düsselrodt, Frankfurt, Hamburg, München, and Aktien-Umsätze. It lists various stock symbols and their corresponding prices and trading volumes.

Table titled 'Inland' listing various domestic stocks and their prices.

Table titled 'Ausland' listing various foreign stocks and their prices.

Table titled 'Freiverkehr' listing stocks traded on the free market.

Table titled 'Ungeregelt/Preiverkehr' listing irregularly traded or price-affected stocks.

Table titled 'Unnotierte Werte' listing unlisted values.

Table titled 'Auslandskursnotierungen (DM)' listing foreign exchange rates in Deutsche Marks.

Table titled 'DM-Anleihen' listing German government bonds.

Table titled 'Ausland' listing foreign exchange rates.

Table titled 'Amsterdam' listing stock prices from Amsterdam.

Table titled 'Tokio' listing stock prices from Tokyo.

Table titled 'Zürich' listing stock prices from Zurich.

Table titled 'Medrid' listing stock prices from Madrid.

Table titled 'Ausland New York' listing stock prices from New York.

Table titled 'London' listing stock prices from London.

Table titled 'Wien' listing stock prices from Vienna.

Table titled 'Wies' listing stock prices from Wiesbaden.

Table titled 'Hankow' listing stock prices from Hankow.

Table titled 'Sydney' listing stock prices from Sydney.

Table titled 'Optionshandel' listing options trading data.

Table titled 'Euro-Geldmarktsätze' listing Euro money market rates.

Table titled 'Goldmärkte' listing gold market data.

Table titled 'Devisen und Sorten' listing exchange rates and currencies.

Table titled 'Devisenmärkte' listing foreign exchange market data.

Table titled 'Devisentermine' listing foreign exchange forward rates.

Der am Freitag nachmittag veröffentlichte Barenten-Bericht der Einzelhandelsmärkte in den USA brachte ein Bild, das den Druck auf den Dollarkurs in diesem Ort zu erhöhen hat. Man handelt vorläufig vorläufig bei höchst 2,8884. Die amtliche Notiz wurde mit 2,8770 veröffentlicht. Das betriebl. Pflanz wurde mit 4,000 zum 04. August veröffentlicht. Der Preis für den 1. August blieb bei 2,8770. Die amtliche Notiz wurde mit 2,8770 veröffentlicht. Der Preis für den 1. August blieb bei 2,8770.

### Vorsicht, gefährlich!

A. W. - Armer Botho Strauß! Was er neuerdings auch schreiben mag, die kritischen Feldweibel vom Dienst sind immer sofort da, um ihn als „Mystizisten“, „Privatisten“ und „Irrationalisten“ zu verbellern. Nicht einmal mehr im Gedicht, dem privaten und „mystischsten“ Genre, das es gibt, darf er sich ein bißchen Abweichung vom heiligen Geist der kritischen Aufklärung leisten.

Am wildesten führt sich die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ auf. Dort hat sich Werner Fuld jetzt das Strauß-Gedicht „Die Erinnerung an einen, der nur einen Tag zu Gast war“ vorgeknüpft, und die Invektiven purzeln nur so übereinander. „Epigonaler Schwulst“, ver-

schwitzte Inbrunst“, „Geruch literarischer Verwesung“, „verrottete Begriffsamatur“ - das sind einige Stichworte, und sie münden schließlich in das donnernde Verdikt, daß sich der Dichter „der Lächerlichkeit preisgegeben“ habe. Gleichzeitig aber wird vor Strauß gewarnt, denn er sei drauf und dran, „sich aus der Verantwortung des Künstlers für die Gegenwart hinauszudichten“. Er propagiere die „Ausbreitung des Intellekts“ (wesens Intellekts!). Er empfehle uns „die rosarote Brille“. Sein Gedicht sei äußerst „gefährlich“.

Nun fragt man sich, wieso einer, der sich unsterblich lächerlich macht, gleichzeitig so gefährlich sein kann. Bisher galt doch, daß Lächerlichkeit tötet. Aber bei den Verwaltern der ewigen kritischen Wahrheiten scheint es offenbar gar nicht lächerlich genug zu gehen zu können.

## „Zweimal deutsche Kunst nach 1945“: Karin Thomas' Versuch einer Chronik der offiziellen Ereignisse Und die im Dunkeln sieht man nicht

Als 1945 der Zweite Weltkrieg beendet war, hatten zwölf Jahre nationalsozialistischer Diktatur auf deutschem Boden einen beinahe unvorstellbaren kulturellen Kahlschlag hinterlassen. Mit dieser Feststellung beginnt Karin Thomas ihr Buch „Zweimal deutsche Kunst nach 1945“ (DuMont Buchverlag, Köln, 330 S., 333 Abb., 36 Mark).

Nun mag man darüber streiten, ob es 1945 tatsächlich eine „Stunde Null“ gab, gerade in der Kunst, schließlich wissen wir inzwischen nicht nur von Nolde, „Ungemalten Bildern“. Wichtiger ist, ob es diesem Buch gelingt, die getrennte Entwicklung der bildenden Kunst in beiden Teilen Deutschlands darzustellen, die Faszination des Westens, die über den Mauerbau 1961 hinaus weitgehend ungebrochen nach Osten wirkte, und die Wandlungen der Rezeption der „DDR“-Kunst im Westen.



Dokument der Zerstörung: Wilhelm Rodolphs „Scheornstraße“ (Dresden), 1945. FOTO: DUMONT

Die Darstellung beginnt mit dem zunächst gemeinsamen Willen in allen Besatzungszonen, an die nationalen Traditionen vor 1933 anzuknüpfen. Bald jedoch drängt sich die Verpflichtung auf den Sozialistischen Realismus nach sowjetischem Vorbild im Osten in den Vordergrund, während im Westen errittene Fehden zwischen Figurativen und Abstrakten ausgefochten werden. In der Bundesrepublik dominieren dann die abstrakten Stile, während die Kunst in der „DDR“ vier Jahrzehnte lang von der Formel „Sozialistischer Realismus“ bestimmt wird, die nie eindeutig oder gar erschöpfend definiert worden ist. Anfangs streng dogmatisch ausgelegt, dient sie heute eher als Rechtfertigungsvokabel für eine in Wirklichkeit keineswegs homogene und sehr beachtlich-schöne künstlerische Entwicklung. Man begibt sich zur Zeit damit, als sozialistisch-realistisch zu betrachten, was ein Künstler produziert, der sich zum Sozialismus bekennt. Das kann Einsicht, aber auch nur Taktik sein. Bei Karin Thomas wird jedoch diese Frage nicht diskutiert.

Haft freigekauften oder in den Westen übergesiedelten Künstler wurden von der Autorin nicht befragt, so daß wesentliche Quellen unerschlossen geblieben sind.

Karin Thomas hält sich weitestgehend an die offizielle Kunstgeschichtsschreibung der „DDR“. Deshalb findet man bei ihr Kritisches vorwiegend da, wo sich inzwischen auch die „DDR“-Autoren Kritik erlauben dürfen. Dazu gehören die Schwierigkeiten im „Formalismus-Realismus-Streit“ im 1930, denen u. a. Horst Stempel in Berlin, Josef Heggenbarth in Dresden ausgesetzt waren. Sie schildert auch die verbeerende Rolle, die Kurt Massloff und Kurt Magritz in Leipzig spielten. Ausdrücklich hebt sie hervor, daß Bernhard Heisig zum Abbruch seines Studiums veranlaßt wurde. Da er jedoch später als Hochschul-Professor, Rektor und Vizepräsident des Künstlerverbandes Karriere machte, verdeckt dieses Ausnahmefeld nur zu leicht die verhängnisvollen Folgen, die dieselben Maßnahmen für viele andere Studenten hatten.

Erhellend wird z. B. die Situation um 1950 in Halle dargestellt, wo das außerordentlich erfolgreiche Wirken der Hochschullehrer Carl Crodel und Karl Völker gestoppt wurde, so daß damals junge Maler wie Gerhard Hoehme, Jochen Seidel, Hermann Bachmann und Herbert Kitzel ihre konstruktivistischen, kubistischen und informellen Arbeiten nicht weiterführen konnten und in den Westen gehen mußten. Es wird auch nicht

schwiegern, daß Willi Sitte damals zu diesem Kreise gehörte.

Nichts dagegen erfährt man von der bis 1945 im nahen Dessau versuchten Neugründung der Bauhaus-Tradition durch Hubert Hoffmann und andere Bauhaus-Schüler oder von den künstlerischen Visionen Völkers in seinen letzten Weimarer Jahren. Und nichts erfährt man, um in Thüringen zu bleiben, von den künstlerischen Versuchen gesellschaftspolitisch engagierter junger Künstler wie Eve und Frank Rüh oder Michael Blumhagen in den frühen achtziger Jahren in Jena, einem Zentrum der „DDR“-Friedensbewegung, nichts von alternativen Ausstellungen - z. B. 1980 in der Jenaer Friedenskirche -, nichts von vielen ernst zu nehmenden künstlerischen Aktivitäten in Verbindung mit der Kirche, in Dresden, Berlin und anderswo. Diese Unausgewogenheit wiederholt sich in fast allen Kapiteln.

Vom Abkoppeln von der Internationalen Moderne über „Ritterfelder Weg“, Konflikte und Neuansätze im Realismus-Konzept bis zum treffend bezeichneten „Rückzug nach innen“ der achtziger Jahre werden die einzelnen Phasen von Karin Thomas kenntnisreich und detailliert, wenngleich oft unreflektiert dargestellt.

Für ihre Arbeit konnte sie auf eine Fülle von Vorarbeiten zurückgreifen. Allerdings beschränkte sie sich, was die Entwicklung in der „DDR“ betrifft, auf die offiziellen Publikationen. Die seit Anbeginn existierende, gleichbleibend wichtige, sich in den achtziger Jahren eher verstärkende Kunst und Kunstentwicklung der gleichgesinnten Maler (S. Pohl), die gleichsam in einer „zweiten Kulturbewegung“ unterhalb oder außerhalb der offiziellen etablierten „DDR“-Kunst verankert, kontrovers, dissident und vorant, berücksichtigt sie nur unvollständig. Auch die aus politischer

Haft freigekauften oder in den Westen übergesiedelten Künstler wurden von der Autorin nicht befragt, so daß wesentliche Quellen unerschlossen geblieben sind.

Karin Thomas hält sich weitestgehend an die offizielle Kunstgeschichtsschreibung der „DDR“. Deshalb findet man bei ihr Kritisches vorwiegend da, wo sich inzwischen auch die „DDR“-Autoren Kritik erlauben dürfen. Dazu gehören die Schwierigkeiten im „Formalismus-Realismus-Streit“ im 1930, denen u. a. Horst Stempel in Berlin, Josef Heggenbarth in Dresden ausgesetzt waren. Sie schildert auch die verbeerende Rolle, die Kurt Massloff und Kurt Magritz in Leipzig spielten. Ausdrücklich hebt sie hervor, daß Bernhard Heisig zum Abbruch seines Studiums veranlaßt wurde. Da er jedoch später als Hochschul-Professor, Rektor und Vizepräsident des Künstlerverbandes Karriere machte, verdeckt dieses Ausnahmefeld nur zu leicht die verhängnisvollen Folgen, die dieselben Maßnahmen für viele andere Studenten hatten.

Erhellend wird z. B. die Situation um 1950 in Halle dargestellt, wo das außerordentlich erfolgreiche Wirken der Hochschullehrer Carl Crodel und Karl Völker gestoppt wurde, so daß damals junge Maler wie Gerhard Hoehme, Jochen Seidel, Hermann Bachmann und Herbert Kitzel ihre konstruktivistischen, kubistischen und informellen Arbeiten nicht weiterführen konnten und in den Westen gehen mußten. Es wird auch nicht

schwiegern, daß Willi Sitte damals zu diesem Kreise gehörte.

Nichts dagegen erfährt man von der bis 1945 im nahen Dessau versuchten Neugründung der Bauhaus-Tradition durch Hubert Hoffmann und andere Bauhaus-Schüler oder von den künstlerischen Visionen Völkers in seinen letzten Weimarer Jahren. Und nichts erfährt man, um in Thüringen zu bleiben, von den künstlerischen Versuchen gesellschaftspolitisch engagierter junger Künstler wie Eve und Frank Rüh oder Michael Blumhagen in den frühen achtziger Jahren in Jena, einem Zentrum der „DDR“-Friedensbewegung, nichts von alternativen Ausstellungen - z. B. 1980 in der Jenaer Friedenskirche -, nichts von vielen ernst zu nehmenden künstlerischen Aktivitäten in Verbindung mit der Kirche, in Dresden, Berlin und anderswo. Diese Unausgewogenheit wiederholt sich in fast allen Kapiteln.

Vor allem aber gelingt es Karin Thomas nicht, die „zweimal deutsche Kunst“ im Zusammenhang statt nur nebeneinander zu sehen. Das Baseline von Ost nach West wechselt, erfährt man nur aus zwei Randnotizen (von denen eine Lüpert intümlich eine Herkunft „aus dem östlichen Teil Deutschlands“ ausreißt). Das eigenartige Verhältnis von Graubner zu seinem Lehrer Wilhelm Rodolph ist Karin Thomas keine Zeile wert. Rainer Kriester kommt bei ihr nicht vor, Waldemar Grzimek wird nur ein Satz gewidmet, Günther Uecker oder Gerhard Richter werden in der

Schublade West abgelegt, und von Achim Freyer ist nur als Bühnenbildner die Rede usw.

Die Autorin weiß offenbar mit den Grenzängern und Dissidenten nichts Rechtes anzufangen. Das wird bei den vier Hauptvertretern der deutsch-deutschen Kunst - G. Altenbourg, C. Claus, A. R. Penck und R. Loewig deutlich. Loewig bezeichnet die Autorin eindeutig als Dissidenten, während sie diese Bezeichnung für C. Claus bereits 1980 und jetzt wieder strikt ablehnt. Dabei übersteht sie, daß es nicht so sehr um Meinung und Haltung, Selbstverständnis und Bekanntheit des einzelnen ankommt als vielmehr auf die Wirkung. Alle vier Künstler und viele andere gerieten in Widerspruch zur offiziellen „DDR“-Kunst. Daran ändert auch nicht, daß die „DDR“ seit einiger Zeit versucht, Altenbourg und Claus zu integrieren, wie sie neuerdings z. B. auch Bloch wieder postum umarmt.

Ein Berliner Kritiker schrieb: „Sie (K. Thomas) ist so etwas wie die Chronistin, fast sogar die Buchhalterin der Kunst-Nation geworden.“ Chronistin ja, wenn man darunter eine subjektive Geschichtsschreibung versteht, die nach Objektivität strebt; Buchhalterin wohl nicht, denn da bleiben doch wichtige Seiten der doppelten deutsch-deutschen Buchführung ausgespart. Das Buch listet nur zweimal deutsche Kunst auf, statt - den ursprünglichen Intentionen der Autorin gemäß - die Kunst in Deutschland nach 1945 analytisch vorzustellen.

ROLF OTTO KARNAHL

### Zum Tode des Schriftstellers Gustav René Hocke Für den tanzenden Gott

Unter den Schülern des berühmten Romanisten Ernst Robert Curtius, der 1929 von Heidelberg nach Bonn, der Stelle seiner ersten Erfolge, zurückgekehrt war, fand sich ein blond junger Mann namens Gustav René Hocke ein, 1908 in Brüssel als Sohn eines deutschen Vaters und einer belgischen Mutter geboren, dem unvoreingenommene Beobachter eine brillante Karriere, nicht so sehr an der Universität als innerhalb der Publizistik, vorhersagten.

Hocke stieg dann auch schnell zu einem der ersten deutschen Publizisten auf. Gleich nach der Promotion ging er zum Feuilleton der „Kölnischen Zeitung“ als Nachfolger Max Rychners, der seinen Ausstieg an den Rhein schnell wieder durch die Rückkehr nach Zürich beendete. Hocke vermittelte da als treuer Sohn seiner westdeutschen Heimat zwischen dem geistigen Strömungen Frankreichs und Deutschlands und hat dieses Amt auch in schwierigster Zeit mit Anstand und Grandezza verwaltet.

Deutscher Enzyklopädie“ erschienen ist. Die Einführung des Begriffs Manierismus in die Literaturgeschichte ist in erster Linie Hocke zu danken.

Eine andere höchst bedeutende Publikation Hockes war „Das europäische Tagebuch“ (1963 im Limes Verlag erschienen), eine Anthologie, die von Christoph Columbus bis zu Graham Greene reicht und mit einem gewichtigen Einleitungsgesetz wesentliche Erkenntnisse über alle Formen der autobiographischen Aufzeichnung in Europa enthält.

Weitere Arbeiten Hockes galten modernen Malern, so Fabrizio Clerici, Davringhaus und Eberhard Schlotter. Der Stadt Rom und ihrer Rolle in der deutsch-italienischen Geistesgeschichte hat er ebenfalls ein schönes Buch gewidmet. Hocke vereinigte große Gelehrsamkeit mit einem sicheren weltmännischen Auftreten. Er gab in der schreibenden Zunft stets eine glänzende, wohlgefällige, ja geradezu verführerische Erscheinung ab.

Vor einigen Jahren unternahm er, vermutlich in Erkenntnis einer schweren Erkrankung, einen Selbstmordversuch, über den eine sensationell gefärbte Meldung in der Presse auftauchte. Seitdem herrschte tiefes Schweigen über seinen Zustand. Jetzt ist er in seinem Haus in Genzano unweit Roms gestorben.

HELLMUT JAESRICH

1940 ging er als Korrespondent deutscher Zeitungen nach Italien, das für ihn ein noch entscheidenderes Bildungserlebnis werden sollte als Frankreich, genau wie für den ältesten Curtius, an dessen Sterbebett Hocke 1956 in Rom stehen sollte. Aus der geistigen Isolierung während des Weltkrieges kehrte Hocke mit einem Roman, „Der tanzende Gott“, zurück, um das Phänomen der Magna Graecia kreisend, sein Lebensgeheimnis enthüllend.

Nach dem Kriege war Hocke eine Zeitlang Redakteur an der „Münchener Neuen Zeitung“, wo er zu den Rebellen unter Führung des deutschen Außenpolitiklers Lehmann gehörte, ebenso wie zum Kreis der „Ruf“-Redakteure. Schließlich wählte er doch wieder Italien als Domizil und wirkte dort als Zeitungskorrespondent, aber hauptsächlich in Form von größeren und anspruchsvollen kunst- und literaturhistorischen Arbeiten.

Er entdeckte als sein Forschungsgebiet den Manierismus, zwischen Kunst und Literatur hin und her spielend, und schrieb die große Studie über den „Manierismus in der Literatur“, die in Gestalt von drei schwerwiegenden Beiträgen zur vergleichenden europäischen Literaturgeschichte im Rahmen von „Rowohlt



Auf der Suche nach der Magna Graecia: Gustav René Hocke (1908-1985). FOTO: ERKALOOR

### Neu im Kino: Graham Bakers Film „Impulse“

USA, Mittelwesten. Die Erde bebt. Auch ein Zementbehälter mit Chemiefügen wackelt. Ein Leck entsteht. In schillerndem Gelbgrün rinnt eine unheilvolle Flüssigkeit in den nächstliegenden Waldbach. Der speist die Wasserleitung einer großen Farm. Die Leitung ist undicht. Just in die Milchzentrifuge tropft das böse Naß. Jeder, der am nächsten Morgen mit der Milch versorgt wird - und das sind beinahe alle Bürger des Provinzstaates Südtexas -, ist noch vor Abend seiner Vernunft beraubt.

Der Hinweis auf die Umweltgefährdung dient lediglich als Vorwand für eine Reihe hanebühner Action-Szenen in Graham Bakers Film „Impulse“. Motto: Die Bürger sind los, und das am helllichten Tage. Eine vormals unbescholtene Bankkundin greift hemmungslos über den Tresen. Ein braver Rentner entleert seine Blase in den Autotank. Eine Hausfrau rammt sich mit ihrem Wagen in drei krachenden Anläufen einen Parkplatz frei. Kinder sperren ihre Tante in die Scheune und zünden das Stroh an. Der greise Arzt entdeckt die Freuden des Sadismus und schlägt einen Knoten in den Schlauch des Beatmungsgerätes. Der Sheriff erlegt einen jugendlichen Dieb und zerschneidet das Inventar eines Drugstores. Am Ende brennt die Stadt. Und wer noch lebt, füllt dem Farmer zum Opfer, der aus seinem Flugzeug seine gesamten Vorräte an Insektizidmischungen über Straßen und Häusern versprüht.

thieffiguren die Enträtselung der Vorfälle aufgeben, doch bleibt auch ihre Beziehung nicht ungetrübt. Ein zuvor freundlicher Bewerber um Jennys Gunst schlägt Stuart brutal nieder und zerbricht sich anschließend zum knackigen Treueschwur die Finger der rechten Hand. Und während der enthemmte Doktor Jennys kranke Mutter meuchelt, erschlägt Stuart ihren Bruder. Ja, auch Stuart hat Milch getrunken, und auch ihm ist sie nicht gut bekommen. Einsam wandert die sympathische Meg Tilly zum Nachspann in den Sonnenuntergang.

Regisseur Baker folgt dem dramaturgischen Prinzip der Reihung. Es gibt keinen tragfähigen Plot, nur eine Folge von Episoden. Die sind zum Teil spannend, aber nur in sich, also für ein paar Minuten. Insgesamt macht das Geschehen keinen Eindruck. Zu fadenscheinig ist die Konstruktion.

Baker ist weit entfernt von jenem Science-fiction-Thriller, der ihm als Vorbild diente: Don Siegel's „Invasion der Körperfresser“ (1956). Mit der Inbesitznahme menschlicher Körper durch außerirdische Intelligenzen begründete Siegel den Wandel im Verhalten seiner Kleinstadtbürger. Entscheidend für die traumatische Wirkung war die Art des Wadzels. Es gab kurze, doch irritierende Stockungen im üblichen Gang der Dinge; eine beängstigende Betonung der Normalität. Wie grobschlächtig ist dagegen Bakers Vandalen-Schau. Drehnüsseln sind seine Effekte. Siegel zündet ein Streichholz an: Man erschrickt. Baker jagt eine Feuerwerks-Fabrik in die Luft: Man gähnt.

DIETMAR BITTRICH

### „Nijinsky-Gala“ beendet Hamburger Ballettwoche Neumeiers Sieges-Fest

John Neumeier kann lachen. Am Ende der Saison hat er seinen Zeitungsvertrag, das Versprechen für den Aus- und Umbau der Ballettschule, einen beachtlich erhöhten Etat und das hamburgische Publikum in der Tasche. Es geriet zum Abschluss der Ballettwoche in der Staatsoper bei Neumeiers vierstündiger 11. „Nijinsky-Gala“ wieder in süßen Rassen.

Neumeier versteht nicht nur zu arbeiten. Er versteht auch zu feiern, wenngleich seine Feste mitunter bis zur allgemeinen Mißstimmung ausschweifend sind. Diesmal galt es, bei schier unerträglicher Hitze, eines der dicksten Kapitel Ballettgeschichte feiernd zum Abschluss zu bringen: die Verbindung von Literatur und Tanz, und in ihr hat Neumeier seit je her ein kräftiges Wort mitgesprochen. Er gehört zu den wenigen Choreographen, denen das Schwierige immer wieder ohne Rückstadium und Substanzverlust gelingt: Literatur in Tanz zu verwandeln.

Ein Ballerinen-Farewell beendet die leicht wehmütigen den ersten Teil der Gala. An der Hand Neumeiers, der sich ihr zuliebe noch einmal in Romeo Bluse gestürzt hatte, nahm Marianne Kruse, Neumeiers Liebling-Ballerina über die Jahre hin, als Julia Abschied von der Bühne, der sie viele unvergessliche Rollen geschenkt hat, allen voran das Fieberbüchchen Marie auf der Suche nach seinem Nückknacker und der Ballerinen-Karriere. Die hat Marianne Kruse unter Neumeiers Fittchen denn auch auf charakteristische Weise gemacht.

Aber schon drängt der Nachwuchs gebieterisch aus der Kulisse: Bettina Beckmann, hüftig, versteht schon, mit jedem sorgsam geführten Schritt großartig Emotionsreize zu setzen. Da blüht dem Ensemble offenbar eine anrührende Begegnung heran. Man lernte aber auch in der Gala, daß Neumeiers „Othello“-Ballett nicht in die Kampagnenfabrik, sondern auf die große Staatsoperbühne gehört. Gigi Hoyt und Gamal Gouda gewannen dem Ballett im Sog der Querkastentänze eine künstlerische Dimension neu hinzu. Die sollte man nutzen.

Augenöffnend zwei Oldtimer des Literatur-Balletts, wo es am sinnlich-kitzelndsten ist: Birgit Cullbergs „Fräulein Julie“ und Roland Petits „Carmen“, beide Ballette in ihren Pas de deux von einer bis heute nicht übertrifften erotischen Kühnheit und Offenheit. Nicolas Ek, Cullbergs Sohn, tanzt Jean, den Diener, mit einer proletarischen Direktheit, einer realistischen Kraftentladung, die im Ballett bislang ohne Beispiel ist.

Ek ist ein Tänzer! aus dem Ballett-Southern, stiermässig, geduckt, dumpf und dabei tänzerisch immer brillant, ohne auch nur einen Augenblick zum eigenen Tanzraum zu funkeln. Er zeichnet die Rolle in ihrer Schärfe wie ihrem Aufbegehren mit krassen, doch frischen Farben. Den Realismus, den man den proletarischen Tanzgedichten von Kurt Jooss nachsagt, findet man tatsächlich erst hier und jetzt in Eks aufwührender Interpretation der Dienerrolle. Neben ihm und seiner ruhigen Massivität nimmt sich freilich nur Lucia Isenrings Julie aus wie eine Ballettprinzessin auf erotischem Schleichweg.

Roland Petits „Carmen“ tanzt entschieden die Gegenrichtung: ganz Chiffre, abstrakt, kondensiert. Realistisch ist nur der Zigarettenrauch. Der Tanz jedoch umkreist die Wirklichkeit wie von fern und baut sich sein eigenes Rätselreich. Carmen - eine Sphinx, selbst in Dominique Khalifounis attraktiv gefüllter Corsetage.

Aber dieses sphinxhaft Lauernde, Betrachtende, Weltenferne umgibt zeitweilig auch Marcia Haydée in Béjarts Ionesco-Ballett „Die Stühle“. Sie sitzt da mit demanhaft klammernden Fingern, kühl bis zum Nagellack, schaut durch das Publikum gläsern hindurch in die Ferne und träumt, glatten Gesichts, reglos und schön, vielleicht von Blutbädern, Weltuntergängen, Altersversicherung, Intendantenwechseln oder sogar neuen Choreographen für ihre Stuttgarter Compagnie: eine Frau mit jenem Geheimnis, aus dem die großen Ballette noch immer bestehen.

KLAUS GEFFEL

### Gespräch mit dem Schriftsteller Ernesto Sabato Auf keinem Auge blind

Vor dem Haus wacht ein Polizist in schwarzer Uniform, der die Besucher mißtrauisch mustert und sich nach ihren Namen erkundigt. Dann verständigt er über die Sprechfunkanlage den Hausherrn. Ernesto Sabato erteilt später auf die Frage, wie er heute lebe, die Auskunft: „Mit Drohungen.“

Der große argentinische Schriftsteller, 74 Jahre alt, leidet unter den Nachwirkungen einer Tätigkeit, die ihm auch einen historischen Platz in der Politik seines Landes sicherte. Er leitete jene „nationale Kommission zur Klärung des Schicksals“ vermisster Personen“, CODEP, die das dunkelste Kapitel Argentinien beleuchtete, den hütigen Untergang der Streitkräfte gegen links Extremisten, Sympathisanten und angelegliche Sympathisanten. Neun Monate lang, von Januar 1984 bis September 1984, arbeitete die Kommission und trug schließlich 8600 Fälle zusammen. Der Schlußbericht, ein monumentales Werk, umfaßt 50 000 Seiten.

„Es war ein Abstieg in die Hölle“, berichtet Sabato der WELT und gesteht: „Ich bin nicht die gleiche Person, die ich zuvor gewesen bin.“ „Systematisch, brutal und diabolisch“ nennt er die Aktionen der Militärs in der zweiten Hälfte der siebziger Jahre zur Liquidierung Tausender Menschen: „Die große Mehrheit war unschuldig.“ „Die Einsatzkommandos meist nachts operierten und die Verschleppten in geheimen Lagern versteckt und hingerichtet wurden, spricht er von „kafkaeskem Methoden“. Nein, das Volk habe damals nicht gewußt, was geschah. „Man hörte, daß Leute verschwinden, aber niemand konnte sich dieses Morden vorstellen.“ Jedoch: „Grausamkeiten dieser Art geschahen auch in anderen Nationen und in anderen Epochen.“ Sabato: „Der Mensch ist schlecht. Deshalb erteilen alle bedeutenden Religionen Verhaltensmaßregeln.“

Zur Zeit läuft der Prozeß gegen die früheren Junta-Vertreter, die beschuldigt werden, die Befehle zum Verhaften, Foltern und Morden erteilt zu haben. „Die große Mehrheit des Volkes unterstützt dieses Verfahren“,

betont Sabato. Er ist „fast sicher“, daß einige der Angeklagten lebenslängliche Freiheitsstrafen erhalten. Damit sei aber die Vergangenheit nicht bewältigt. „Sie wird uns noch lange beschäftigen, viele Jahrzehnte.“

Ernesto Sabato wohnt seit vierzig Jahren in Los Lugares, einem ruhigen Vorort der pulsierenden, lärmenden Millionenmetropole Buenos Aires, die er nicht mag. In seinem Haus an der Langerstraße, das hinter hohen Büschen liegt, auf denen Vögel munter zwitschern, entstand sein Lebenswerk. Die Räume sind überfüllt mit Büchern und Kunst. Aber seit sechs Jahren hat er Probleme mit den Augen.

„Ich kann nicht mehr schreiben, auch wenn ich wollte“, erklärt Sabato. Er bedauert nicht, daß er nur drei große Werke veröffentlicht konnte. „Man kann in drei Büchern alles sagen, was man sagen will.“

Der studierte Physiker, der noch drahtig, temperamentvoll und alert wirkt, entdeckte ein neues Aufgabenfeld als Verfechter der Menschenrechte und der Demokratie. Er verachtet die Diktaturen aller Richtungen. „Die totalitären Systeme von rechts und links haben schon Millionen Menschen geopfert, um einen perfekten Menschen“ zu schaffen, den es nie geben wird. Der demokratische Weg ist der beste, weil er den Menschen respektiert.“

Der Schriftsteller hat im letzten Jahr zwei renommierte Auszeichnungen erhalten, den Cervantes-Preis Spaniens und den Gabriela-Mistral-Preis der Organisation Amerikanischer Staaten (OAS). Die Ehrungen würdigten auch sein politisches Engagement.

Wir verabschieden uns am frühen Abend. Der nächste Besucher wartet bereits. Ernesto Sabato begleitet uns zur Tür, blickt nervös um sich. Er sucht den Polizisten, entdeckt ihn schließlich auf der anderen Straßenseite: „Ich hätte mir nicht träumen lassen, einmal unter solchen Bedingungen leben zu müssen“, sagt er.

WERNER THOMAS

### JOURNAL

#### Evangeliar in vier Städten zu sehen

AP, Hannover

Das Evangeliar Heinrichs des Löwen soll vom August bis zum Frühjahr des kommenden Jahres in vier verschiedenen Ausstellungen in Braunschweig, Berlin, Bonn und München gezeigt werden. Darüber haben sich die vier Besitzer des mittelalterlichen Kunstwerks in einer „Vereinbarung über das gemeinschaftliche Eigentum am Evangeliar Heinrichs des Löwen und seine Verwaltung“ geeinigt. Der niedersächsische Minister für Wissenschaft und Kunst, Johann Cassens, bezeichnete die Ahmachtung als einmalig, da es bisher noch kein gemeinsames Eigentum von vier öffentlich-rechtlichen Partnern an einem Kunstwerk gegeben habe. Jeder Vertragspartner wird eine der vier Ausstellungen verantworten.

#### Gegen den Einfluß von Radio Free Europe

Prag

Das gestiegene Interesse für Geschichte bei der jüngeren Generation der CSSR soll in „gesunde marxistisch-leninistische Orientierung“ gelenkt werden. Das ist das Ziel einer populärwissenschaftlichen Edition „Ein Wort zur Geschichte“, in der die historische Entwicklung des Landes im 20. Jahrhundert behandelt wird. Einer der ersten Bände soll die „Ausgliederung der Deutschen“ in allen ihren Aspekten behandeln. In Prag wird darauf hingewiesen, daß man mit der Herausgabe der Heft „Ein Wort zur Geschichte“ der Sendereihe des Münchner Senders „Radio Free Europe“ über die Geschichte der Tschechoslowakei entgegenwirken will.

#### Einjährige Sperre für Video ist Rechts

Luxemburg

Die französische Regelung vom Januar 1983, wonach Kinofilme erst nach zwölfmonatigem Kino-Einsatz auf Video-Kassetten vermarktet werden dürfen, verstößt nicht gegen die Römischen Verträge der EG über den freien Warenaustausch und ist somit Rechts. Diese Entscheidung traf der Europäische Gerichtshof in Luxemburg. Die Richter stellten aber ausdrücklich fest, daß die einjährige Sperre von Kinofilmen für den Video-Markt nicht nur für französische, sondern auch für ausländische Streifen gelten muß.

#### Kunst aus bremischen Privatsammlungen

Bremen

„Kunst des 20. Jahrhunderts aus privaten Sammlungen im Lande Bremen“ ist derzeit in der Kunsthalle Bremen zu sehen. Sie umfaßt sowohl Werke der klassischen Moderne wie der gegenwärtigen Kunst. Das Angebot beginnt mit Horst Antes und Karel Appel und endet bei Warhol und Wols. Die Ausstellung ist bis zum 15. September geöffnet, der Katalog kostet 35 Mark.

#### Wanderausstellung mit israelischen Plakaten

Bonn

Rund 250 Plakate aus Israel sind im Wissenschaftszentrum in Bonn-Bad Godesberg zu sehen. Es ist die erste Übersicht über die Geschichte des Plakates im jüdischen Staat überhaupt. Sie beginnt mit dem Plakat „Willkommen in Israel“, das kurz nach der Staatsgründung Israels für die Urbarmachung des „Gelobten Landes“ warb, und führt bis in die Gegenwart. Die Sammlung stammt aus der Berliner Kunstbibliothek. Die Ausstellung ist bis zum 25. August in Bonn zu sehen und wandert dann nach Mainz, Aachen und Berlin. Der Katalog kostet in der Ausstellung 28 Mark, im Buchhandel, D. Reimer-Verlag, 38 Mark.

#### Fresken aus dem 13. Jahrhundert

Neustadt

Fresken aus dem 13. Jahrhundert, die hinter dicken Tüchern und Putzschichten in der früheren St. Ulrichs-Kirche in Neustadt (Rheinland-Pfalz) entdeckt wurden, sollen bis 1988 freigelegt und konserviert werden. Restauratoren haben inzwischen mit den Arbeiten begonnen. Die aus dem 13. Jahrhundert stammende gotische Kirche, die um 1730 im Barockstil umgebaut wurde, wird seit 1964 nicht mehr als Gotteshaus benutzt. Nach der Restaurierung soll das Kirchenschiff als Gemeindezentrum dienen.

#### Bocholt bekommt Textilmuseum

Bocholt

Im Herbst dieses Jahres soll in der westfälischen Textilstadt Bocholt mit dem Bau eines Textilmuseums begonnen werden. Bocholt trägt die Hälfte der mit sieben Millionen Mark angelegenen Baukosten, der Landschaftsverband Westfalen-Lippe und der Kreis Borchen übernehmen den Rest.

# Markt für Spätlesen für 20 Jahre kaputt?

### Vertreter Österreichs äußerten sich zum Weinskandal

**JOACHIM NEANDER, Frankfurt**  
Die Österreicher reagieren auf den Weinskandal gelassener als die aufgelegte deutsche Öffentlichkeit. Das gilt bemerkenswerterweise auch für jene Teile der österreichischen Wirtschaft, die völlig zu Unrecht in den Sog der Beschuldigungen geraten sind. Auf einer Pressekonferenz in Frankfurt sagte gestern der ÖVP-Abgeordnete Franz Hietl, der im Wiener Parlament die Interessen des Weinbaus vertritt: „Der Weinskandal ist kein Politikum und darf keines werden. Ich werde mich mit allen Mitteln dagegen wehren.“

Hietl, im Zivilberuf Vorstandsvorsitzender der im Export bedeutenden Winzergenossenschaft Krems an der Donau, schilderte gemeinsam mit Vorstandskollegen zum erstmalig konkret auch die geschäftlichen Auswirkungen des Skandals. Die Genossenschaft in Krems, die 1984 allein etwa 31 Millionen Liter Wein in die Bundesrepublik exportierte (davon einen großen Teil trockener Weine und nur vier Prozent Spät- und Auslesen oder noch höhere Prädikate), hat bisher noch keinen Auftrag verloren.

Zwar haben die meisten deutschen Kunden um eine zeitliche Zurückstellung der Lieferungen gebeten, da österreichischer Wein zur Zeit nicht zu verkaufen sei. Aber alle hätten zu erkennen gegeben, daß sie ziemlich sich damit rechnen, daß diese Haltung sich gegenüber den seit langem bewährten österreichischen Qualitätsweinen wie denen aus Krems schon in wenigen Wochen wieder ändern werde. Sobald wieder „Ruhe am Markt“ herrsche, würden die Lieferungen wieder aufgenommen.

Unterstützung erhielten die Abgesandten aus Krems in Frankfurt durch einen deutschen Weinfachhändler aus dem Raum Krefeld, der aus eigener Initiative an der Pressekonferenz teilnahm und heftige Angriffe auch gegen die großen deutschen Einzelhandelsketten richtete, denen er eine Mitschuld an dem Skandal zudichtete. Österreichische

Spätlesen zu 1,99 Mark, wie sie dort angeboten würden, könnten schon rein rechnerisch nicht in Ordnung sein. Eine gute Spätlese aus Krems sei nicht unter sechs Mark zu haben. Durch den ständigen Druck auf die Preise seien die österreichischen Lieferanten wohl auf den Ausweg der Weinverfälschung gekommen.

Auch Genossenschaftsgeschäftsführer Franz Hellmer räumte ein, daß der „übersättigte europäische Weinmarkt“ eine gewisse Rolle bei den Manipulationen gespielt habe. Bei seriösen Betrieben könnten solche Dinge jedoch nicht passieren. Auch Hellmer fürchtet allerdings, daß der Markt für österreichische Spät- und Auslesen unter Umständen „für 20 Jahre kaputt“ sei.

Unklarheit herrscht offenbar auch in Österreich immer noch über den Kreis der Sünder. Die Behauptung des Burgenländischen Winzers Joseph Tschida, 90 Prozent der Exporteure seien dabei, wurde von Hietl zurückgewiesen. Dies sei durch nichts bestätigt. Allerdings wird die ÖVP die Regierung in den nächsten Tagen drängen, den Kreis der Beschuldigten trotz Datenschutzgesetz endlich bekanntzugeben, um den Rest von dem ungerechtfertigten Verdacht zu befreien.

Die nicht betroffene österreichische Weinwirtschaft behält sich nach wie vor Schadenersatzforderungen gegen die „Verursacher“ langfristiger existenzbedrohender Geschäftseinbußen vor. Hietl äußerte in diesem Zusammenhang seine „Verwunderung“ darüber, daß das österreichische Landwirtschaftsministerium im April zwar die zuständigen Stellen im Lande Rheinland-Pfalz, nicht aber, wie es üblich gewesen wäre, die entsprechenden Bundesbehörden in Bonn unterrichtet habe.

In Mainz erklärte gestern der rheinland-pfälzische Gesundheitsminister Klaus Töpfer die Verzögerungen unter anderem damit, daß man ungegründete Falsch-Beschuldigungen habe vermeiden und deshalb zunächst genau habe prüfen wollen.

# Roulette mit Containern

### Gigantische Betrugsaffäre in Belgien aufgetlogen

**HELMUT HETZEL, Brüssel**  
Nach der Verhaftung des Chefs einer in Belgien agierenden Betrugsbande, die mit dem Verkauf und der Vermietung von Containern Millionen-Umsätze erzielte, kommt jetzt immer mehr Licht in die „Container-Schwindelfaffäre“ - einen so ausgeklügelten und in dieser Art wohl einmaligen Fall. Tausende von belgischen Bürgern, die ihr Geld am Fiskus vorbei anlegen wollten, verloren dabei, so der jetzige Ermittlungsstand, Hunderttausende von Franken.

Die Idee stammte von dem 52-jährigen Brüsseler Guy Lefebvre, der inzwischen mit zwei weiteren Komplizen in der belgischen Hauptstadt in Untersuchungshaft sitzt. Er gründete 1981 in der Schweiz die Firma Artu Zürich AG. Über diese Firma verkaufte er in Belgien zu einem Preis von umgerechnet zwischen 10 000 und 20 000 Mark Container an Privatkunden, die von der in Belgien ansässigen „Gesellschaft für Marketing“ angeworben wurden.

Artu Zürich versprach den Containernutzer eine saftige Rendite von 20 Prozent jährlich und garantierte die Auszahlung in Schweizer Franken. Auch die Geldanlage für die Container konnte in der Schweiz erfolgen, was die Angelegenheit für so manchen belgischen Bürger, der sich vom heimischen Finanzmarkt nicht allzu tief in die Taschen grecken lassen wollte, noch reizvoller erscheinen ließ.

Was aber sollte man mit einem Container anfangen? Auch dafür hatte der clevere „Kaufmann“ Lefebvre

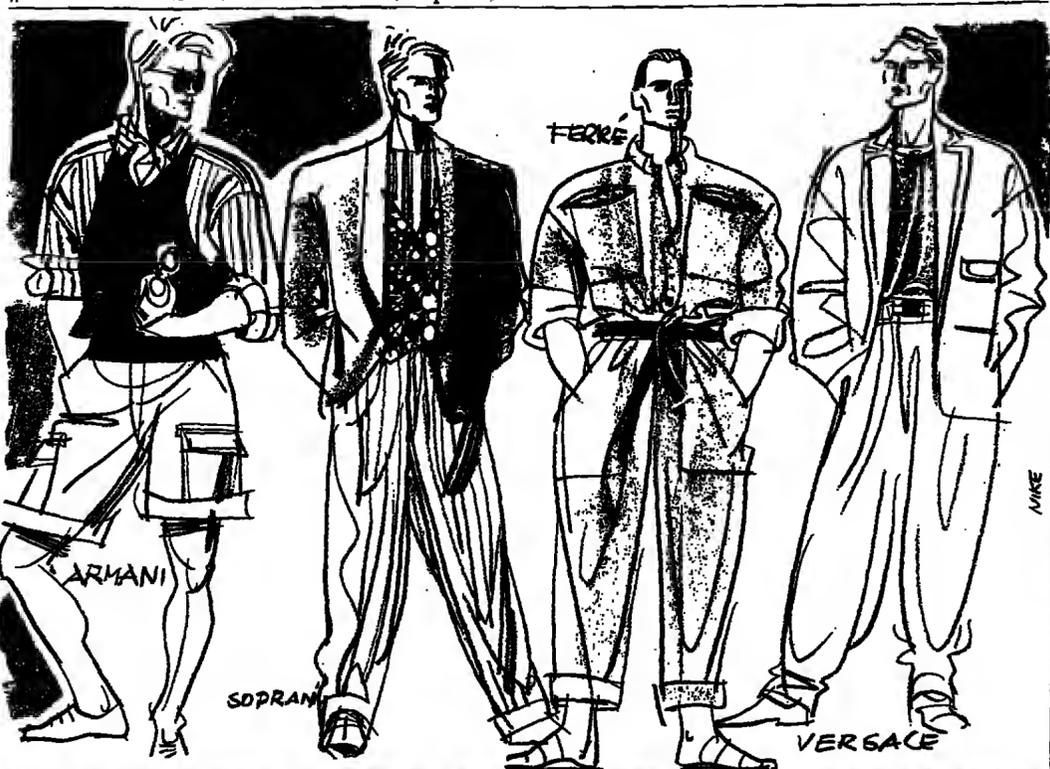
die passende Lösung parat: Weitervermieten. Dafür sorgte eine andere Firma namens Logeco. Eigentümer: Guy Lefebvre. Diese Firma besaß auch tatsächlich etwa 2500 Container, die von ihr vermietet wurden. Artu Zürich allerdings hatte insgesamt rund 11 000 Container verkauft, 8500 bestanden also nur auf dem Papier.

Und ebenso viele Artu-Zürich-Kunden sind es auch nach den bisherigen Erkenntnissen der Brüsseler Staatsanwaltschaft, die von Lefebvre & Co. hinteres Licht geführt wurden. Mit den Erträgen aus den nicht existierenden 8500 Containern wiederum finanzierte und bezahlte Lefebvre die jeweils fälligen 20-Prozent-Renditen an seine Kunden. Das Roulette ging solange gut, bis einige lächerliche Anleger plötzlich auf Auszahlung pochten und, als dies nicht geschah, die Polizei einschalteten.

Daß sein Spielchen so schnell zu Ende sein würde, damit hatte der Container-Verkäufer offenbar nicht gerechnet. Lefebvre nämlich war, kurz bevor sein Kartenhaus einstürzte, gerade dabei, eine neue Firma namens Abru ins Leben zu rufen. Sie sollte nach dem gleichen Prinzip arbeiten wie Artu Zürich.

Zwar hat der die Ermittlungen in Brüssel leitende Richter Benoit de Gemppe die Größenordnung des Betrugskandals noch nicht offiziell bestätigt, doch rechnet man mit mehreren Ziffern hoch, kommt man mühelos auf etwa eine Milliarde belgische Franken, das sind umgerechnet rund 50 Millionen Mark. Hinter vorgehaltener Hand aber spricht man bereits von zwei Milliarden.

„Milano Collezioni Uomo“ - Armani, Soprani, Ferré und Versace stellten ihre Kreationen für '86 vor



Leger, locker und wie ungezügelt, mit Knautsch- und Knittereffekten: die Männermode '86. Muster wird mit Mustern gemixt. Es herrschen gedeckte Töne vor, nur die Accessoires sind knallig best. Giorgio Armani bevorzugt gestreifte Hemden, Luciano Soprani verarbeitet viel grobes und feines Linnen, Ferré hat den Kummerbund wiederentdeckt, und Gianni Versace setzt auf weite Hosen.

Von NIKE SCHENKL

# Mailand zeigt Meister im Mixen

Nicht leichtgekleidete hübsche Italienerinnen beherrschten in den vergangenen Tagen das sommerliche Straßenbild Mailands, sondern ungewöhnlich viele gutaussehende, hochgewachsene, sportliche, meist blonde junge Männer. Der Grund: die Schau „Milano Collezioni Uomo“, in der der Modedesigner '86 vorweggenommen wird.

Am auffälligsten dabei, daß alle Sachen, ob Anzug, Hemd oder Hose, locker, leger und wie ungezügelt aussehen. Selbst der „feine Schwarze“ hat keine Bügelfalten mehr. Und da trägt der Mann von morgen farbige oder weiße Seiden-T-Shirts oder ein Hemd mit Opa-Stehbündchen aus edelstem Material. Fast alle Stoffe haben Knautsch- und Knittereffekte, und die Hemdstoffe erinnern an den Everglace der 50er Jahre.

Farbe gibt's nicht viel. Grau, Greige, Beige, Weiß und Dunkelblau, auch Schwarz überwiegen - zusammen mit Kakao- und Marineblau. Die Ausnahme sind Accessoires: knallblaue Hemd oder rote Schuhe zum konservativen dunkelblauen Anzug. Muster wird mit Mustern kombiniert, etwa feingestripptes Hemd mit Jacke aus grobem Sommerweid (aus Leinen, Baumwolle und Schappel), großgestreifter Hose und einer Krawatte mit stilisiertem Blumenmuster, Schrägstreifen oder Punkten.

Meister im Mixen ist Giorgio Armani. Seine Stoffe sind aus Leinen, Seide, Baumwolle und ganz leichtem Wollecrepe mit Baumwollmischung. Zum Einreiter kombiniert er oft ein gestreiftes Hemd mit Steh-

hündchen zu gemusterter Krawatte. Die über den Hüften weit geschnittenen Hosen haben keinen Umschlag. Armanis Freizeitthemen zieren Blumenmuster, Möwen, Seesterne und afrikanische Batik-Motive. Blousons sind taillenkür wie in den 40ern.

Luciano Soprani präsentierte seine neue Sommermode unter den Arkadengängen des Castello Sforzesco. Auch er verarbeitet viel grobes und feines Linnen, Baumwolle, Seide und kühle Sommerwolle. Er mixt Streifen, Karos und Gepunktetes, setzt Beigetöne zu Schokoladenbraun und Marineblau. Akzente setzen Westen in Weiß oder Senfgeb, Hemden in Tintengrün und Hite, Schirme und Schuhe in Karminrot.

# LEUTE HEUTE

## Ansehen

Einer der erfolgreichsten Geschäftsmänner Frankreichs, Bernard Tapie (40), ist jetzt wegen Devisenvergehens angeklagt worden. Dem Unternehmer wird von der Zollbehörde vorgeworfen, in den Jahren 1978 bis 1980 umgerechnet 500 000 Mark ohne Ausfuhrgenehmigung in die Schweiz transferiert zu haben. Dem Ansehen des Unternehmers scheint dies wenig geschadet zu haben. Neben Alain Delon ist Tapie laut einer Umfrage unter Frankreichs Frauen ihr Wunschpartner für einen Flirt.

## Einsehen

Bürgermeister Uri Amit aus der israelischen Stadt Ramat Gan hat keine rechte Freude mehr an seinem Auto. Dabei handelt es sich um ein ausgeprochen schönes Stück - einen weißen Volvo. Seine Kritiker hatten kein Einsehen mit dem Stadtdirektor, der der Arbeitspartei angehört. Sie boten jetzt den Volvo kurzzeitig in der Zeitung zum Verkauf an.

## Nachsehen

Wenn Premierministerin Margaret Thatcher ihre Minister um sich versammelt, ist der wichtigste Mann in ihrem Leben nie dabei: Ehemann Denis spielt dann häufig Golf. Aber leider mit einem allzu groben Handicap. Als er sich jetzt bereit erklärte, in der Grafschaft Surrey bei einem Wohltätigkeitsturnier mitzuspielen, hatte er sogar gegen den amerikanischen Juristen Patrick Browne (52) das Nachsehen. Und das, obwohl Browne blind ist.

## Vorsehen

Eine neue Art Rollschuhe hat ein französischer Sportlehrer erfunden. Sie haben statt der Eis- oder Kunststoffrollen richtige Pneu wie ein Fahrrad und erlauben das Rollschuhfahren auch auf Sand und Rasen, wo es bisher so gut wie unmöglich war. Der Erfinder Jean-Pierre Levy, ein 38 Jahre alter Sportlehrer, hat mehrere Jahre an seinem neuartigen Rollschuh gearbeitet, bevor er ihn jetzt der Öffentlichkeit vorstellte. Da

## LEUTE HEUTE

## „Live-Aid“-Konzert in der Sowjetunion nicht übertragen

SAD, London/Moskau  
„Wir sind stolz, ein Teil dieses Zusammenschlusses von Millionen Menschen zu sein.“ Das war der Satz, mit dem der Moskauer Fernsehredakteur Wladimir Posner den sowjetischen Beitrag für die weltweite Fernsehübertragung des „Live-Aid“-Rockkonzertes ansagte. Und als dann die sowjetische Popgruppe „Autograph“ sang, entstand weltweit der Eindruck, daß auch die Sowjetunion am größten Rockfestival aller Zeiten teilnahm. Erst nachträglich ist der Londoner Fernsehgesellschaft BBC klargeworden: Die Ansage war eine der geschicktesten Propagandafällen, die der Krenel jemals für ein weltweites Publikum aufgestellt hat.

## Keine Kopeke für Afrika

„Live-Aid“-Konzert in der Sowjetunion nicht übertragen  
Daher konnte auch keine einzige Kopeke für die Afrika-Hungerhilfe gesammelt werden. Insgesamt dürfte das 16stündige Rock-Spektakel mindestens 200 Millionen Mark eingebracht haben.

Moskau hatte sich bereit erklärt, die von der BBC weltweit angebotene Fernsehübertragung abzunehmen. Nachträglich rechnet die BBC nun damit, daß die UdSSR noch einen zensierten Zusammenschmitt zeige und sich damit ein politisches Feigenblatt schaffen wird. Die Veranstaltung von vergangenen Wochenende haben in Moskau nur 150 bis 200 ausgewählte Gäste gesehen, die für die sowjetische Gruppe „Autograph“ die Studiobühne füllten mußten.

Der Moskauer Korrespondent des „Daily Telegraph“ glaubt nicht daran, daß Moskau noch nachträglich Bilder aus dem Wembley-Stadion oder aus Philadelphia zeigen wird. Rockmusik gilt noch immer als eine „dekadente Kultur“, mit der der Westen versucht, das kommunistische System zu untergraben.

## Gesetze gebrochen

rt. Moskau  
Die neuen Alkoholgesetze in der Sowjetunion sind nach Angabe von Innenminister Witalj Fedorschuk im ersten Monat 15 000 Mal gebrochen worden. Der Parteizeitung „Pravda“ sagte der Minister in einem gestern veröffentlichten Interview, am häufigsten verstießen Verkäufer gegen die neuen Bestimmungen. Um der steigenden Zahl von Alkoholsüchtigen Herr zu werden, hatte die Regierung im Juni harte Gesetze erlassen.

## Bombenattentäter floh

dpa, Dortmund  
Der 20-jährige Torsten Retta, der am 7. März dieses Jahres mit einer selbstgebastelten Zeitzylinderbombe im Dortmunder Kaufhaus Hertie acht Menschen zum Teil schwer verletzt hatte, ist in der vergangenen Woche aus der Jugendpsychiatrischen Anstalt Marburg/Lahn geflohen. Das berichtete gestern die Dortmunder Staatsanwaltschaft.

## Glück im Unglück

dpa, Innsbruck  
Eine Naßschneelawine hat am Sonntag im Tiroler Pitztal vier deutsche Bergsteiger 600 Meter in die Tiefe gerissen und verschüttet. Ein Tiroler Bergführer, der sich zufällig in der Nähe aufhielt, befreite die Gruppe und leistete erste Hilfe.

## Schweinerennen prüfen

dpa, Düsseldorf  
Mit der Frage, ob „Schweinerennen“ vor klatschenden, johlenden Zuschauern Tierquälerei sind, muß sich nach der Sommerpause der Petitionsausschuß des nordrhein-westfälischen Landtags beschäftigen. Eine Petition von Tierrenten verlangt, „jedwede Schweinerennen im Land Nordrhein-Westfalen ausnahmslos“ zu untersagen.

## Ferienjobs

AP, Wolfsburg  
Rund 1400 Ferienjobs für Studenten bietet die Volkswagen AG nach den Werkferien Mitte August an. Die Werksleitung teilte gestern in Wolfsburg mit, daß in den Werken Wolfsburg, Braunschweig, Kassel, Salzgitter und Emden Studenten besuchter Hochschulen für vier Wochen beschäftigt werden sollen.

# WETTER: Im Norden Regen

Wetterlage: Während der Südosten noch von einem Tiefenauflager beeinflusst wird, greift von Nordwesten her bereits eine neue Störung auf das Sturmgebiet über. Dazwischen herrscht Hochdruckeinfluß vor.



## Vorhersage für Dienstag:

In Ostbayern vielfach noch stark bedeckt und östlich Gewitter. Am Nachmittag im Nordwesten Bewölkung zunahme. Tageshöchsttemperatur zwischen 17 und 21 Grad in der Nordhälfte und bis 27 Grad im Süden. Tiefwertes nachts 14 bis 10 Grad. Von Gewitterböen abgesehen allgemein schwachwindig.

## Weitere Ansichten:

Im Norden zunehmend stark bewölkt und zeitweise Regen, sonst wechselnd wolkig und niederschlagsfrei.

## Temperaturen am Montag, 13 Uhr:

Berlin	20°	Kairo	32°
Bonn	22°	Kopenh.	18°
Dresden	22°	Las Palmas	23°
Essen	17°	London	16°
Frankfurt	22°	Madrid	29°
Hamburg	17°	Mailand	27°
List/Sylk	15°	Mailorca	32°
München	21°	Moskau	20°
Stuttgart	22°	Nizza	28°
Algier	30°	Oalo	16°
Amsterdam	18°	Paris	21°
Athen	29°	Rom	24°
Barcelona	26°	Rom	30°
Brüssel	19°	Stockholm	24°
Budapest	27°	Tel Aviv	34°
Bukarest	27°	Tunis	29°
Helsinki	20°	Wien	29°
Istanbul	26°	Zürich	24°

Sonnenaufgang: am Mittwoch: 5.25 Uhr, Untergang: 21.30 Uhr, Mondenaufgang: 4.06 Uhr, Untergang: 21.52 Uhr  
\* in MEZ, zentraler Ort Kassel

# Das Groschengrab feiert seinen 50.

CATRIN WILKENING, Bonn

Wenn Lucky Luke noch kurz vor der Jahrhundertwende mit einer Pferdestärke nach Oklahoma City ritt, konnte er seinen Gaul noch lässig an einer Stange anhalten und so lange hiebeln, wie er wollte. Wenn seine Nachfahren eine Generation später die Stadt im Mittelwesten besuchten, inzwischen motorisiert mit einigen PS mehr, kam sie das betrieblie Abstellen ihres Wagens bereits teuer zu stehen. Zumindestens vom 16. Juli 1935 an und zuerst nur für die Parkmöglichkeit an der Ecke First Street/Robinson Avenue. Denn hier wurde heute vor 50 Jahren die erste Parkuhr der Welt installiert.

Schnell breitete sich diese Einrichtung über Stadt, Staat, Kontinent und 1954 nach Europa aus. Die ersten Parkuhren diesseits des Atlantik wurden in Deutschland installiert. Die Erfindung des Verlegers Carl C. Magee, mit der die zulässige Parkzeit der sich ständig vermehrenden Automobile in

## der Innenstadt begrenzt werden sollte, erwies sich als effektiv. Magees Idee war, Kurzzeitmesser zu installieren, die durch den Einwurf von Münzen in Gang gesetzt werden.

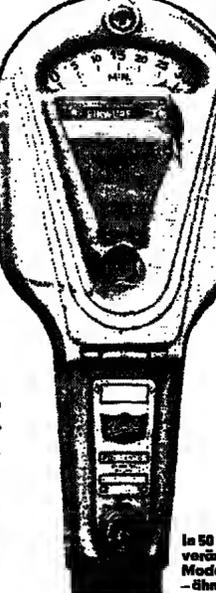
Fünf Cent kostete vor 50 Jahren eine Stunde Parkzeit in Oklahoma. Bei uns verharzte der Preis lange bei einem Groschen, stieg in den 80er Jahren in einigen Städten jedoch inflationär auf eine Mark für eine Stunde an. Wer kennt es nicht, das Kramen im Portemonnaie nach den Zehnern, das Hechten aus Büro oder Freizeurpark zu Parkuhr, um nachzuschauen. Eine Methode, die in Hamburgs Innenstadt teuer werden kann. Dort darf ein Auto nicht länger als drei Stunden an einer Parkuhr stehen, sonst wird es abgeschleppt.

Dabei wollen die Stadtverwaltungen den Autofahrern nichts Böses, sind Parkuhren lediglich „ein Instrument, das den Parkraum bewirtschaften soll“, wie Dietmar Wolf von der Stadtverwaltung Duisburg sagt. Und sie bringen den Städten nicht einmal Geld ein, da sie selbst sowie ihre Wartung zu viel kosten. Darum scheint die Parkuhr zu ihrem 50. Geburtstag allmählich schon in die Frühpensionierung geschickt zu werden. In Köln

## wird sie, wo möglich, durch Parkscheinautomaten ersetzt. Da wird ein Gerät für rund 12 000 Mark erworben anstelle mehrerer Dutzend Parkuhren à 560 Mark im Durchschnitt. Rationalisierung auch hier.

Noch bürgerfreundlicher geben sich die Stadtveräter der bayerischen Landeshauptstadt. Die Verwaltung will bis Ende 1986 alle Parkuhren ersatzlos entfernen. In München wird die Parkzeit jetzt durch das ausgedehnte, eingeschränkte Halteverbot begrenzt oder durch die Parkscheibe im Wagen, die der Autofahrer selbst einstellt. Pressesprecher Thomas Koch begründet die Entscheidung mit der „Lebenszelle“, die die Stadt für den Bürger sein solle, auch für den Autofahrer. Neben der Verschönerung der Stadt wirke sich der gewonnenen Platz günstig auf den „Kinderwagenverkehr“ aus, so Koch.

Manch ein Bürger interessierte sich schon für so eine „Gebrauchuhr“, wollte sie erwerben, um sie in seinen Garten zu stellen. Da könne dann jeder Besucher einen Groschen einwerfen. So scheint sich die Parkuhr in ihren fünfzig Jahren Existenz bei allem Widerwillen doch auch ins Herz der Autofahrer geschlichen zu haben.



In 50 Jahren hat sie ihr Aussehen kaum verändert: die Parkuhr. Das erste Modell - in Oklahoma vorgestellt - ähnelt den heutigen verblüffend.

# Kalte Blitzschläge für Fehlalarme verantwortlich

DW, Bonn  
Nach dem hochsommerlichen Wochenende haben heftige Gewitter mit orkanartigen Böen in der Nacht zum Montag in weiten Teilen Deutschlands Abkühlung gebracht und vielerorts Schäden angerichtet. Aus dem Nordwesten Niedersachsens, Bremen und dem schleswig-holsteinischen Kreis Steinburg meldete die Polizei Sturmschäden und Brände, die vermutlich durch Blitzschlag ausgelöst wurden. In einem vom Blitz getroffenen Stall in Cappeln (Kreis Cloppenburg) verbrannten 15 Schweine. In einigen Gebieten entzündete der Sturm Bäume und deckte Dächer von Wohnhäusern ab. Vereizte gab es den Angaben zufolge nicht. Regenschauern behinderten in weiten Teilen Westdeutschlands den Straßenverkehr. Auf der A1 bei Hagen-West stand das Wasser 50 Zentimeter hoch. Sogenannte „kalte Blitzschläge“ haben vielen Feuerwehren Fehlalarme gebracht. Nach Angaben der Polizei schlug der Blitz in öffentliche und private Feuermelder ein und löste Alarm aus. Die Kölner Polizei verzichtete deswegen in der Nacht zum Montag 75 Fehl-Einsätze. Bis gestern morgen waren die Beamten 250 Mal ausgerückt, doppelt so oft wie im Durchschnitt.

# Grubenunglück in China

AFP/rtr, Hongkong  
In einer Kohlezehle in der südchinesischen Provinz Guangdong sind bei einem Grubenunglück nach amtlichen Angaben 53 Bergleute ums Leben gekommen. Drei weitere Kumpel werden noch vermißt, teilte ein Vertreter der zuständigen Behörde mit. Das Unglück hatte sich bereits am Freitag ereignet. Aus zunächst ungeklärter Ursache war giftiges Gas in die Zeche gelangt, die rund 300 Kilometer nördlich von Kanton liegt. 109 Arbeiter zum Zeitpunkt des Unglücks in der Grube aufgehalten haben. 53 Bergleute seien gerettet worden.

# Häftlinge begnadigt

dpa, Paris  
Die ersten der vom französischen Staatspräsidenten Francois Mitterrand zum Nationalfeiertag (14. Juli) begnadigten 2400 Häftlinge sind gestern freigelassen worden. Mitterrand hatte diese zweite Genadation in seiner vierjährigen Amtszeit am Sonntag angekündigt. Die Maßnahme erfolgte von dem Hintergrund von seit Monaten andauernden Streitigkeiten gegen die Haftbedingungen in den französischen Haftanstalten. Die verfügbaren 32 500 Zellenplätze teilen sich gegenwärtig 42 757 Insassen.



# „Nur die Königin bekommt Klippen. Aber sich sie darf nur einmal in ihrem Leben (20 Jahre) leben.“ Die „Bild“-Zeitung über Anselm.